

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1936-1938 1936

17.1.1936 (No. 14)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-923621](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-923621)



Diffriessische Tageszeitung



Verlagspostamt Nr. 12, Verlagsort Emden, Blumenbrückstraße, Fernruf 2081 u. 2082 Bankkonten Stadtpostkasse Emden, Kreispostkasse Aurich Ostfriesische Sparkasse Aurich, Staatliche Kreditanstalt Oldenburg (Staatsbank) Postfach Hannover 369 49 Geschäftsstellen Aurich, Wilhelmstraße 12, Fernruf 533 Dornum, Bahnhofstraße 157 Fernruf 59, Ems, Hindenburgstraße, Fernruf 198, Leer, Brunnenstraße 28 Fernruf 2402 Norden, Hindenburgstraße 13, Fernruf 2051, Weener, Adolf-Hitler-Straße 49 Fernruf 111 Wittmund, Brückstraße 154, Fernruf 36.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM und 51 Pf. Bestellgeld Postbezugspreis 1,80 RM einchl. 30 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Geschäftsstellen und Zeitungshändler sowie Ausgabestellen jederzeit entgegen. Einzelpreis 10 Pf. Anzeigenpreise: Die 46 mm breite Millimeter-Zeile 10 Pf. Familien- und Klein-Anzeigen 8 Pf., die 90 mm breite Text-Millimeter-Zeile 80 Pf.*

Einziges Verkündungsblatt der NSDAP. und der Deutschen Arbeitsfront in Ostfriesland / Alleiniges Amtsblatt aller Kreise und Städte Ostfrieslands

Folge 14

Freitag, den 17. Januar

Jahrgang 1936

SA., SS. und NSKK.- der eiserne Dreiflang

Der Stellvertreter des Führers und Korpsführer Hühnelein auf dem Generalappell des NSKK.

In Gegenwart mehrerer Mitglieder der Reichsregierung, des Führerkorps des NSKK, aus dem ganzen Reich und zahlreicher Ehrengäste fand in der festlich ausgeschmückten Deutschlandhalle am Donnerstagabend ein großer Generalappell des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps vor dem Korpsführer Hühnelein statt. Außer sämtlichen Gruppenführern, Inspektoren und Brigadeführern des NSKK, waren die gesamte Motorbrigade Berlin sowie zahlreiche Abordnungen der Kraftfahrinspektion Süd zugegen. Schon in den frühen Abendstunden boten die Straßen des Berliner Westens ein außergewöhnliches Bild. Von allen Seiten marschierten Stürme und Staffeln der Motorbrigade Berlin nach der Deutschlandhalle. Um 19 Uhr war das große Rund der größten Halle Europas bis auf den letzten Platz gefüllt. Punkt 20 Uhr erschienen, von den Anwesenden stürmisch begrüßt, der Stellvertreter des Führers in Begleitung des Korpsführers Hühnelein, der Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg, der Reichs- und Preussische Verkehrsminister von Eberstein, der Kommandierende General der Panzertropfen General der Stabschef der SA, Luge und Reichsleiter Bormann. Der Führer der Kraftfahrinspektion Ost, Gruppenführer Offmann, meldete dem Korpsführer, daß 29500 Männer des NSKK, der Brigade Berlin und Abordnungen aus dem ganzen Reich, 33 Kennzeichen und die Ständer der Brigade Berlin angetreten seien. Der Korpsführer gab die Meldung an den Stellvertreter des Führers weiter, der die Versammelten mit einem Heil Hitler begrüßte.

Dann ergriff der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß

das Wort zu seiner oft durch Beifall unterbrochenen Ansprache. „Heute“, so führte er u. a. aus, „brauchen wir nicht mehr wie vor der Machtergreifung einem kommenden Jahr mit der Ueberzeugung entgegenzusehen, daß doch alles Mühen vergeblich sei. Was damals jeder, der ein Volk liebte, gelitten hat, wissen nur wir selbst. Und jeder Ausländer, der dem heutigen Deutschland verständnislos gegenübersteht, möge sich vor Augen führen, was wir durchgemacht haben und wohnen es in Deutschland unter der Herrschaft früherer Systeme gekommen ist, — er würde uns besser verstehen.“

Vielleicht wächst nach dem Anschauungsunterricht, den der Volkswissenschaftler in Südamerika der Welt gegeben hat, das Verständnis für Deutschlands Maßnahmen. Wenn aber das Ausland trotz allem uns kein Verständnis entgegenbringen will, so können wir es auch nicht ändern! Das

Ausland mag auf seine Weise glücklich werden, wir nehmen was die Freiheit, auf unsere Weise glücklich zu sein. Mit Freude sehen wir aber, daß die Verständigung zwischen den Anständigen ihren Fortgang nimmt — allen Interessenten der Völkerverehrung zum Trost. Vertreter der Frontkämpfer Englands und Frankreichs haben Besuche mit denen Deutschlands ausgetauscht. Nächster Tage wieder begibt sich eine deutsche Frontkämpferabordnung nach England, einer Einladung der englischen Frontkämpfer folgend. Sie nehmen unsere aufrichtigsten Wünsche mit, daß auch ihr Besuch beitragen möge, das Band zu festigen, das die Leidensgefährten aller Nationen der Fronten des Großen Krieges miteinander verbindet und mithilft, eine neue Völkerkatastrophe zu verhindern. Aus der gleichen Hoffnung heraus begrüßen wir die Anglo German Fellowship in England und die Deutsch-englische Vereinigung, die vor kurzem in Anwesenheit namhafter Engländer aus der Taufe gehoben wurde. Auch diese beiden Vereinigungen sind

getragen vom Geiste besten Frontkämpfertums. Die Leistungen, die Deutschland unter der Herrschaft des Nationalsozialismus vollbracht haben wären unter dem vergangenen System nicht möglich gewesen. Alle bisherigen Erfolge der deutschen Wiederaufbauarbeit wären nicht möglich gewesen ohne die freudige Mitarbeit des Volkes und der Einordnung des einzelnen unter die höheren Interessen. Die Männer des NSKK. hätten sich zum großen Teil schon bevor der Nationalsozialismus Staatsprinzip wurde,

Das Ende einer Auslandsflüge

In den letzten Tagen sind in einem Teil der Auslandspresse Meldungen erschienen, wonach der Führer und Reichsführer erneut an einem Kehlkopfleidn erkrankt sei, das eine Operation erforderlich mache. In diesem Zusammenhang werden sogar die Namen von Ärzten im In- und Auslande genannt, die mit der Durchführung dieser Operation beauftragt worden seien.

Hierzu wird amtlich in aller Form mitgeteilt, daß diese Nachrichten von A bis Z frei erfunden und erlogen sind.

Es handelt sich hierbei wieder einmal um jene laffam bekannten lächerlichen Methoden dieser Auslandspresse, durch systematische Lügennachrichten Unruhe in das deutsche Volk zu tragen und im In- und Auslande ungünstige Wirkungen für das Deutsche Reich hervorzurufen.

Der Führer erfreut sich gottlob einer in jeder Beziehung ausgezeichneten Gesundheit, so daß er es auch nicht nötig hat, irgendwelche Ärzte im In- und Auslande, ganz zu schweigen von jüdischen Ärzten, in Anspruch zu nehmen.

freiwillig eingegliedert in eine Organisation, die ihrerseits nur den gemeinsamen höheren Interessen diene und dient.

Neben der freien Zeit, die der NSKK-Mann opfert, bringt er materielle Opfer, verschleißt er seinen Wagen. Es wird von ihm gefordert, daß er Vorbild ist, daß er opferbereiter, mutiger ist, daß er die Fahrdisziplin besser hält als jeder andere deutsche Kraftfahrer. Von ihm wird erwartet, daß er trotzdem in seiner Haltung sich nicht erhebt über andere, daß er nicht etwa bei

Deutscher Frontkämpferbesuch in England

Am Sonntag wird eine Abordnung der deutschen Frontkämpferverbände in London eintreffen, um den Besuch zu erwidern, den Vertreter des großen englischen Frontkämpferverbandes der British Legion im Juli vergangenen Jahres den deutschen Frontkämpfern gemacht hatten. Die Führung der deutschen Abordnung liegt in den Händen des Beauftragten der deutschen Verbände, Herrn Stahmer. Die Abordnung setzt sich zusammen aus: Reichskriegsopferführer Oberlindober, Reichsarbeitsminister Selbte, dem Bundesführer des Reichskriegerbundes „Ryffhäuser“, Oberst Reinhard, dem Bundesführer der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegs-

gefangener, Freiherr von Lersner, dem Verbandsführer des Reichsverbandes Deutscher Offiziere, Generalmajor a. D. Graf von der Goltz, SS-Oberführer von Humann-Sainhofer und Fliegerkommandant Siebel.

Die deutsche Frontkämpferabordnung wird sich eine Woche in England aufhalten und dabei Gelegenheit finden, nicht nur in eine nähere Aussprache mit den Vertretern der British Legion über alle gemeinsamen Fragen einzutreten, sondern auch die zahlreichen und vorbildlichen Wohlfahrtseinrichtungen des großen englischen Frontkämpferbundes kennenzulernen.

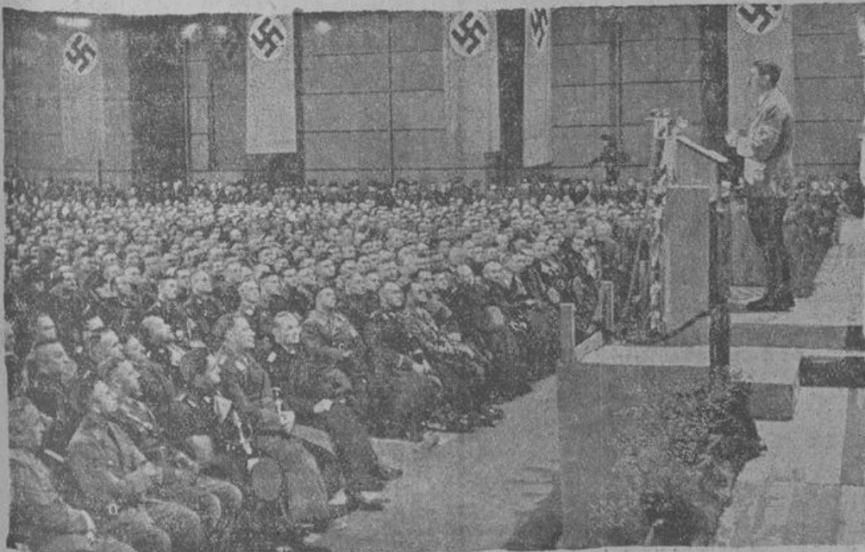


Bild links: Der Führer bei den Erinnerungsfeiern in Lippe. Adolf Hitler spricht in der überfüllten Detmolder Flugzeughalle. (Weltbild, A.)

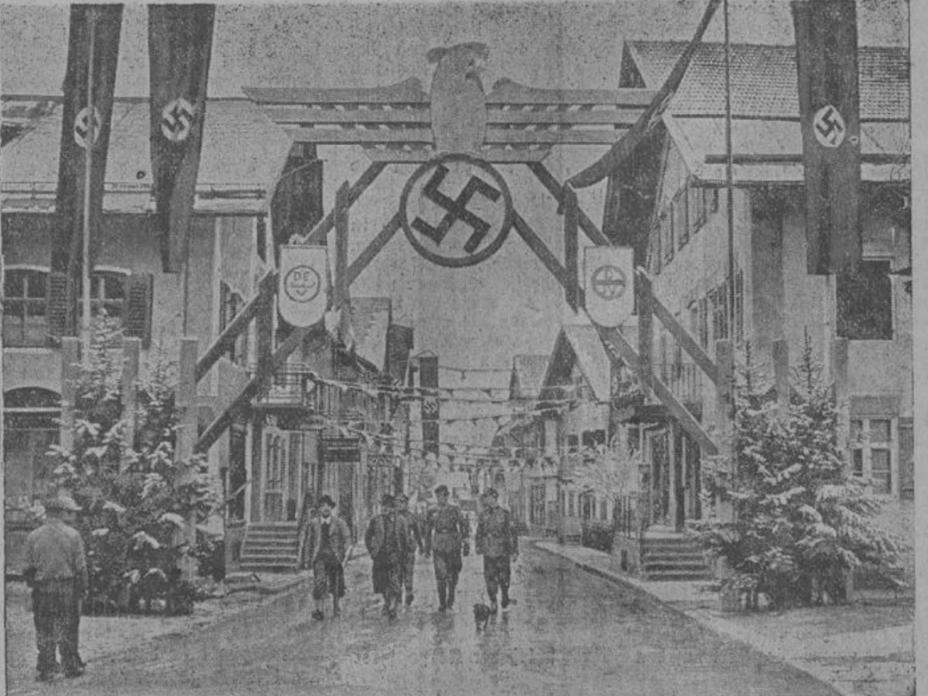


Bild rechts: Vor den deutschen Skimeisterschaften in Oberstdorf. Oberstdorf, der Schauplatz der bevorstehenden deutschen Skimeisterschaften, hat bereits jetzt Feischmud angelegt. (Schriner, A.)

Straßenkontrollen und sonstigen Gelegenheiten, bei denen er mit Staatsorganen in Berührung kommt, ein Vorkrecht für sich verlangt, kurz, daß er

Nationalsozialist durch und durch ist.

Als Nationalsozialist soll er sogar ein Opfer bringen, ein Opfer, das sogar der gute Automobilist empfindet: Ich habe in einem Erlaß verlangt, daß der Kraftfahrende Parteigenosse im allgemeinen keine Höchstgeschwindigkeit beschränkt, damit Reisen und Material gespart werden, solange, bis wir darin wieder Ueberfluß haben. Sie dürfen mir glauben, daß die Herausgabe dieses Erlasses mir nicht gerade leicht gefallen ist, denn ich fahre als alter Flieger auch sehr viel lieber 120 Kilometer als 80 bis 90.

Und im übrigen geht der Führer wie überall auch hier mit gutem Beispiel voran. Sicher ist, daß nur 10 v. H. geringere Höchstgeschwindigkeit im gesamten deutschen Kraftfahrzeugwesen im Jahr Millionen an erspartem Material bedeuten.

Es ist nationalsozialistisch, in Erkenntnis dessen das Opfer eines Vergnügens zu bringen! — Denn Geschwindigkeiten über 100 Kilometer sind in erster Linie ein Vergnügen und nicht so sehr eine Zerknirschung, wie jeder alte Kraftfahrer unter Ihnen weiß, der festgestellt hat, wie wenig es auf die Gesamtsicherheit ausmacht, wenn man den Wagen bis zum Äußersten ausfährt!

Mit dem Hinweis, daß Korpsführer Hühnelein die Sonderaufgaben des NSKK kennzeichnen werde, betonte Rudolf Heß, daß das Korps ebenso wie es den anderen Formationen der nationalsozialistischen Bewegung kameradschaftlich verbunden sei, auch zur Wehrmacht in enger Kameradschaft stehe. Die verschiedenartigen Aufgaben, die die Motorisierung dem deutschen Kraftfahrer stelle, habe die Kameradschaft der Führung und der Einzelnen zur Grundlage und zur Voraussetzung.

Der Stellvertreter des Führers schloß mit den Worten: „Weltanschaulich im Nationalsozialismus wie einst stehen die deutschen Kraftfahrer im kommenden Jahr vor Aufgaben, zu deren Bewältigung ich Ihnen von dieser Stelle Kraft und Energie und die daraus sich ergebenden Erfolge wünsche! Ich weiß, und das erfüllt uns alle mit heiligem Bewußtsein, daß auch die nationalsozialistischen Kraftfahrer gemeinsam mit der ganzen Gefolgschaft des Führers am Ablauf des Jahres 1936 dem Führer wieder melden können: Wir haben unsere Pflicht getan!“

Im Anschluß an die Ansprache des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Heß, ergriß

Korpsführer Hühnelein

das Wort. Er dankte zunächst dem Stellvertreter des Führers für seine anerkennenden und mahnenden Worte, die dem Korps gleich wort- und bedeutungsvoll seien und führte u. a. aus:

„In Ihnen erblicken wir den Mittler des Willens des Führers, der nicht müde wird, die Einfachheit und Reinheit der Bewegung zu betonen, durch dessen Hände das alles geht, was aus dem inneren Leben der Parteigliederungen an Staat und Wehrmacht herauszutragen ist und dessen richtunggebende Verfügungen und Anweisungen dem Korps stets bindende Unterlagen für seine Erziehungsarbeit bedeuten.“

Aum Reichsriegsminister gewandt, fuhr der Korpsführer fort:

„Ich bin stolz darauf, mit meinem Korps in Aufgabengebieten tätig zu sein, die an der Peripherie Ihrer Arbeit liegen. Wenn wir dank der Vereinbarung mit dem Reichsjugendführer die sechsjährigen und sechzehnjährigen Sittlerjungen nach ihrer Motorbegabung und Motorfreudigkeit ausbilden, um ihnen nach Erreichung des achtzehnten Lebensjahres auf den über das ganze Reich verteilten Motorsportschulen des NSKK, eine normatorische Grundausbildung zu vermitteln und ihnen die Grundlage der Verkehrsdidaktik einzuimpfen, so leistet das Korps hier eine Arbeit, die Sie, Herr Reichsriegsminister, in dankenswerter Weise stets ein Höchstmaß ideeller Unterstützung angezeihen lassen.“

Der Korpsführer streifte sodann das ausgezeichnete kameradschaftliche Verhältnis, das sich durch den gemeinsamen betrieblichen Radfahrersport, insbesondere dem Radfahr-Geländesport, zwischen Korps und Wehrmacht, und hier vor allem mit der Kraftfahr-Kampfsgruppe, herausgebildet habe.

So sei es verständlich, wenn sich gerade die jungen Soldaten der motorisierten Truppenteile des Heeres nach Ablegung ihrer Dienstpflicht zum Eintritt in das NSKK, besonders hingezogen fühlten, in dessen Reihen der gleiche frische Wind wehe.

Nach Worten der Begrüßung an den Reichsverkehrsminister Freiherr von Elz-Rübenach als dem tatkräftigen Förderer des deutschen Kraftfahrersports, gab der Korpsführer sodann seiner Freude darüber Ausdruck, daß sämtliche Gliederungen der Partei und des Reichsarbeitsdienstes, an der Spitze der Chef des Stabes der SA, Luhe, der Reichsjugendführer Baldur von Schirach und der Reichsarbeitsführer Hierl, bei diesem Generalappell des NSKK, vertreten seien und so die Geschlossenheit und Einheit der Partei, den Willen des Führers und seines Stellvertreters auf das nachdrücklichste unterzeichneten, dokumentierten.

Mit welcher Leidenschaft und von welcher hoher Warte aus der Führer in seiner Koburger Rede die Aufgabengebiete des NSKK umrissen habe, sei noch in bester Erinnerung. Jede Gliederung der Partei habe ihr besonderes Aufgabengebiet, ohne daß eine Ueberorganisation hierdurch eingetreten wäre.

SA., SS. und NSKK. sind und bleiben der eiserne Dreiklang der Freiwilligen der Nation.

Der Korpsführer gab sodann in kurzen Worten einen Ueberblick über die bei den schweren Katastrophen des vergangenen Jahres bewiesene Einsatzbereitschaft und Opferwilligkeit des NSKK, und sprach einigen gleichfalls zum Appell befohlenen Unterführern des Korps, die sich bei den Rettungsarbeiten von Großheringen besonders ausgezeichnet hatten, seinen Dank und seine Anerkennung aus.

„Die Freiwilligkeit unserer Dienstleistung“, so fuhr Korpsführer Hühnelein fort, „ist das Kleinod, das wir zu hegen und zu pflegen haben!“

Der Korpsführer erinnert sodann an seinen Neujahrsbefehl, mit dem er seinen Führern zur Pflicht gemacht habe, sich in diesem Jahre besonders bei der Arbeit im Kleinen anzunehmen, und den Dienst der Stille nicht allein zu beschließen, sondern lebendigen Anteil an ihm zu nehmen. Der Sturmführer müsse mehr durch das lebendige Beispiel wirken, als durch das Wort. Er habe seinen Männern vorzuleben, stets für die anderen da zu sein und immer daran zu denken, Kamerad seiner Untergebenen zu sein. Nur so baue er die Brücke von Herz zu Herz und stehe wie ein Fels in der Brandung.

Stein an Stein fügend, könne die Gemeinschaft wachsen. Das gelte auch für die Jugend, die von unten heranwachsen müsse. Es sei ein Grundgesetz des Korps, von dem es auch niemals abweichen werde, daß in einem Raum immer nur eine Einheit stehen könne, die also jung und alt gemeinsam wachse.

Man solle nicht vergessen, daß der Kampf mit der Macht-ergreifung noch nicht beendet wurde und auf anderen geistigen Gebieten noch in vollem Umfange im Gange ist. So müsse der Sturmführer seine Aufgabe darin sehen, aus den Angehörigen der verschiedensten Berufsstände, Jungen wie Alten, hingabereue Kämpfer Adolf Hitler zu erziehen und zu einer lebendigen Einheit zusammenzuschweißen.

Mit einem Sieg-Heil auf den Führer schloß der Korpsführer seine Rede.

64 Stimmen Mehrheit für Laval

Ironische Abfuhr für den Marxistenführer Blum — Unruhige Kammer Sitzung

Die französische Kammer Sitzung begann am Donnerstag um 15.30 Uhr mit einer Ansprache des Kammerpräsidenten Bouisson, der für seine Wiederwahl dankte. Diese Kammer, so erklärte er, sei ihrer Aufgabe gerecht geworden. Die nächste Kammer werde neue Aufgaben zu lösen haben. Der Horizont sei noch dunkel, Europa geteilt. Frankreich möge daher getreu seiner Ueberlieferung an der Aufrechterhaltung des inneren Friedens und der Sicherung des Friedens zwischen den Völkern weiterarbeiten.

Darauf verlas der Kammerpräsident die vorstehenden Anfragen. Ministerpräsident Laval beantragte von seinem Platz aus die sofortige Behandlung der landwirtschaftlichen Anfragen und die Vertagung der übrigen Anfragen.

Die nun folgende Aussprache stand im Zeichen einer allgemeinen Unruhe, so daß der Kammerpräsident sich gehend zu unterbrechen.

Die Aussprache stand auch weiter im Zeichen wiederholter Angriffe der Linken gegen das Kabinett Laval und der Veruche der Sozialisten, Kommunisten und selbst einiger Radikalsozialisten, diejenigen Radikalsozialisten zu beeinflussen, die eine Regierungstrife nicht wünschlich. Besonders eindringlich wandte sich der Führer der Marxisten Leon Blum an seine politischen Nachbarn: Es sei unmöglich, daß die Radikalsozialisten eine führende Rolle in der Volksfront spielten

und gleichzeitig einer ihrer hervorragendsten Vertreter an der Regierung beteiligt sei. Wenn die Radikalsozialisten heute nicht geschlossen gegen die Regierung stimmen würden, so würden sie damit das Schicksal der aus den Wahlen hervorgehenden Mehrheit im voraus belaften.

Ministerpräsident Laval stellte, wie gemeldet, die Vertrauensfrage zu der Forderung auf sofortige Behandlung der landwirtschaftlichen Anfragen und hielt im übrigen eine ganz kurze Ansprache: Da er die Vertreter der verschiedenen Anfragen ohnehin nicht zufriedenstellen könne, so wolle er sich nur an diejenigen wenden, die der Ansicht seien, daß eine allgemeine politische Aussprache zur Zeit unnötig sei. Die Regierung sei über ihre Finanz-, Innen- und Außenpolitik gefragt und auf diesem Gebieten gebilligt worden. (Uneinheitliche Zwischenrufe). Nur die landwirtschaftlichen Fragen blieben demnach noch zu klären. Leon Blum, so bemerkte Laval ferner ironisch, sei entschieden besonders geeignet, sich an die Radikalsozialisten zu wenden, da er und seine Freunde bisher jede radikalsozialistische Regierung, die es gegeben habe, gestürzt hätten.

Die Kammer schritt darauf zur Abstimmung. Die Forderung Lavals auf sofortige Behandlung der landwirtschaftlichen Anfragen, zu der der Ministerpräsident in der Kammer die Vertrauensfrage gestellt hatte, erzielte 315 gegen 251 für die Regierung, also 64 Stimmen Mehrheit.

Italiener melden Siege an der Südfront

Kaiser Haile Selassie zur Kriegslage — Keine Abberufung von Marschall Badoglio

Der Sonderberichterstatter des DNB, ist loeben von einem dreitägigen Flug an die Nordfront zurückgekehrt, in dessen Verlauf er als Gast des Kaisers zwei Tage im abessinischen Hauptquartier in Dessie weilte.

Im Verlauf einer längeren Unterredung äußerte sich Kaiser Haile Selassie folgendermaßen über die Kriegslage: „Seit Eintreten der Regenfälle hat sich an der Nordfront die militärische Lage für Abessinien strategisch bedeutend gebessert, da dadurch ein gewisser Ausgleich der beiderseitigen Kriegsmittel herbeigeführt wurde. Die Angriffe unserer Truppen werden nach Einnahme der Tembien-Provinz weiter auf die Provinz Gheralta vorgetragen. Dort kämpfen vorläufig nur einzelne Abteilungen, um zunächst die festesten italienischen Verteidigungsnetze auszuhöhnen. Größere Kampfhandlungen seitens der Italiener dürften in den nächsten Monaten unmöglich sein, da die durch die Zerstörung der Straßen entstandenen erhöhten Geländeschwierigkeiten den Einsatz technischer Großkampfmittel ausschließen.“

Der Kaiser wandte sich hierauf der Südfront zu und erklärte: „Die am 8. Januar begonnene Schlacht bei Dolo, die die Streitkräfte Ras Dessa in großer Frontbreite in Italienisch-Somaliland aufgenommen haben, nimmt ihren Fortgang. Die Kämpfe brachten den abessinischen Truppen bisher erhebliche Geländegewinne und große Kriegsbeute. Unter dem eroberten Kriegsmaterial befinden sich u. a. einige Tanks, 50 Maschinengewehre, über 100 Maultiere und zahlreiche Lastwagen. Die Italiener verteidigen sich äußerst hartnäckig. Sie unternahmen eine Reihe von Gegenstößen, wobei sie von Bombenflugzeugen unterstützt wurden. Zum erstenmal wurden in dieser Schlacht zwei erbeutete italienische Tanks, die mit Abessinern bemannt waren, gegen die italienischen Truppen eingesetzt. Zur Zeit dauert die Schlacht auf der ganzen Front bis zum Webe-Schebeli-Fluß an. Die Italiener ziehen aus dem Norden erhebliche Verstärkungen heran, so daß man auf diesem Teil der Front für die nächste Zeit mit keinen neuen Kämpfen rechnet. Das Schwergewicht der italienischen Operationen richtet sich auf die Provinz Bali.“

Nach Auffassung des Kaisers galt das Luftbombardement von Ualdia am Mittwoch vor allem seiner Person, da die Italiener vermuteten, daß der Kaiser auf seiner Reise nach dem Hauptquartier an der Nordfront bereits in Ualdia eingetroffen sei. Der Kaiser hob hervor, daß bei dem Luftangriff leider die halbe Stadt, die 10 000 Einwohner zähle, eingäschert worden sei und große Opfer unter der Bevölkerung und bei den Feldambulanz zu beklagen wären. Der Kaiser brachte im weiteren Verlauf der Unterredung die Absicht zum Ausdruck, bis zum Eintreffen der großen Regenzeit im nördlichen Hauptquartier zu verbleiben. Er hoffe, daß bis zu diesem Zeitpunkt entweder der Krieg entschieden sein werde oder die Kampfhandlungen wegen der Regenzeit auf ein Vierteljahr unterbrochen werden müßten.

Der Kaiser rechnet damit, wie er erklärte, daß es dem Völkerverbund immerhin gelingen werde, bis zu diesem Zeitpunkt Friedensvorschläge zu machen, die es Abessinien er-

möglichen, ehrenvoll aus diesem italienischen Angriffskrieg hervorzugehen. Derartige Vorschläge müßten jedoch auch jene Sicherheiten bieten, die es ausschließen, daß Italien möglicherweise in ein bis zwei Jahren erneut kriegerische Handlungen gegen Abessinien unternehme.

Kaiser Haile Selassie schloß mit den Worten: „Trotzdem die abessinischen Heere reichlich und ungeschlagen Aethiopien verteidigen, bin ich stets zu einem ehrenvollen Frieden bereit, der die Unabhängigkeit und Souveränität Aethiopiens wahrt.“

Die amtliche Mitteilung Nr. 98 gibt mit dem italienischen Heeresbericht vom Donnerstag folgende weitere Einzelheiten über die Offense des General Graziani:

„Die Schlacht am Ganale Doria steht mit dem vollen Erfolg unserer Waffen vor dem Abschluß. Unsere Truppen sind auf der ganzen Front in einer Tiefe von über 70 Kilometer vorgerückt und haben dabei überall den hartnäckigen Widerstand des Gegners überwunden.“

Verfolgt von den unsrigen, ziehen sich die Truppen des Ras Desta Damto in Unordnung zurück.

Starke Nachhutabteilungen des Feindes, die sich in Höhlen eingekerkert haben, verluste vergeblich, die Verfolgung aufzuhalten. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich. Sie werden später noch festgestellt.

Die Luftwaffe in Somaliland hat Truppenzusammenschließungen des Feindes in Dagabur und Salsabaneh mit Bomben belegt. Sie hat mit unseren kämpfenden Truppen tatkräftig zusammengearbeitet.

An der Eritreafont haben gestern in der Gegend von Ambino mit sichtbar großem Erfolg Bombenflugzeuge Unternehmungen gegen Feldlager und Ansammlungen abessinischer Krieger durchgeführt.“

Die Gerüchte über eine Abberufung von Marschall Badoglio werden von amtlicher italienischer Seite demontiert.

Zweites französisches Geschwader zu Manövern ausgelassen.

Das zweite Geschwader der französischen Flotte hat Donnerstag vormittag Brest zu den vorgesehenen Manövern an der Westküste Afrikas verlassen. Die Rückkehr ist für den 26. Februar vorgesehen.

Militärstraße von Port Said nach Alexandria.

Wie Reuter aus Port Said meldet, haben die Militärbehörden den im vorigen Jahre von der ägyptischen Regierung begonnenen Bau der Straße, die die Häfen Port Said und Alexandria miteinander verbinden, selbst übernommen.

Weiter wird berichtet, daß die italienischen Truppenschiffe „Lombardia“ und „Piemonte“, die den Suezkanal in Richtung Norden passieren, nach Tripolis gehen, um dort 10 000 Mann libyscher Eingeborenentruppen zur Dienstleistung in Eritrea einzuschiffen.

„Deutschland hatte nur den Ausweg des Ubooskrieges“

Betrachtliche Feststellungen im amerikanischen Untersuchungsausschuß

Aus einem Auszug aus dem Tagebuch des Beraters des Präsidenten Wilson Oberst House, der in der gestrigen Verhandlung des amerikanischen Untersuchungsausschusses des Senates vorgelegt wurde, ergibt sich, daß Staatssekretär Lansing bereits Anfang Januar 1917 wünschte, daß Präsident Wilson die Beziehungen zu Deutschland abbreche.

Der vom 4. Januar 1917 datierte Auszug lautet: „Lansing wünscht, daß der Präsident die Entscheidung über die U-Bootsfrage beschleunige und den deutschen Botschafter Graf Bernstorff heimsende. Lansing drängte in einem Schreiben den Präsidenten, eine feste Haltung einzunehmen. Er glaubte jedoch nicht, daß Wilson dies tun werde, da der Präsident ihm neulich gesagt habe, er sei nicht der Ansicht, daß das amerikanische Volk deshalb in den Krieg zu gehen bereit sei, weil einige Amerikaner getötet wurden.“

Mitglieder des Senatsausschusses wiesen darauf hin, daß die Vereinigten Staaten von Amerika die Beachtung der Rechte der Neutralen durch Großbritannien nicht erzwungen hätten und daß deshalb die deutsche Regierung keinen anderen Ausweg gehabt habe, als den unbeschränkten U-Bootskrieg durchzuführen.

Zur Widerlegung der Behauptungen Morgans, daß die Vereinigten Staaten von Anfang an auf Seiten der Alliierten gewesen seien, wurde im Senatsausschuß ein Privatbrief Lansing verlesen. In diesem vom 7. April 1917, d. h. einen Tag nach der Zustimmung des Kongresses zur Kriegserklärung, datierten Schreibens, vertritt Lansing die Ansicht, daß, falls die Kriegserklärung im Februar dem Kongreß unterbreitet worden wäre, die Zahl der Gegner für einen solchen Schritt im Repräsentantenhaus dreimal so groß gewesen wäre.

Am Feierabend

Unterhaltungsbeilage der „D.Z.“
vom Freitag, dem 17. Januar 1936

Ein deutscher Film erobert Brasilien

Als wir in Sao Francisco den Führer hörten

„Diesmal machen wir die ganze deutsche Kolonie von Sao Francisco mobil!“ meinte unser Filmwart, als er vorjorglich die runden Blechtrömmeln auspackte, die den Film „Choro der Heimat“ enthielten. „Auch die anderssprachige Elite der Stadt wird diesmal kommen“, ergänzte zuversichtlich der Aufklärungswart. „Na, ist das nicht etwas gewagt? ... Die verstehen doch kein Wort deutsch“, wendete Schulze vorsichtig ein. „Mensch, wenn Adolf Hitler bei uns redet, verstehen sie alle deutsch“, erwiderte der Werbemann in seinem lachenden Optimismus. Der Film schlug ein: Ich lebe nun 26 Jahre in Brasilien aber einen Publikumsenerfolg wie diesen habe ich hier noch nicht erlebt. Also die Sache ging so: Den richtigen Auftakt bildete die Kindervorführung am Nachmittag, zu der wir neben der deutschen auch die Jugend der anderen Schulen eingeladen hatten. Und sie kamen zu Hauf! Die Zauberworte „Hitler“ und „Deutschland“ haben heute hier draußen eine ungeahnte Zugkraft. Da hatte uns nämlich die gegnerische Lügenpropaganda — ungewollt natürlich — schon vorgearbeitet. Unvergeßlich bleibt mir der Eindruck auf die Kinder, die Kopf an Kopf, mit glühenden Wangen das sahen. Wie staunten da die Kinder, weit aufgerissen, als auf der Leinwand die Bilder aus dem neuen Deutschland vorbeizogen. Vor allem natürlich die Vorführungen der deutschen Jugend bei der Arbeit, bei Sport und Spiel. Solche Massen von ihresgleichen in solcher Ordnung, im herrlichen deutschen Landschaftsrahmen, hat die hiesige Jugend noch nie beisammen gesehen. Und wie schrien die Kinder jubelnd auf, als das heitere Kapelle-Theater und andere deutsche Kinderbelustigungen an die Reihe kamen.

Der Abend selbst wurde denn auch wirklich das erwartete große Ereignis. Das Kino war „proppevoll“, die Stimmung entsprechend. Selbstredend war alles, was hier deutsch spricht, zur Stelle. Aber auch die einheimische Intelligenz war da; die brasilianischen Behörden ebenfalls, und nicht zu vergessen die Konsulen mit der Auslese der fremden Kolonien der Stadt. So rollte denn der Film ab: Zuerst die zauberhafte Stimmung der herrlichen Landschaften am Rhein, dann die ehrwürdigen Baudenkmäler aus der tausendjährigen deutschen Geschichte, die Wunderwerke deutscher Technik und Kunst. Alles meisterhaft untermalt und treffend hervorgehoben durch schöne deutsche Musik, durch Melodien, die jedes deutsche Herz höher schlagen lassen. Diese Bilder, technisch und filmisch großartig zusammengestellt, trugen denn die Zuschauer sogleich mit magischer Gewalt in jenes Deutschland, von dem jedes der Anwesenden in der letzten Zeit soviel gehört oder gelesen hatte ... allerhand Gutes und vielleicht noch mehr Böses. Und nun sahen sie alle dieses Land mit eigenen Augen, konnten sich selbst ein wahres Bild davon machen. Ein internationales Publikum, wie es wohl kein Kino in Deutschland je in seinen Räumern hatte, sah nun

dieses fleißige deutsche Volk bei der Arbeit in Stadt und Land, sah die Männer des Arbeitsdienstes in Wald und Moor, sah ferner auch die heute bereits weltberühmten Reichsautobahnen entstehen. Und vor diesem anspruchsvollen Publikum, das auch die sonstige Filmproduktion der ganzen Welt kennt, rollten dann auch die Bilder der großartigen deutschen Turn- und Sportveranstaltungen vorbei; es sah die vorbildliche Massendisziplin der Deutschen bei Freude, Spiel und Sport, sah vor allem auch die musterartige Erziehung der neuen deutschen Jugend, deren körperliche und geistige Erziehung für den friedlichen Wettbewerb mit den anderen Kulturvölkern.

Und dann schließlich der Höhepunkt, der Führer selbst. Ein Ruf ertönte durch die Versammlung. So mancher stieß unwillkürlich den Nachbar an: „Also, das ist er! Freund und Gegner (es waren nicht nur Freunde des neuen Deutschland zugegen) wendeten kein Auge von dem Manne, dessen Name heute schon schicksalsumwittert ist, wie der weniener Sterblicher vor ihm. Und als Adolf Hitler dann sprach, hätte man wirklich eine Stecknadel zu Boden fallen hören. Mäuschenstille! Man bedachte dabei: Die Hälfte der Anwesenden verstand kein Wort deutsch, um die Worte an sich würdigen zu können. So wirkte die Persönlichkeit an sich, die Größe, so schön gepaart mit Schlichtheit und Würde. Der Film rollte weiter, doch der Geist dieses Mannes begleitete uns fühlbar auf dem letzten Teil dieser wundervollen Filmreise, auf der jeder der anwesenden Deutschen wohl auch ein Zipfelchen seiner trauten engeren, ach so fernen Heimat zu Gesicht bekam. Ich habe noch keinen Film erlebt, der so an den deutschen Herzen rüttelt und doch zugleich Verstand und Sinn in den Bann schlägt.

Und der Gesamteindruck des prächtigen Abends? „Kabelhaft!“ „Einzigartig!“ Ein Meisterwerk deutscher Filmkunst!“, saaten die Deutschen, in deren Augen ersichtlich Liebe zur alten Heimat und unverhohlener Stolz auf ihr großes Vaterland strahlten.

„Sua terra e una maravilha!“ — „Euer Stück Erde ist ein Wunderland!“ saaten mir Brasilianer mit ehrlicher Ueberraschung. Diese Antworten in gefühlsmäßig verschiedenen Abstufungen geben zusammengefaßt ein Werturteil, das zu gleichen Teilen unserem Volk, dem Vaterlande und dem Film als solchen gilt. Eine interessante Würdigung dieser drei und des Auslandsdeutschtums an sich enthält die Antwort eines höheren Offiziers der brasilianischen Marine, dessen Weltanschauung von der unseren himmelweit verschieden ist: „De vos Allemaos nao se podia esperar outra coisa!“ „Von euch Deutschen habe ich auch nichts anderes erwartet!“ So wird unser Volk und seine Leistungen heute wieder überall geschätzt.

Es war also eine famose Idee der Auslandsorganisation der NSDAP., jekt den Film als Aufklärungsmittel gegen die feindliche Propaganda einzusetzen, denn dieser eine Film erschlägt ja schon spielend tausend Lügen über unser Vaterland.

merröde, zerschneid diesen in zwei Stücke, zog eines an und besag sich zum Fürsten. Dieser entrüstete sich, daß sein besserer Kopf zerschneidbar war, und wollte den Narren für die lede Tat prügeln lassen. Klaus ließ sich nicht aus der Fassung bringen. „Siehst du“, sagte er rasch, „siehst du, wie schlecht mir der halbe Kopf ansteht? So wird es dir anstehen, wenn du deine Länder teilst!“ — Der Kurfürst verstand.

Dann „Papa Thein“ am Hofe Karls des Fünften! Der etwas lockere Lebenswandel des Schalkes bewog einst den Kaiser, Papa Thein den Eintritt in die kaiserlichen Küchenräume zu verbieten und auch den Zutritt zur Hofstapel. Was tat der Narr? Er vernagelte alle Gemächer, die für gewisse natürliche Verrichtungen unerlässlich sind, und veranlaßte dadurch viele komische und peinliche Situationen. Der Kaiser wurde natürlich unterrichtet und wollte den Narren zur Rechenschaft ziehen. Papa Thein aber erklärte seinem Gebieter in aller Seelentruhe, daß er nur natürlich gehandelt hätte. Er könne nicht begreifen, wozu am Hofe derlei geheime Gemächer seien, wenn doch nicht gespeist würde ...

Einer der wichtigsten Köpfe war Nessel, der Narr des Kaisers Mathias. Als 1613 der Reichstag zu Regensburg geschlossen war, trug Nessel ein kleines, hübsches Büchlein unter dem Arm. Der Kaiser fragte seinen Narren, auf den er große Stücke hielt, was das Büchlein zu bedeuten habe. Der Narr erwiderte, er habe hier alle Reichstagsbeschlüsse aufgeschrieben. Der Kaiser ließ sich das Büchlein geben, blätterte aufmerksam darin herum, fand jedoch nichts als weiße Blätter und äußerte sich in diesem Sinne zu Nessel. Der aber sagte: „Konnte ich denn etwas aufschreiben, da nichts auf dem Reichstag verriichtet worden ist?“

Von dem Hofnarren des Kurfürsten Maximilian von Bayern, Jonas, wird manches lustige Stücklein erzählt. Einige Soldaten waren wegen eines Vergehens gehent worden, aber die Offiziere hatte man laufen lassen. Jonas erfuhr von der Exekution und äußerte gegenüber dem General Altringer: „Der Kaiser kann kein Glück haben.“ Auf die Frage, warum, meinte der Schalk: „Man henkt gar zu niedrig, man sollte etwas höher henken.“

Von Britischen Peter, dem lustigen Rat Friedrich IV., des Kurfürsten von der Pfalz, geben noch heute witzige Sprüchelein im Volk. Als der Kurfürst böse auf ihn war und barsch zu ihm sagte: „Peter, du mußt mir den Hof räumen“, sagte

Jeder soll sein Leben so einrichten, daß er einmal mit reinem Herzen und reinen Händen vor Gott treten kann. Paul Ernst

Blinde lesen mit Sicht

Eine überraschende Lesemethode für Blinde / Besondere Auszeichnung durch den König von England

Der König von England zeichnete soeben eine Frau aus, die seit ihrer Geburt blind ist, und die sich hervorragende Verdienste erworben hat in der Vervollkommnung einer Methode, wonach es jedem Blinden möglich ist, normal gedruckte Bücher zu lesen bzw. zu hören.

Seit zehn Jahren haben ich Dr. Fourier d'Albe kennen-

gelernt“, erzählte Miß Jamelon, „der an einem sogenannten Optophon arbeitete. Ich selbst wurde für Experimente mit diesem Apparat gebraucht. — Wir haben lange daran gearbeitet und schließlich wurde die Konstruktion mit Hilfe von Professor Barr fertiggestellt. Weitere Vervollkommnungen haben sich im Laufe der Zeit ergeben, und zwar soweit, daß es nach entsprechender Übung heute jedem Blinden möglich ist, jedes Buch zu lesen.“

Einzuschränken sind diese Mitteilungen natürlich dadurch, daß dieses Optophon zunächst nur für die englische Sprache geeignet ist. Ferner ist damit zu rechnen, daß nur ein bestimmter Schriftcharakter von dem Optophon verstanden und richtig wiedergegeben wird.

Der Apparat wurde inzwischen der Mutter des jetzigen belgischen Königs gezeigt und von Miß Jamelon den blinden Kindern in der Schule erklärt. Diese haben innerhalb von zwei bis drei Monaten auf diese Weise Bücher lesen können.

Jeder Buchstabe hat einen Ton.

Die Sache geht praktisch so vor sich, daß das zu lesende Buch an dem Optophon befestigt wird. Dann mullen Menschen, die im Besitz des Augenlichts sind, den Apparat einstellen, und zwar so, daß ein Lichtstrahl auf den einzelnen Zeilen des Buches entlang gleitet. Bei jedem Buchstaben, den das Licht berührt, gibt der Apparat einen bestimmten Laut von sich, der für den betreffenden Buchstaben gewählt ist. Der Blinde trägt einen Kopfhörer, mit dem er diese Töne abhören kann. Sie vermitteln ihm den Sinn des gedruckten Wortes.

Steuern nach der Rufnummer.

Bange Tage durchlebte kürzlich ein Geschäftsmann in Sydney. Er hatte nur einen kleinen Betrieb, und sein Einkommen blieb nicht unerheblich unter 5000 Mark im Jahre. Man kann sich daher sein Entsetzen vorstellen, als kürzlich auf seinem Schreibtisch der fällige Steuerbescheid lag, in dem der Bedauernswerte mit mehr als 60 000 Mark jährlichen Einkommens veranlagt war. Natürlich kam es alsbald zu einem lebhaften Briefwechsel mit dem Finanzamt, das zunächst auf seinem Anspruch bestand und schon mit Zwangsmahnahmen drohte, dann aber schließlich doch klein beigeben mußte. Die Untersuchung ergab nämlich, daß dem Beamten, der den fraglichen Steuerbescheid ausgestellt hatte, ein kleines Versehen unterlaufen war. Statt das richtige bescheidene Einkommen des Kaufmanns einzutragen, war er an dessen Fernsprechnummer geraten und hatte diese hingeschrieben. Und da die australische Großstadt weit über 100 000 Fernsprechnummer aufweist und der Geschäftsmann seinen Anschlag noch nicht lange hatte, kann man sich denken, daß dabei ein recht hoher Betrag herauskam.

Von „Hofnarren“ in alter Zeit

Von W. Hahn.

Zu allen Zeiten und in allen Ländern hat es Schelme gegeben, die durch ihre losen Schwänke, durch ihre Possen und Scherzreden ihre Umgebung erheiterten und ergötzten. Im Altertum waren die Tyrannier wegen ihrer Spähmacher bekannt. Im Morgenlande gab es einen lustigen Rat Naureddin Ghodisa. Der schwarze Eulenspiegel Hanni ist noch nicht gestorben. In Italien schritt neben dem kleinen Ort Bergamo Neapel mit seinen Luftigmachern an der Spitze. Deutschland blieb in jenen mittelalterlichen Zeiten hinter den anderen Ländern nicht zurück. Eine endlos lange Reihe von Namen taucht auf, denn nicht nur die Kaiser hielten sich ihre lustigen Räte, ihre Possenreißer, sondern jeder kleine Regent und Edelmann gönnte sich den Luxus eines eigenen Schalksnarren, der nie von seiner Seite weichen durfte.

Diese Narren tauschten wohl auch ihre Rollen gegen die eines weisen Ratgebers aus, und in manchen ernsten Stunden, da Glück und Leben ihrer Herren auf dem Spiele standen, griffen sie mit einem weisen Rat zur rechten Zeit ein. Wer kennt nicht die schöne, legendenhafte Tat des Kunz von der Rosen, des Narren Maximilians des Ersten. Als der Habsburger zu Brügge gefangen saß, verschaffte jener sich als Beichtvater in das Gefängnis Eingang, um durch diese Verkleidung die Flucht des Herrn zu ermöglichen, während er an Stelle des Entweichenden zurückbleiben wollte.

Senny von Stöcken, der Narr Leopolds des Frommen, Herzogs von Oesterreich, weisagte den unglücklichen Ausgang des Einfalles in die Schweiz. Er wurde um seine Meinung gefragt und antwortete mit folgenden Worten: „Ihr Narren, ralet alle, wie Ihr ins Land hineinziehen wollt, aber keiner denkt daran, wie er wieder herauskommen könnte.“ Die Vorausage ist in Erfüllung gegangen, Herzog Leopold fiel mit zweitausend Mann bei Sempach.

Klaus Narr, der den sächsischen Kurfürsten Ernst, Albrecht, Friedrich und dem Erzbischof von Magdeburg gedient hatte, rettete dem letztgenannten Kurfürsten ein Stück seines Landes. Der Fürst fragte, als ihm ein Teil seines Erblandes von einem Nachbarn streitig gemacht wurde, den Klaus Narr um seinen Rat. Der Geselle verlangte einen der besten Kam-

mer: „Ich bin es zufrieden, aber laßt mich bei der Silberkammer anfangen.“

Ein Narr besonderer Art muß Hans Misko, der lose Schelm des Herzogs Philipp II. zu Stettin, gewesen sein. Als der heitere Rat das Zeitliche gesegnet hatte, ließ der Herzog eine Leichenrede auf den Verbliebenen drucken, deren vollständiger Titel zu lang zur Wiedergabe wäre, aber der Anfang soll der Kuriosität wegen hier Platz finden: „Eine Lehr-, Trost- und Vermahnungspredigt bei der Leich und Begräbnis des Wegelagerers und unweisen Herrn Hans Misko, fürstlich Alten Stettinischen Naturalis Philosophi und kurzweiligen Tischrats, welcher den 22. Dezember des 1619. Jahres auf dem fürstlichen Hause in Stettin selig im Herrn eingeschlafen und folgendes den 23. in der Kirche zu Sankt Peter dafelbst mit christlichen Zeremonien zu Erden bestattet worden ...“ In dem Büchlein führt der Fürst die Gründe für die feierliche Bestattung an. Sie sind — das ist das Kennzeichnende — vor allem darin zu suchen, daß er seinem Herrn „bismweisen nützlich und dienstlicher gewesen, denn sonst ein verdrossener und fauler Anwärter“.

Interessante Zahlen

Wiesbaden ist das größte Heilbad der Welt; seine Besuchsziffer beträgt durchschnittlich 200 000 im Jahr.

Der Potsdamer Bahnhof in Berlin verlassen täglich 1000 Züge.

Die größte Häufung von Höhlen in Europa verzeichnen die Schwäbische Alb und der Harz. Beide besitzen fast 100 erforschte Höhlen.

Die höchsten Weinberge Mitteleuropas erstrecken sich im südbadischen Glottertal.

Die höchsten Temperaturen in Deutschland sind am Kaiserstuhl bei Thringen mit 10,8 Grad Jahresdurchschnitt; Montreux verzeichnet nur 10,1 Grad.

Den größten Forst Mitteleuropas besitzt Ostpreußen in der Tschannitzer Heide.

Die größte Rosenstadt der Welt ist Sangerhausen. Sein Rosarium besitzt 400 000 Rosentöde in über 9000 Arten.

Den größten Baumriesen Mitteleuropas finden sich im Südharz. Dort stehen über 100 Tannen mit 36 bis 40 Meter Höhe, die fast 200 Jahre alt sind.

Verlangen Sie stets ausdrücklich

MAGGI'S Würze und achten Sie genau darauf, daß Ihr Fläschchen aus MAGGI'S großer Originalflasche gefüllt wird. In dieser darf nach dem Gesetz nichts anderes feilgehalten werden als

MAGGI'S WÜRZE

„MAGGI“ ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Suppenwürzen, sondern die gesetzlich geschützte Fabrikmarke für alle MAGGI-Produkte



Wo blieb Südpolforscher Ellsworth?

Wellington (Neuseeland), im Januar.

Das britische Forschungsschiff „Discovery II.“ hat nach Aufnahme der notwendigen Vorräte Dundee verlassen, um auf dem schnellsten Wege zur Westküste zu fahren. Damit beginnt der letzte Abschnitt im Rettungstakt um den vermissten amerikanischen Forscher und Millionär Lincoln Ellsworth.

Die ersehnte Vetterstimme.

Nur die Kurzwellen-Funksprache zwischen dem Standortlager an Bord des Dampfers „Wyatt Carp“, zwischen der englischen Graham-Land-Expedition, der Funkstation von Wellington und der Radioanlage auf dem Forschungsdampfer „Discovery II.“ wandern hin und her.

Ab und zu ergänzt durch Wetterberichte und irgendeinen Ratsschlag eines norwegischen Walfängers, der sich in den antarktischen Gewässern mit einer verwegenen Mannschaft und einer großen Tranke herumbewegt. Und das ist alles, was man aus der Antarktis vernimmt. Stille, tiefe Stille liegt über den Eisfeldern. Die besorgte Vetterstimme, die sehnlichst erwartete Nachricht: „Hier spricht Lincoln Ellsworth!“ kommt nicht...

Wie lange reichen die Vorräte?

Die Zeit ist schnell vergangen. Am jenem 23. November, als Lincoln Ellsworth zusammen mit seinem Piloten Harold Gatty von Dundee-Island im Weddell-See südlich von Kap Horn nach Little America startete, versicherte er seinen Freunden, daß er für mindestens sechs bis acht Wochen Vorräte an Bord habe.

Das bedeutete Vorräte für den günstigsten Fall, für den Fall also, daß er in Little America, dem einstigen Byrd'schen Standortlager, landen könnte, um hier in Ruhe die Ankunft seines Schiffes abzuwarten. Man rechne die Wochen nach. Nach 10 Tage bleiben höchstens übrig: 10 Tage lang kann Ellsworth zusammen mit seinem Piloten noch von Pemican und Schokolade leben.

... dann bin ich verloren!

Lincoln Ellsworth ist kein Mann, der das Fürchten gelernt hat. Er ist 55 Jahre alt und hat die Natur und die Kraft eines Athleten. Er verfügt über einen nicht zu erschütternden Optimismus und Mut. Er nahm Harold Gatty mit auf diesen schweren Weg, weil er, wie er eines Tages sagte, in ihm eine Kreuzung zwischen einem Polizeibeamten aus dem höchsten Norden Kanadas und Oberst Lindbergh sah.

Niemand hat sich weniger Illusionen über die Gefahr eines neuen Antarktisfluges gemacht als Ellsworth selbst. Er gestand kurz vor seinem Abflug: „Meine Chancen, bei diesem Flug zugrunde zu gehen, sind mindestens so groß, wenn nicht größer als jene, die einst Sir Ernest Shackleton auf sich nahm. Schließlich starb auch Shackleton auf seiner letzten Reise. Dieser Flug soll mein letzter sein. Nachher gehe ich auf die Ranch zu meinen Rindern.“

Es gibt für mich nur eine Möglichkeit: Ich muß in Little America oder in der unmittelbaren Nähe eine möglichst sichere Landung machen können. Bin ich auf halbem Wege zur Notlandung gezwungen, dann gibt es nichts auf dieser Erde, was mich retten kann!

Letzte Hoffnung: sein sprichwörtliches Glück!

Sein eigenes Schiff „Wyatt Carp“ kann frühestens um den 20. oder 25. Januar in Little America sein. „Discovery II.“ ist bei günstiger Fahrt vielleicht imstande, zwischen dem 15. und 20. Januar Little America zu erreichen. Trifft man Ellsworth dort nicht, dann werden Flugzeuge aufbrechen und jene bisher unbefannte Zone überfliegen, deren Erforschung und Eroberung für die USA das Ziel des amerikanischen Forschers war.

Die Hoffnung sinkt. Aber es gibt einen Faktor, den man bei Ellsworth nicht aus der Rechnung ausschalten darf: Ellsworth ist ein Mensch von einem unwahrscheinlichen Glück. Zweimal war er in der Arktis, zweimal weckte er in der Antarktis — viermal gab man ihn verloren! Aber jedesmal kam er wieder, — gerettet durch Glückszufälle, die fernab liegen von aller menschlichen Berechnung, abseits aber auch von dem Einflußkreis jener Todeschwinge, die die Pessimisten in diesen Tagen über der Antarktis drohend sehen.

Bernstein geht in alle Welt.

Nachdem die Reichsregierung für das Deutsche Gold in ständig wachsendem Umfange die Heimat als Abgabegeld für den Bernstein zurückgewonnen hat, beginnt mit dem Jahre 1936 eine umfangreiche Werbung im Auslande. Zur Zeit werden

Wie kann man nur Mehlhose heißen!

Wonach die Deutschen benannt wurden.

Viele Familiennamen sind den Eigenschaften entlehnt, Groß, Klein, Braun, Ries (für Riese) usw.; aber auch Ungeheuer, Ungebulg usw. Das waren jedenfalls hervorstechende Eigenschaften des ersten Trägers eines solchen Namens, aber im Lauf der Jahrhunderte werden sie sich wohl kaum bei allen Nachkommen erhalten haben.

In Nostod findet sich seit 1282 ein Johannes Witt (der Weiße), der aber in lateinischen Urkunden Johannes Albus genannt wird. Gelegentlich wird auch seine Wohnung hinzugefügt „bei dem hülligen Geiste“ (beim Kloster zum hl. Geist) oder sein Beruf Theologarius d. h. Zöllner.

Wer Rahn heißt, könnte auch Rahnke oder Ranne heißen, denn das niederdeutsche Wort rahn bedeutet dünn, schlant, schwächlich. Ob er diese Eigenschaft von seinem Vorfahren ererbt hat, ist natürlich eine andere Frage.

Auch die Nebenamen, Spitznamen geben oft Anhaltspunkte. So ist Mehlhose oder Mehlhase ein Spottname für Müller, und Rothermel wird wohl ein Mehlger oder allenfalls ein Färber genannt worden sein.

Woher kommt es aber, daß Leute Lisse, Nebstod oder Taube heißen? Irgend eine Ähnlichkeit oder ein Vergleich aus einer besonderen Eigenschaft wird kaum zu ermitteln sein. Die Sache klärt sich denn auch sehr einfach auf: Die Leute stammten aus einem Hause, das zur Lisse, zum Nebstod oder zur Taube hieß. Solche Häuser waren im Mittelalter oder noch später auf der Schauffseite mit einer Figur geschmückt. Darnach wurde das Haus benannt, und das war die einzige Möglichkeit, es genau zu bezeichnen. Straßenschilder und Nummern anzubringen, hätte keinen Zweck gehabt, denn die meisten Leute konnten ja doch nicht lesen, während eine Figur an einem Hause ihnen einen genauen Anhaltspunkt gab.

Namen wie Kaiser, König, Fürst, Abt, usw. vermögen uns nichts zu sagen, denn es wird sich in den meisten

Bernsteinzeugnisse auf der Ausstellung in Belgrad gezeigt. Daran anschließend wird in Konstantinopel und in Sibirien das Deutsche Gold mit Sport- und Ehrenpreisen, Schmuck und kunstgewerblichen Arbeiten der Staatlichen Bernstein-Manufaktur Königsberg/Pr. vertreten sein. Der Sapagadampfer „Reliance“ hat jetzt seine Weltreise angetreten. Mit ihm geht ebenfalls eine kleine Sonderausstellung von Gold des Nordens in alle Welt.

Dahlien liefern Zucker.

In Kalifornien baut man Dahlien statt Zuckerrüben. Nach den Untersuchungen der amerikanischen Forscher Weatherby und Kieger enthalten die Dahlien in ihren Knollen verhältnismäßig große Mengen von Levulose, einer pflanzlichen Zuckerart, die fast zweimal süßer ist als der Rohr- und Rübenzucker, aber dennoch von Zuckerkranke gut vertragen wird. Die Gewinnung des Zuckers aus den Dahlien kann auf zweierlei Art vor sich gehen. Entweder in der Weise, daß den Knollen durch hydraulische Pressen der Saft entzogen und hierauf der im Saft enthaltene Zucker zu Sirup verflocht wird, oder in ähnlicher Art wie bei der Rübenzuckerfabrikation, was sich schon sehr leicht empfiehlt, weil die Zuckerrüben auf dieses Verfahren bereits eingestuft sind. Da der Anbau-Ertrag einer bestimmten Bodenfläche bei den Dahlien fast genau so groß ist wie bei der Zuckerrübe, hat man in Kalifornien bereits begonnen, Dahlienpflanzungen im großen anzulegen.

Fallen nicht einmal um eine ironische Bezeichnung handeln, sondern um die Herkunft aus einem Hause, das zum Kaiser, zum König usw. hieß. In einzelnen Fällen mag auch der Name auf den übertragen worden sein, der zum Beispiel in einem Mythenepos die Rolle eines solchen Würdenträgers gespielt hatte.

Ist der Name latinisiert, zum Beispiel Textor (Weber), Mollitor (Müller), so wissen wir, daß einer seiner Träger als Gebildeter oder gar Gelehrter es für notwendig hielt, ihn umzutauschen.

Da viele Namen verkleinert sind, kann man häufig an Endungen die Stammeszugehörigkeit erkennen. Mögliche und Schläuffele sind schwäbisch, Märkli und Stähli schweizerisch, Märklin und Bucklin schwäbisch oder schweizerisch, Dietl und Werkl bayerisch oder österreichisch, Bochen, Reinde und Wille niederdeutsch.

Die bei so vielen Namen vorkommende Genitivform wie Arnolds, Bechtolds usw. deutet lediglich darauf hin, daß der Träger des Namens der Sohn eines Arnolds, Bechtolds usw. war.

Kinder werden zwar in der Regel nach dem Vater benannt, aber es gibt auch Fälle, wo der Name von der Mutter hergeleitet ist. Dabei braucht man gar nicht an eine uneheliche Geburt zu denken, denn oft ist der Hausname weiblich, zum Beispiel Gretchen oder Ewen, wenn die Tochter die einzige Erbin war oder eine hervorragende Stellung einnahm.

So bietet die Erforschung der Familiennamen ein ungemein mannigfaltiges Gebiet, auf dem es nicht bloß gilt, eine übrigens durchaus berechtigter Neugier zu befriedigen, sondern die geradezu der Anfang jeder Familienforschung sein muß. Tony Kellen.

Roman von Waldemar Augustiny

Dronning Marie

Copyright 1936 by Wilhelm Gottlieb Korn Verlag, Breslau

14) (Nachdruck verboten.)

Die beiden Offiziere schüttelten sich die Hand. Klaus ging, tief saß. Ueber die Worte des Preußen wollte er nachdenken, nahm er sich vor. Er eilte zum Kasino und erwartete den ersten Appell des Regiments. Raum hatten die Wachmeister Meldung gemacht, führte er das Regiment auf die Parade vor den Toren der Stadt. Er sorgte dafür, daß Pferd und Mann trotz der heißen Luft heiß wurden. Dann gab er das Kommando ab und ritt zum Pferdemarkt.

Der Platz war braun und schwarz gefleckt von Pferdehufen. Wie ein See mit ruhigen, runden Wellenrücken dehnte er sich, von zwei Seiten krönten Zinnen heran. Klaus meldete sich bei der Kommission, die den Einsatz zu beordern hatte. Die Bauern traten an. Sie gingen mit den Pferden vorüber, sie kamen im Bogen zurück und liefen, die Pferde mit Jureken anfeuernd. Klaus ließ so häufig halten, daß es dem Vorsitzenden der Kommission lästig wurde, er rief das Gebiß der Gänse auf, bückte sich zu den Hufen, befürchte die Muskulatur und die Sehnen. Er griff auch ein, wenn die Preise verhandelt wurden.

Klaus hatte die Funktionen von mindestens drei planmäßigen Stellen zu erfüllen. Er tat seinen Dienst, als bestanden die Kräfte dreier Männer in ihm.

Am Nachmittag tagte das Militärgericht. Klaus sollte als Beisitzer teilnehmen und mit über das Strafmaß beraten. Die Sitzung — es ging um Aufruhr jugendlicher Brauleute — dauerte Stunden.

Für Klaus ging der Dienst weiter: Ausbildung der Rekruten, darauf Appell der Unteroffiziere, darauf schriftliche Arbeit im Geschäftszimmer des Regiments — es dauerte bis in den Abend. Klaus war nicht mehr er selbst. Er war die Zelle eines Käfers, der sich in feierhafter Abwehr befand und der von jeder Zelle äußerster Anspannung durchdrungen war.

Als er endlich bei Quartier ankam, fand er auf dem Tisch eine Mehlhose Brot und Fleischstücke, sein Abendbrot, das die Wirtin bereitgestellt hatte. Neben der Mehlhose lag ein Brief.

Klaus las nur den Brief. Ohne die Schrift zu kennen, wußte er, von wem er kam. Er fiel in das aufleuchtende Sofa, nahm den Brief und presste ihn an die Lippen. Andere, dachte er, nehmen den Segen ihrer Mutter mit. Du schickst mir ein Wort, es soll mich besänftigen wie das Wort einer Mutter.

Er brach den Umschlag auf. „Lotte“, las er und ließ das Papier sinken. Er wußte die Augen schließen. Beim Himmel, diese Töne hatten ihn schwach gemacht. Einen Augenblick lehnte er den Kopf hinterher an das Holz des Sofas. Dann griff er wieder nach dem Brief. Als eine alte Liebesworte strömten auf seine Lippen, als er das Wort noch einmal entzifferte.

Er las. Nichts als diese Worte enthielt der Brief: „Heute abend acht Uhr Mariengasse 2. Lotte.“

Das erste, was Klaus dachte: die Uhr ist bereits nach neun. Also unmöglich. Aber dann kam es über ihn in heißen Wellen.

Wellen aus Weiß und Blond und Meeressgrün, aus hartem Duft und unendlicher Weiche überfielen ihn. Er wehrte sich, er wollte nicht. Außerdem war es zu spät. Und außerdem war er Soldat. Seine Zeit und seine Kräfte gehörten dem Dienst. Morgen vielleicht würde er in der Armeeleitung arbeiten. Er wollte nicht. Später, nach dem Feldzug, dann für immer. Lotte, sei nicht böse, aber ich muß bei meinem Dienst, ich kann nicht. Will auch nicht. Wieder kamen die Wellen, Wellen aus Herbst und Süße, aus jedernder Kraft und Weichheit.

„Ich kann nicht“, flüsterte er, „ich will nicht.“ Er starrte gegen den Bauch der Weinflasche. Sein Gesicht blühte ihm verzerrt entgegen. Aber es wandelte sich. Jetzt war es Lotte die ihn anschaut. So hatte sie als Kind geblüht, so an jenem Abend auf Rabenlund. Klaus stürzte ein Glas Wein hinunter, schob einige Bissen Fleisch in den Mund. Dann lehnte er die Mühe auf. „Mariengasse 2.“ flüsterte er. Aus der Ferne kam der rostige Schall einer Uhr. Sie würde warten, bestimmt. Er ging. Sein Herz schlug vor Glück, aber er hatte ein böses Gewissen.

Seit acht Uhr hatte Charlotte gewartet. Die Stunde, von der sie schon im Reiten nach Klensburg geträumt hatte, war ganz nahe: seine Schritte draußen auf der Straße, Sporen auf der Treppe, jetzt geht die Tür, sie fliegt in seine Arme.

Die Uhren schlugen halb und wieder voll, aber Klaus kam nicht. Da wurde sie müde, endlich packte sie die Angst. Sie war verärgert, der Geliebte in Haft. Bei jedem Laut auf der Straße schrak sie zusammen. Sie stellte sich hinter die Gardine, spähte hinaus — gelbes Licht aus einer Laterne blinkte von leuchtendem Pflaster auf. Einmal kam eine Frau mit Körben vorbei, ein anderes Mal ein Soldat. Die Mariengasse lag abseits von den Straßen, auf denen auch heute Volk und Militär auf- und niederzogen.

Charlotte ließ ins Zimmer zurück, presste die Handflächen zusammen, blieb stehen. Das Zimmer schien zu atmen wie ein hübmliches Gesicht. Und sie hatte es doch hergesehen, so gut es nur ging. Ihr bunter Schal, den Klaus gelobt hatte, lag auf dem Deckel über dem Tisch. Eine Vase mit Schneeglöckchen — sie waren sehr teuer gewesen, denn Gärten gab es kaum in der Festung — eine Schale mit Äpfeln — auch die waren schwer aufzutreiben gewesen — ein hübmliches Gebäck, einemachte Kräfte, Süßwein — das fremde Zimmer mit den Bildnissen gleichgültiger Menschen und seinem alten wässrigen Geruch war ein hübmliches — Charlotte lächelte bei dem Gedanken — brautlich verzaubert.

Wieder schlug es über den Dächern halb oder viertel. Aus. Er wäre gekommen. Der Brief war untergeschlagen, Klaus verträumt in Haft. Sie ließ man noch frei, um sie zu beobachten und auf früherer Tat zu erweisen. Kieber überhäuptete ihre Haut. Noch einmal spähte sie durch die Gardine. Nichts. Wind braute fern und hoch. Vom Markt her kam wie ferne Brandung der Lärm des Volkes. Die Mariengasse lag still und dunkel. Aber dort, bewachte sich nicht der Schatten im Spalt zwischen den Häusern? Keine Knirsche die Laterne an ihrer Kette, der matte Schein flackerte die Häuserwand hoch und wieder herab. Charlotte ließ aus dem Zimmer, auf den Vornach, eroriff den preußischen Mantel, die Offiziersmütze — beide Stücke hatte sie gekauft, lübel hatte sie gelernt, daß Geld wichtiger war als Waffen — sie fuhr in den Ärmel...

Da wurde die Haustür gestürzt, da sprang es die Stiege herauf, Charlotte felen Mantel und Mütze aus dem Arm, das Gesicht mit den rötlichen Narben auf der Stirn beugte sich herab, sie kam, von Schwindel ergriffen, in ausgestreckter Arme.

Klaus trug sie halb, krieg, ohne es zu wissen, über die Uniformstücke, er und Lotte sanken auf das Ruhe Sofa.

Sie sprachen nicht. Sie schlossen ihre Augen. Eine unennbare Ruhe hüllte sie ein. Wenn sie aufwachten, sahen sie blaue, abgelaupene Flügel. Einer glaubte im Gesicht des andern die Qual der überstandenen Trennung zu lesen.

Einmal knarrte die Treppe. Charlotte schrak auf. Aber es war die Wirtin. Sie war unterrichtet, sie schloß die Haustür. Wieder hielten sie sich umfaßt, als hätten sie nichts auf der Welt, an das sie sich klammern konnten.

„Nimmst du Wein?“ flüsterte Charlotte.

„Doch“, Charlotte machte einen Arm frei, goß ein und hielt Klaus das Glas an die Lippen. Während er trank, horchte sie. Über nichts war zu hören als die hastigen Schritte.

Klaus trank ein zweites Glas. Dann lehnte er sich auf atmend zurück.

„Weinst du auch Lotte, daß ich nicht kommen wollte?“

„Dir sieht es ähnlich. Und warum wolltest du nicht?“

„Weil ich Soldat bin. Weil alles in diesen Tagen von uns verlangt wird.“

„Dummer! Und du bereust jetzt?“

Klaus schüttelte den Kopf. „Niemals.“ Wie dumm war er gewesen! „Niemals werde ich diese Stunde vergessen.“ Nach einer Weile: „Eins muß ich dir sagen.“

„Ja?“

„Um zehn muß ich fort.“

Charlotte verzog wie ein Kind das Gesicht. Sie kämpfte einen Augenblick, ob sie sagen sollte, daß die Uhr über zehn hinaus war. Dann schloß sie die Augen. Die süße Müdigkeit kam wieder. Lotte wehrte sich. Sie hatte Klaus so viel zu sagen, und auch ihre Zeit, weiß Gott, war bemessen.

„Bist du fröhlich? Reiz?“

Sie knabberte beide. Oft liehen sie die Hände sinken und schauten sich an wie ein Wunder. Und ein Wunder war es, daß sie hier, während die Stadt das ganze Land in Fieber lag, im kleinen Stübchen der Mariengasse, im Windschatten der Kirche zusammen waren und nichts weiter wollten als einest des andern Gegenwart.

Du mußt sprechen, dachte Charlotte, die letzte Mahnung, auch nicht, vor der Schlacht muß Klaus nach Dänemark zurückkehren, wenn er Gnade erwarten darf. Aber nun kam Klaus ihren Kopf, und wieder kam die Müdigkeit.

Eine Uhr schlug. Klaus hörte es nicht, Charlotte aber wurde getroffen wie von einer Mahnung.

„Du“, laute sie, „Klaus.“

Klaus antwortete nicht. Sein Kopf lag im Winkel ihres Arms. Das Kleid, das angedraunte Kleid, das Charlotte auch auf Rabenlund getragen hatte, war herabgerutscht. Mit Oh und Range küßte er die sanfte Festigkeit ihrer Brust.

„Du, es wird Zeit.“

Klaus antwortete nicht.

„Bist du auf mich, du fleißig mich, Wir müssen gehen, wir beide, gleich, nach vor der Schlacht.“

„Möhen sollen wir gehen?“

„Meinst du denn nicht, daß es Mahnung ist, was ihr da vorhabt? Daß ihr alles aufs Spiel setzt, ihr Offiziere? Rana, Barmöden wäre nicht schlimm, aber den Kopf werden sie euch nehmen. Glaubst du, daß Dänemark die Aufreher schonen wird?“

Fortsetzung folgt.

Rundfunk-Programm

Ausschneiden!

Für vier Tage!

Aufbewahren!

Hamburg: Sonntag, 19. Januar

6.00: Hafenkonzert. 8.00: Zeit, Wetter, Nachr. 8.20: Gymnastik. 8.45: Kunstspiegel. 9.00: Stettin: Musik am Sonntagmorgen. 10.15: Funfstille. 10.30: Du und wir. Ein Lehr am Feiertag. 11.00: Funfstille. 11.10: Beethoven. Klaviertrio G-Moll, Werk 1, Nr. 3. 11.40: Es war im Januar, als... Unterhaltung über allerlei Geschehnisse. 12.00: Berlin: Musik am Mittag. In der Pause 12.55: Zeit, Wetter. 14.00: Kinder, hört zu! 15.00: Kiel: Volksmusik 15.45: An alten Kulturstätten Schleswig-Holsteins. Funstbericht. 16.00: Heitere Musik und allerlei Gänge. 18.00: Winterlich! Stürmen die Welt nun bezwang. Ein Streifzug durch die schaumvermeide Natur. 18.30: Bremen: Heitere Klaviermusik. 18.50: Der unbekannte Hermann Voßdorf. Hörfolge. 19.30: Wetter. 19.35: Sport. 20.00: Tanzende Fäden. Eine vergnügliche Schlittensfahrt mit Beifahrerfall und Schellengalopp. 21.00: München: Meisterkonzert. Siegmund von Hausegger dirigiert eigene Werke. 22.00: Nachr. 22.25: München: Funstbericht von den deutschen Skimeisterschaften. 22.30: München: Tanzfunst. Vg.: B. Aulisch.

Hamburg: Montag, 20. Januar

6.00: Bedruf, Morgenpruch, Gymnastik. 6.25: Wetter. 6.30: Frankfurt: Morgenmusik. 6.45: Bogenangangs-Spruch. 7.00: Wetter, Nachr. 7.10: Frankfurt: Fortsetzung der Morgenmusik. 8.00: Wetter; Allerlei Ratschläge. 8.15: Funfstille. 10.15: Rauppelchen Naturfundi. Spiel. 10.50: Musik zur Werbaufe. 11.50: Eisbericht. 12.00: Melbg. der Binnenschiffahrt, Binnenlands- u. Seewetterbericht. 12.10: Kiel: S. Dobert: Dele und Fasern auf eigener Scholle. 12.20: Schloßkonzert Hannover. 13.00: Wetter. 13.05: Umschau am Mittag. 13.15: Fortf. des Schloßkonzertes. 14.00: Nachr. 14.20: Musikal. Kurzwel. 15.00: Börse. 15.40: Schiffsahrtfunk. 15.50: Eisbericht. 16.00: Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. Barnabas von Cecy spielt. 17.00: Feudel, Leuwagen, Faust. Aus der Arbeit am Hamburger Wörterbuch. (Aufn.). 17.15: Hamburger Sehen. Ein veranlagter Stremerl mit Geeder un Musik. 17.45: Der Alte. Von Herm. Bredehöft. 18.00: Stuttgart: Fröhlicher Mittag. Ein buntes Vesperkonzert. - Anschl.: Der Musik-Feind. Von Rich. Gené. 18.45: Hafendienst. 18.55: Wetter. 19.00: Flensburg: Orchesterkonzert. Vg.: Städt. Musikdir. Joh. Röder. 19.45: Hier spricht der Fortschritt. 20.00: Meldungen. 20.10: Hört eure deutschen Meister! Heibel und Regier. 21.25: Flensburg: Lieblich hat sich gefeiert. Liebe alte Volkslieder für Kammerchor mit und ohne Instrumente. 22.00: Nachr. 22.25: Musikalisches Zwischenspiel. 23.00: Flensburg: Spätmusik.

Hamburg: Dienstag, 21. Januar

6.00: Bedruf, Morgenpruch, Gymnastik. 6.25: Wetter. 6.30: Kiel: Morgenmusik. 7.00: Nachr., Wetter. 7.10: Landwirtschaftl. Berichte. 7.20: Kiel: Fortf. der Morgenmusik. 8.00: Wetter; Allerlei Ratschläge. 8.15: Funfstille. 10.15: Fleißig Mädchen - fleißig Mädchen. Märkische Bauernmädchen berichten von Sitte und Brauch um eine alte Bauernfunk. 10.50: Bremen: Musik zur Werbaufe. 11.50: Eisbericht. 12.00: Melbg. der Binnenschiffahrt, Binnenlands- u. Seewetterbericht. 12.10: Dresden: Musik am Mittag. 13.00: Wetter. 13.05: Umschau am Mittag. 13.15: Leipzig: Fortf. der Musik am Mittag. 14.00: Nachr. 14.20: Musikal. Kurzwel. 15.00: Börse. 15.40: Schiffsahrtfunk. 15.50: Eisbericht. 16.00: Musik zur Kaffeestunde. 17.00: Das wertvolle deutsche Buch: Aus deutscher Literatur und Literaturgeschichte. 17.15: Bunte Stunde: Im Blütentee und Kräuterkräft steht geheime Wunderkraft. 18.00: München: Musik zum Feierabend. 18.45: Hafendienst. 18.55: Wetter. 19.00: München: Fortsetzung der Musik zum Feierabend. 19.50: München: Reichsfundung: Die olympischen Winterdisziplinen und ihre Wertung. 20.00: Meldungen. 20.10: Speisewagenfahner Lindemann. Hörspiel aus dem FD X. Von W. Weinheber. Musik: W. Scharnath. 20.40: Große Abendmusik. Vg.: G. A. Schlemm. 22.00: Nachr. 22.30: Unterhaltungs- und Volksmusik.

Hamburg: Mittwoch, 22. Januar

6.00: Bedruf, Morgenpruch, Gymnastik. 6.25: Wetter. 6.30: Berlin: Morgenmusik. 7.00: Wetter, Nachr. 7.10: Mitteilungen über Tierzucht. 7.20: Berlin: Fortf. der Morgenmusik. 8.00: Wetter; Allerlei Ratschläge. 8.15: Funfstille. 10.15: Rufer der Freiheit. Mar von Schenkendorf. Hörfolge. 10.45: Sport in London. 11.10: Stettin: Musik zur Werbaufe. 11.50: Eisbericht. 12.00: Melbg. f. d. Binnenschiffahrt, Binnenlands- u. Seewetterbericht. 12.10: Saarbrücken: Musik am Mittag. 13.00: Wetter. - 13.05: Umschau am Mittag. 13.15: Saarbrücken: Fortf. der Musik am Mittag. 14.00: Nachr. 14.20: Musikalische Kurzwel. 15.00: Börse. 15.40: Schiffsahrtfunk. 15.50: Eisbericht. 16.00: Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. Fred Bird-Lehmann spielt. 17.00: Junges Volk! 17.20: Musik um Goethe. Hörfolge. 17.50: Magdeburger: Nachmittagskonzert. Das Magdeburger Kulturorchester. 18.45: Hafendienst. 18.55: Wetter. 19.00: Blasmusik. Das Trompeterkorps der SS-Weiter. Abschnitt 1. 19.45: Ueberall werden Hof- und Stallbegehungen gemacht. Funstbericht. 20.00: Meldungen. 20.15: Berlin: Reichsfundung: Stunde der jungen Nation: Und setzet ihr nicht das Leben ein... Zum Gedenken an Herbert Norfus. 20.45: Magdeburger: Abendkonzert. Der Magdeburger Männergesangsverein 1908. Das Magdeburger Kulturorchester. 22.00: Nachr. 22.25: Musikalisches Zwischenspiel. 23.00: Köln: Nachtmusik und Tanz.

Die Hilfe gegen Gicht und Rheumatismus

Sie wissen kein sicheres Mittel gegen diese Plagegeister? Einreibungen, Bädungen, Bäder, Salben usw. lindern meistens nur für einige Zeit die Schmerzen, aber sie paden nicht immer das Uebel an der Wurzel.

Ich empfehle Ihnen ein wirklich erprobtes Mittel, und Sie sollen es selbst versuchen, ohne daß es Sie etwas kostet; aber ehe ich Ihnen mehr sage, lesen Sie die folgenden Briefe:

Röntgenhal, den 5. Februar 1935.

Nachdem ich nun 4 Schachteln Gichtofint-Tabletten eingenommen habe, bin ich im Stande, ein Urteil abzugeben. Dieses Urteil lautet: „Was Sie versprochen, haben Sie gehalten! Ich

laufe wieder tadellos, auch die Ellenbogengelenke sind wieder geschmeidig. Mein linkes Bein war fast völlig steif und das Knöchelgelenk am rechten Bein dick geschwollen und nur unter Schmerzen zu bewegen. Heute kann ich, ohne Hindernis, stundenlang gehen im Geschwindigkeit-Tempo, es ist eine wahre Freude. Nehmen Sie für Rat und Hilfe meinen ergebensten Dank. Allen Gichtkranken und Rheumatikern möchte ich empfehlen: Nehmt Gichtofint!“

Walter Hartwich, Benj. Werkmeister,

Röntgenhal, Kr. Nieder-Barnim, Birkenallee 14.

Wadersberg b. Bad Tölz, Oberbay., den 17. Mai 1935.

Es ist erfreulich, daß ich Ihnen mitteilen kann, daß ich von meinem Ischiasleiden befreit bin. Ich war ganz erstaunt über die Wirkung, denn nach der zweiten Gichtofint-Kur war ich von meinem Leiden ganz befreit, das ich schon 15 Jahre getragen habe.

Deutschlandsender: Sonntag, 19. Januar

6.00: Hamburg: Hafenkonzert. 8.00: Der Bauer spricht - der Bauer hört. 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. Als Einlage: Besuch bei Fröhlich. 10.00: Wir wollen sein ein großes, ein einiges Reich! Morgenfeier mit dem Reichs-Arbeitsdienst. 10.45: Fantastien auf der Wunder Orgel. 11.00: Winter. Ein Gedichtreis von Rich. Drews. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Die Don-Kofalen singen. (Aufn.). 12.00: Augsburg: Mittagskonzert. 12.55: Zeitscheiben. 13.00: Glückwünsche. 13.10: München: Mittagskonzert. 14.00: Kinderfunkspiel: Ein Geldstück wandert. 14.30: Musikalische Unterhaltung. 15.20: Scheherazade. Einfamilie Suite von Nikolai Rimsky-Korsakoff. (Aufn.). 16.00: Musik am Nachmittag. Emil Kooß spielt. - In der Pause 16.50: Die gebirgten Schlachtfeldern. Eine Subbubengeschichte von Paul Ernst. 17.30: Wilhelm Brinckmevers Abenteuer. Geschichten aus Rudolf Duchs gleichnamigem Roman. 18.00: Melodie und Rhythmus. Otto Dobrindt und Robert Gaden spielen. 19.40: Deutschland-Evortecho. 20.00: Köln: Bunt ist die Welt der Ober. 22.10: Wetter, Tages- und Sportnachr. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. Bahnlieber. 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Robert Gaden spielt zum Tanz.

Deutschlandsender: Montag, 20. Januar

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glodenspiel, Tagespruch, Choral; Wetter. 6.10: Berlin: Gymnastik. 6.30: Fröhliche Morgenmusik. - Dazw.: 7.00: Nachr. 8.30: Sendepause. 9.00: Sperrzeit. 9.40: Sendepause. 10.15: Grundschulfunk: Winterlieder. 10.45: Sendepause. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Was kann im neuen Jahr besser gemacht werden? Ratschläge für die Gartenarbeit. 11.40: Haushalten mit Schnei! Winterliche Futterforgen im Milchviehstall. - Anschl.: Wetter. 12.00: München: Musik zum Mittag. - Dazw.: 12.55: Zeitscheiben. 13.00: Glückwünsche. 13.45: Nachr. 14.00: Allerlei - von zwei bis drei! 15.00: Wetter, Börse, Programm. 15.15: Wir gehen im Sommer auf Großfahrt nach Norwegen. 15.35: Der Berliner Binnenhafen. Wimpfe besuchen ihn. 16.00: Musik am Nachmittag. Barnabas von Cecy spielt. In der Pause 17.00: Besuch in der Fröschle für Filmtheaterbesitzer. 18.00: Singt mit - 53. singt vor! 18.25: Heimatland Sauerbruch spricht über die Bekämpfung des Brustdrüsenkrebses. 18.45: Sportfunk. 19.00: Wir besuchen den „Wintergarten“, Berlin. (Aufn.). 19.45: Deutschlandecho. 20.00: Kernspruch: anschl.: Wetter und Kurznachr. 20.10: Aus der Heimat des Führers. Hörbilder von Joh. Nahr. 21.10: Breslau: Der blaue Montag. Musikalischer Stafettenlauf. 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachr.; anschl.: Deutschlandecho. 22.30: Eduard Erdmann spielt Beethoven und Schubert (Aufn.). 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Ija Pischkoff spielt zum Tanz.

Deutschlandsender: Dienstag, 21. Januar

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glodenspiel, Tagespruch, Choral; Wetter. 6.10: Berlin: Gymnastik. 6.30: Fröhliche Morgenmusik. - Dazw.: 7.00: Nachr. 8.30: Sendepause. 9.00: Sperrzeit. 10.00: Sendepause. 10.15: Königsberg: Stürme um Marienburg. Schicksal einer Ritterschaft. 10.45: Fröhlicher Kindergarten. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Gretel Schulz: Wie ich Siedlerfrau wurde. 11.40: S. Hartmann: Weizen unterm Schnee. - Anschl.: Wetter. 12.00: Saarbrücken: Musik zum Mittag. - Dazw.: 12.55: Zeitscheiben. 13.00: Glückwünsche. 13.45: Nachr. 14.00: Allerlei - von zwei bis drei! 15.00: Wetter, Börse, Programm. 15.15: Deutsche Frauen jenseits der Grenze. 15.40: Von neuen Bäckern. 16.00: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungssorchester des Deutschlandsenders spielt. - In der Pause 16.50: „Dankebarkeit“. Lustige Geschichten von Joh. Peter Heibel. 17.50: Walter Niemann spielt eigene Kompositionen. Der Orchideengarten. Zehn Impressionen für Klavier, Werk 76. 18.20: E. Jaenicke: Politische Zeitungsschau. 18.40: Zwischensprogramm. 19.00: München: Musik zum Feierabend. 19.50: München: Die olympischen Winterdisziplinen und ihre Wertung. 20.00: Kernspruch: anschl.: Wetter und Kurznachr. 20.10: Wir bitten zum Tanz. Es spielen die Rabellen Robert Gaden und Georg Freundorfer. 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachr.; anschl.: Deutschlandecho. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Adalbert Lutter spielt zum Tanz.

Deutschlandsender: Mittwoch, 22. Januar

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glodenspiel, Tagespruch, Choral; Wetter. 6.10: Berlin: Gymnastik. 6.30: Fröhliche Morgenmusik. - Dazw.: 7.00: Nachr. 8.30: Sendepause. 9.00: Sperrzeit. 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. 10.00: Sendepause. 10.15: Breslau: Kinder unserer Zeit; Werner Altdorf. 10.45: Fröhlicher Kindergarten. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Frauenberufe der Gegenwart: Die Schneidermeisterin. 11.40: Freis Wastuch: ... und der Schweinebestand? - Anschl.: Wetter. 12.00: Königsberg: Musik zum Mittag. 12.55: Zeitscheiben. 13.00: Glückwünsche. 13.15: Königsberg: Musik zum Mittag. 13.45: Nachr. 14.00: Allerlei - von zwei bis drei! 15.00: Wetter, Börse, Programm. 15.15: Deutsche und italienische Meister des Barock. 16.00: Musik am Nachmittag. Fred Bird-Lehmann spielt. In der Pause 17.00: Im „Generalstabsamt“ des Winterhilfswerks. Ein Funstbericht. 18.15: Klaviermusik von Scheidt, Mozart, Schubert. 18.45: Sportfunk. 19.00: Wiesbaden: Nordische Romantik. Städtisches Kurorchester Wiesbaden. 19.45: Deutschlandecho. 20.00: Kernspruch: anschl.: Wetter und Kurznachr. 20.15: Berlin: Reichsfundung: Stunde der jungen Nation: Und setzet ihr nicht das Leben ein... Zum Gedenken an Herbert Norfus. 20.45: Königsberg: Abendmusik. Vg.: Wolk-Bridner. 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachr.; anschl.: Deutschlandecho. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Robert Gaden spielt zum Tanz.

Bunte Lese

Erste Verleihung des westfälischen Literaturpreises.

Am 19. Januar findet in Dortmund die Westfälische Kulturtagung statt, auf der zum erstenmal der westfälische Literaturpreis verliehen werden wird. Den Auftakt bildet eine Arbeitstagung im Saale der Stadt- und Landesbibliothek, die mit einer Ansprache des Landeshauptmanns Kolbow eröffnet wird. Mit dieser Tagung ist eine Ausstellung zum Schrifttum Westfalens verbunden. Den Abschluß bildet eine Festvorstellung im Stadttheater, und zwar wird Christian Dietrich Grabbes Drama „Herzog Theodor von Gothland“ zur deutschen Uraufführung gelangen.

100mal „Wenn der Hahn kräht“ in Berlin.

Nach August Hinrichs „Krach um Iolanthe“, der in Berlin in der vorigen Spielzeit weit über 500 Aufführungen erlebte, scheint auch sein Lustspiel „Wenn der Hahn kräht“ einen fast gleichen Berliner Erfolg zu erzielen. Im Lessing-Theater, das übrigens entgegen einigen Gerüchten, nicht abgerissen wird, fand soeben die 100. Aufführung statt.

Ich kann, ja ich muß jedem, der von dieser so schmerzlichen Krankheit geplagt ist, dieses Mittel empfehlen. Meinen besten Dank.

Sebastian Burger, Bauer.

Solche Briefe besitze ich über 17 000 (notariell beglaubigt), und nun hören Sie weiter:

Gicht und Rheumatismus können von innen heraus wirklich kuriert werden durch Entgiftung des Blutes. Dieses ist verunreinigt durch zurückgebliebene, harnsaure Salze, und diese müssen heraus, sonst nützt alles Einreiben und Warmhalten nichts.

Zur Beseitigung der Harnsäure dient das Gichtofint. Sie können kostenlos und portofrei eine Probe Gichtofint mit weiteren Aufklärungen und genauer Gebrauchsanweisung erhalten, wenn Sie Ihre Adresse senden an: Gichtofint-Kontor, Berlin SW, Nr. 552, Friedrichstr. 19.

Zu haben in allen Apotheken

Wer wird Sieger bei den Olympischen Winterspielen?

vom 6. bis 16. Februar 1936 in Garmisch-Partenkirchen

Nachahmung verboten

Ein interessantes Preisauschreiben für die Leser der „Ostfriesischen Tageszeitung“

Wettrüsten zur Winter-Olympia in vollem Gange

Von Chamouix bis Garmisch-Partenkirchen verzeichnet die Geschichte des Wintersportkampfes eine aufsteigende Linie. Nur ein paar hundert Kampfteilnehmer traten zur ersten Olympiade an, ungefähr tausend Streiter aus 28 Nationen werden in wenigen Wochen in Garmisch-Partenkirchen in das weiße Kampffeld einziehen.

Alle Siegesanwärter stehen schon längst in härtester Trainingsarbeit, in ihren bekannten und unbekanntem Winterlagern und bereiten sich für die kurz bevorstehenden Ausscheidungskämpfe vor. Jeder einzelne weiß, er vertritt mit seinem Körper und Geist die Ehre seiner Nation, er muß in die letzte Wahl kommen, er will in die olympische Rangliste aufgenommen werden.

Alle erprobte Meister des weißen Sports wittern in ihrem Rücken junge, unbekanntere Köpfe. Besonders der Skiläufer, dem in den Kampfspiele ein weiter Spielraum gegeben ist, verlangt ein vielseitiges Können und Durchdringung des Körpers. Die Organe des Menschen müssen sich schnell seinem Willen und seiner Entschlußfähigkeit anpassen. Das Postulat für den Langläufer heißt: Wachse richtig und verausgabe dich nicht! Aber auch das Alter des Siegers spielt eine Rolle. Interessant ist die statistisch-wissenschaftliche Feststellung aus den Winterspielen 1928: „Bezüglich des Alters, das die meisten Siegesauswärtigen hat, kann festgestellt werden, daß die Sieger (damals in St. Moritz) mindestens in der Mitte der Zwanziger Jahre standen, im 50 Kilometer-Langlauf etwas darüber. Ein Alter von über 32 Jahren ist vielleicht zu hoch für den begreifbaren Erfolg. Die Siegesmöglichkeiten schwanken in geringen Altersgrenzen.“

Also, die Erfahrung des älteren Läufers in der Kräfte-einteilung steht der schnelleren Entschlußkraft des jüngeren Gegners gegenüber.

Wer aber ist vor Ueberraschungen sicher? Schlechtes Wetter, schlechter Schnee, eine kleine Unsicherheit, ein Sturz entscheidet alles. Das Glück im Kampfe ist bei allem Können und Willen des Einzelnen doch entscheidend für den Sieg.

Darum werden alle Voraussetzungen für die Sieger in Garmisch-Partenkirchen irgend wie hinken, da helfen uns auch keine Parallelen aus der geschichtlichen Erfahrung des Wintersportkampfes. Aber die jetzigen Entscheidungen, die endgültigen Namensnennungen bringen uns näher heran an die Lösung der Preisfrage: Wer wird Sieger?

Und Glück muß auch der Rätsellöser haben. Die feuchten Nebel, die in diesen Tagen über den Bergen des Olympiatales in Garmisch-Partenkirchen hingen, werden sich auch wieder lichten. Wir werden schon bald etwas Klarheit erhalten über unsere deutschen Torläufer, die am 5. d. Mts. auf der Hochalm bei Kreuzegg ihr Können beweisen mußten.

Olympia-Kampfschulung beim Abfahrtsstorklauf auf der Hochalm.

In der Frühe des Sonntags, des 5. Januar, hatte sich der Nebel um das Kreuzegg und die Alpipe verzogen. Ein feiner Pulverschnee bedeckte die schnelle Rennstrecke vom Oberfelder Kopf zur Hochalm hinunter. Circa 350 Meter Höhendifferenz und 23 Tore mußten von den Läufern überwunden werden. Für Schußfahrten und für temperamentvollen Geschwindigkeitsdrang war reichlich Spielraum gegeben. Dieser improvisierte Abfahrtsstorklauf war reichlich offen. Unter den Mannschaften, die durch den Start gelassen wurden, war die deutsche Olympia-Gruppe für Abfahrt und Slalom geschlossen angetreten.

Die Slalom- und Abfahrtsläufe werden nicht nur für die mitteleuropäischen Läufer von größtem Interesse sein.

Wie in den Alpenländern, hat auch der Norden seit drei Jahren die stärkste Begeisterung für diese spannende Skiläuferart bekommen. In der bevorstehenden Winter-Olympiade wird sich Nord-Europa mit Mittel-Europa im härtesten Kampf messen können.

Daher ist es nun äußerst interessant, und als olympische Vorschau (ohne endgültige Beurteilung natürlich) wertvoll, die ersten Ergebnisse aus dem deutschen Schulungslauf auf der Hochalm zu vermerken, besonders hinsichtlich der uns interessierenden Frauenläufe.

Die olympischen deutschen Abfahrts- und Torläuferinnen waren ganz große Klasse. Sie lagen in ihren Spitzenleistungen unwesentlich hinter den Männern in den Startpunkten und der Zeitleistung. Die Zeitsumme ergab aus zwei Gängen im kombinierten Lauf für die Männer:

als erster Sieger: Franz Pfütz, Schellenberg, 3,54,3 Minuten, als zweiter Sieger: Rudi Cranz, Freiburg, 3,58,6 Minuten, Rudi ist der Bruder von der Meisterin Christl Cranz und erst 17 Jahre alt; als dritter Sieger: Gussi Lantscher, 4,05,6 Minuten.

Demgegenüber erzielten die Frauen der Olympiamannschaft:

als erste Siegerin: Christl Cranz, Freiburg, 4,30,5 Minuten; als zweite: Lisl Schwarz, Berchtesgaden, 4,45,3 Minuten; als dritte: Käthe Grajegger, Partenkirchen, 4,47,4 Minuten, als vierte: Lisa Reisch, Partenkirchen, 4,53,4 Minuten. Dann folgen Hedi Pfeifer mit 5,00,0, Ruth Gröndler mit 5,35,2, ferner Kosi Adermann, Kati Schwalb, Anni Ruck, Frau Peckert.

lein. Aus dem Prüfungslauf auf der Hochalm wird aber nach diesen Ergebnissen kann man mit bestem Vertrauen unsere deutschen Frauen in den Kampf schiden zum Abfahrts- und Torlauf. Gefährliche Konkurrentinnen werden zwar Anni Ruegg (Schweiz), die Engländerin Boughdon Leigh, vielleicht auch die Norwegerin Johanna Dybwad sein. Aus dem Prüfungslauf auf der Hochalm wird aber eine der vier Siegerinnen hoffentlich sicher eine goldene Olympia-Kandidatin werden.

Reichsbahn und Olympiade 1936

Von Reichsbahnobersinspektor Th. Klein, Münster (Westf.).

Die im Jahre 1936 erfreulicherweise in Deutschland stattfindenden Olympischen Spiele sind naturgemäß in erster Reihe ein Weltsporeignis ersten Ranges. Das derartige Zusammenkünfte größten Stils aber auch immer wieder höchste Anforderungen an die Verkehrsmittel, insbesondere an die bei solcher Gelegenheit stark beanspruchte Reichsbahn stellen, versteht sich von selbst. Allerdings ist die Reichsbahn für diese Spitzenleistungen in der Zeit der Olympiade in jeder Weise gerüstet, denn sie hat die Vorbereitungen für dieses in bezug auf seine Verkehrsleistungen bedeutendste Ereignis der Nachkriegszeit bereits vor Jahr und Tag begonnen.

Weil die Teilnehmer an den Olympischen Spielen aus allen Teilen der Welt herbeiströmen werden, hat die Reichsbahn naturgemäß in erster Linie die Werbetrommel kräftig gerührt. In rund 30 Ländern aller Erdteile entwarf die Reichsbahn-Zentrale für den Deutschen Reiseverkehr zusammen mit dem Internationalen Olympischen Komitee eine von Monat zu Monat sowohl im Ausmaß als auch in der Eindringlichkeit sich steigende vorbildliche Werbetätigkeit. Künstlerisch und werbeteknisch vollendete Plakate verließen in allen nennenswerten Städten der Welt das große Ereignis. Tausende und aber Tausende überaus schöner Druckschriften in fast allen lebenden Sprachen, Filmvorführungen, Werbeveranstaltungen mit Vorträgen und dergleichen mehr helfen mit, diesseits und jenseits der Grenzen und Meere die seelische Grundstimmung für das Gelingen des Sportfestes der Völker zu schaffen. Auch das Reichsbahn-Werbeamt in Berlin ist kräftig bemüht, sich mit wachsendem Erfolge auf dem Gebiete der Inlandswerbung für das kommende Weltereignis zu betätigen. Die übrigen Verkehrsmaßnahmen der Reichsbahn anlässlich der Olympiade liegen auf baulichem, betrieblichem und tarifpolitischem Gebiet.

Kennzeichnend für die reifliche Erfassung der großen nationalen Aufgabe durch die Reichsbahn sind vor allem die zahlreichen, teilweise schon vollendeten Erweiterungen und Neugestaltungen der baulichen Anlagen. Hierbei wurden und werden durchweg die höchstmöglichen Verkehrsleistungen zu Grunde gelegt, wie sie für die Reichsbahn als dem alleinigen Massenbeförderungsmittel in Frage kommen. Zwar beschränken sich die Bauvorhaben im wesentlichen auf das Gebiet der Reichshauptstadt. Am deutlichsten tritt dieses Problem beim Umbau des Bahnhofes Zoologischer Garten und bei den Erweiterungsarbeiten am Bahnhof Reichsportfeld hervor. Bei letzterem wurde in engster Fühlung mit der Bauleitung für das Reichsportfeld beschloffen, die Bahnhofsanlagen zweckmäßig in das Gesamtbild einzufügen. Auf dem Bahnhof Büchelsberg als nächstgelegenen Zu- und Abgang für die Freizeitsübungen mußten ebenfalls bauliche Veränderungen und Erweiterungen vorgenommen werden, die sich in ihrer Architektur den Anlagen des Reichsportfeldes anpassen sollen. Auch der Bahnhof Eichkamp, der Eisenbahn-

verkehrspunkt für die neue Deutschlandhalle, die ebenfalls teilweise den Zwecken der Olympischen Spiele dienen wird, erfährt bauliche Ergänzungen.

Auf dem Gebiete der betrieblichen Maßnahmen handelt es sich um die Lösung eines Verkehrsproblems von bisher noch nicht dagewesener Schwierigkeit. Wohl teilen sich Reichsbahn und Berliner Verkehrs-Gesellschaft (BVG.) in die große Aufgabe. Doch hat die von der Reichsbahn betriebene Stadtbahn trotz verstärktem Aufgebots an Omnibussen, Straßenbahnen und Untergrundbahnzüge seitens der BVG. fast das Doppelte an zahlenmäßiger Verkehrsleistung zu bewältigen wie das städtische Verkehrsunter-

Bunte Lese

Die Krankheit Wallensteins.

Ueber Wallensteins Krankheit hat man schon zahlreiche Untersuchungen angestellt und Abhandlungen geschrieben. Im Jahre 1930 waren die Veröffentlichungen über diese Frage bereits auf 2600 gestiegen. Jetzt hat Dr. Klein, der Wiener Sozialhygieniker, eine neue medizinische Studie zu diesem Fall veröffentlicht.

Die viel umschriebene Gicht Wallensteins sei eine Nebenerscheinung einer Malaria-Infektion gewesen. Wallenstein habe an dem sogenannten wohnynischen Fieber gelitten, das für den Kranken auch in geistiger und seelischer Beziehung Folgen gehabt habe. Viele Absonderlichkeiten in Wallensteins Charakter, die ja bekannt sind, seien auf diese nie ganz ausgeheilte Malaria-Erkrankung zurückzuführen: seine immer wiederkehrenden Wutausbrüche, sein Aberglaube, sein Hang zum Grübeln und die manchmal krankhafte Sucht nach Einsamkeit. Alles dies lasse auf das Grundübel einer Malaria-Erkrankung schließen, die ihn sein Leben lang geplagt habe.

Der Gauller hat die schärfsten Augen.

Daß die Raubvögel unter allen lebenden Wesen die schärfsten Augen haben, darüber herrscht unter Fachleuten und Laien wohl Einstimmigkeit. Ungeklärt blieb aber bislang die Frage, welcher Raubvogelart man das stärkste Sehvermögen zuschreiben hat. Dant den jahrelangen Untersuchungen des Professors William Drayton zu Kapstadt kann das Problem heute als gelöst gelten. Der Gelehrte fand, daß die Geier das beste Gesicht besitzen, und zwar gilt dies für alle in den Tropen lebenden Arten. Wie Drayton feststellte, vermag der in Ostafrika, auch in Abyssinien, heimische Gauller aus 4000 Meter Höhe noch einen acht Kilometer entfernten Gegenstand von der Größe einer Streichholzschachtel zu erkennen. Die Schärfe der verschiedenen Adlerarten steht demgegenüber erheblich zurück. So hat der Steinadler schon in einer Höhe von 2000 Meter Schwierigkeiten, fünf Kilometer entfernte Gegenstände von der Größe einer Maus zu erkennen. Zwischen Geier und Adler steht der Falke. Die Bezeichnung „Falkenaue“ ist daher treffend gewählt.

nehmen. Die betriebliche Leistungsfähigkeit der Reichsbahn allein auf dem Bahnhof Reichsportfeld zur Olympiade beträgt stündlich — je für Hin- und Rückverkehr — 24 elektrische Züge und 6 Dampfzüge. Es kann somit alle 2 1/2 Minuten ein elektrischer Zug und alle 10 Minuten ein Dampfzug in Reichsportfeld ankommen und abfahren. Nach dem Fassungsvermögen der Züge, das bei den elektrischen bis zu 1500 und bei den Dampfzügen bis zu 2000 Personen geht, beträgt die stündliche Leistungsfähigkeit von Reichsportfeld für Hin- und Rückverkehr hinsichtlich des Platzangebots (Sitz- und Stehplätze) im Verkehr mit der Stadtbahn bei elektrischem Betriebe: 36 000 und beim Dampfbetriebe: 48 000 Plätze. Straßen und Fahrkartenschalter sind leistungsfähig genug, die Anforderungen über mehrere Stunden hindurch reibungslos erfüllen zu können.

Sind die Vorbereitungen für den Berliner Stadtbahnverkehr eine Teilaufgabe der Reichsbahndirektion Berlin, so obliegt allen Reichsbahndirektionen gemeinsam die Durchführung des gegenwärtig noch nicht voll abzuschätzenden Fernverkehrs mit seinen mehreren 100 Vorr-, Nach- und Sonderzügen. Diesen Leistungen werden in diesem Frühjahr noch zahlreiche Fahrplanbepfehlungen vorausgehen. Während nämlich beim Berliner Stadtbahnverkehr der für diesen zuständigen Reichsbahndirektion langjährige Erfahrungen auf dem Gebiete großstädtischer Verkehrsbedienungen zur Seite stehen, bedarf es im Fernverkehr genauester Planung und peinlichster Berücksichtigung der Wechselbeziehungen und Abhängigkeiten zwischen Streckenfahrplan und Bahnhofsverhältnissen, zumal die Aufrechterhaltung des Güterzugbetriebes in dem für die Volkswirtschaft erforderlichen Maße unbedingt gewährleistet sein muß.

Besondere Erwähnung verdient auch die Tatsache, daß zu den Veranstaltungen der Olympischen Spiele vom 1. bis 16. August 1936 in Berlin und vom 4. bis 15. August 1936 in Kiel Fahrpreis-, Gepäck- und Güterfrachtermäßigungen für In- und Ausländer in weitestgehendem Ausmaße gewährt werden. Auf diese umfangreichen Vergünstigungen im einzelnen einzugehen, würde im Rahmen dieser Darlegungen zu weit führen. Sie werden sicherlich zu gegebener Zeit noch amtlich in der Presse bekanntgegeben werden.

Schließlich ist als Ergänzung der eingangs erwähnten Werbemaßnahmen und als begrüßenswerter neuer Dienst der Reichsbahn am Kunden noch die Einrichtung zahlreicher besonderer Auskunftsstellen zu erwähnen. In ihnen werden jüngere in Sprachlehrgängen geschulte Reichsbahnbedienstete den Dolmetscherdienst übernehmen. Für Auskunftszwecke sind in Aussicht genommen die Fernbahnhöfe der Berliner Stadtbahn Charlottenburg, Zoologischer Garten, Friedrichstraße, Alexanderplatz und Schlesischer Bahnhof, ferner Lehrter Bahnhof, Stettiner, Anhalter, Potsdamer Bahnhof und die Bahnhöfe Westkreuz, Reichsportfeld und Grünau.

Somit hat die Reichsbahn in jeder Hinsicht alle Vorbereitungen getroffen, um ihrer Aufgabe in jener Zeit, in der Berlin der Treffpunkt der ganzen sportlichen Welt sein wird, gerecht zu werden.



Moskaus riesige Aufrüstung

Der Stellvertreter des Volkskommissars für Verteidigung, der Marschall der Sowjetunion Tuchatschewski, machte in seiner bereits gemeldeten Rede vor dem Hauptvollzugsausschuss der Sowjetunion im einzelnen folgende Angaben über die riesige Aufrüstung Sowjetrußlands:

Wir haben den Grundgedanken der Notwendigkeit einer Bereitschaft zur gleichzeitigen und völlig selbständigen Verteidigung an den Fronten im Osten und Westen in Kraft gelassen. Hinzu ist die Notwendigkeit einer bedeutenden Erhöhung unserer kampfberedten Kampfbereitschaft sowie die Notwendigkeit der weiteren Entwicklung der bewaffneten Kräfte gekommen, wobei im Vergleich zu den vergangenen Jahren auch an unseren Westgrenzen eine große Verstärkung durchgeführt worden ist.

Bis 1935 haben wir 74 v. H. kurzdienende Divisionen und 26 v. H. Kaderdivisionen gehabt. Zum Zweck der Verstärkung der kampfberedten Kampfbereitschaft der Armee, mit anderen Worten, der Erhöhung der Mobilisationsbereitschaft zur Abwehr eines plötzlichen Ueberfalls haben wir auf Anregung Stalins die Schützenformationen der Roten Armee auf der umgekehrten Grundlage umgebildet: 77 v. H. Kaderdivisionen und nur 23 v. H. kurzdienende Divisionen, wobei der Personalbestand der Kaderdivisionen an den Personalbestand in Kriegszeit angedrängt worden ist.

Dies vergrößert außerordentlich die Kampffähigkeit unserer Schützen, indem nicht nur eine ständige Kampfbereitschaft, sondern auch Bedingungen für die vollkommenste militärische Ausbildung geschaffen werden. Die Entfaltung der Truppen auf Grund dieser Leitlinie ist allerdings sehr kostspielig. Dieses System macht jedoch die größte Annäherung der militärischen Ausbildung zu Friedenszeiten an die Bedingungen der wirklichen Lage zu Kriegszeit möglich und stellt sowohl das vollkommenste System für die Mobilisation wie auch für die militärische Ausbildung dar. Wenn es die Regierung wünscht, können wir in jedem beliebigen Augenblick unsere Kräfte an den Ost- und Westgrenzen der Sowjetunion eine wichtige und immer bereit bewaffnete Macht gegenüberstellen.

Nachdem Tuchatschewski sodann die bereits durchgeführte zusätzliche Entfaltung der mechanisierten und Kavallerieformationen, ihre Umstellung auf die neue Verteilung sowie die Verstärkung der Luftabwehr erwähnt hatte, ging er auf die Entwicklung der Luftwaffe ein. „Die Macht unseres Flugwesens“, so erklärte er, „können diejenigen nicht außer acht lassen, die von einer Eroberung von Sowjetgebiet träumen.“

Sie müssen auch in Erwägung ziehen, daß die weite Ausdehnung unserer Union unüberwindliche Hindernisse für einen Angriff feindlicher Flugzeuge auf die meisten unserer Industriezentren schafft, während unsere etwaigen Gegner derartige Vorteile nicht besitzen. Ueber die Entwicklung des Fallschirmportsprechend, teilte Tuchatschewski mit, daß viele zehntausende Rotgardisten das Fallschirmabzeichen erhalten haben. Er teilte mit, daß von der Gesellschaft Dsowpawim bisher 16 000 Fallschirmabzeichen aus Flugzeugen und über 800 000 Sprünge von Fallschirmtürmen ausgeführt worden sind. Tuchatschewski wies vor allem dann auf die Entwicklung aller Kategorien der Flugwaffe, insbesondere der selbständigen Kletterformationen hin, die das mächtigste und modernste Kampfmittel darstellen.

Auf die Flotte eingehend erklärte Tuchatschewski: „Wir schaffen eine mächtige Hochseeflotte und richten vor allem unsere Bemühungen auf die Unterseeflotte. Doch werden wir weiterhin neben dem Aufbau der Ubootflotte auch

mentweg unsere übrigen Seestreitkräfte entsalten. Unsere Flotte muß unbedingt stark und mächtig werden und auf dem allgemeinen Niveau einer bewaffneten Macht stehen.“

Eingehend auf die Verstärkung der Küstenverteidigung und des Seeluowesens, das zahlenmäßig um ein Vielfaches vergrößert und mit neuen Flugzeugen modernsten Typs vervollständigt wurde, erklärte Tuchatschewski: „Es ist selbstverständlich, daß wir bei der Verstärkung der Hochseeflotte alle notwendigen Schritte für die Verteidigung unserer Küsten im Westen und im Osten ziehen.“

Alle diese Maßnahmen, so fuhr der Redner fort, hätten die unvermeidliche Erhöhung der gesamten zahlenmäßigen Stärke der bewaffneten Kräfte zur Folge. Mit dem Jahr 1936 ist die zahlenmäßige Stärke der Roten Armee auf 1 300 000 Mann gestiegen. (Hurra-Rufe und stürmischer Beifall.)

Nachdem sich Tuchatschewski über die Verwirklichung der Lösung Stalins über die Schaffung von der Technik beherrschenden Kadern geäußert hatte, wies er daraufhin, daß die Einführung von militärischen Rangbezeichnungen eine festere Grundlage für die Bildung eines Kommandeurs- und Techniker-Kaders schaffe. Im übrigen sei die Zahl der Schulen für Piloten, Tankführer, Artilleristen und Infanteristen bedeutend gestiegen bei einer Vervollkommnung ihrer Einrichtungen. Die Ausbildung von Reserveoffizieren habe einen bedeutend größeren Umfang angenommen.

Die rote Armee verfüge über 13 Kriegsakademien verschiedener Art sowie sechs Militärfakultäten in zivilen Hochschulen. In den Kriegsakademien studierten allein über 18 000 Hörer. Im großen Umfang entfalte sich ein Netz von Klubs, Schießständen und Übungsfeldern, die zur Verbesserung der Truppenausbildung beitragen. Tuchatschewski schloß diese technischen Ausführungen ab mit der Mitteilung, daß die Gehälter des Personalbestandes der Roten Armee erhöht worden seien. Im Jahre 1936 steige der Gehaltsfond um 57 v. H.

Am Schluß seiner, immer wieder von Beifall und Hochrufen auf Stalin und Wodschilow unterbrochenen Rede, stellte der Marschall der Sowjetunion fest, daß die Leistungsfähigkeit der Roten Armee sich von Jahr zu Jahr verbessere und daß ein scharf durchdachter Kampf gegen alle Mängel geführt werde. „Diese unsere Arbeit, so schloß er, schafft die Bürgschaft dafür, daß die Kampfausbildung der Roten Armee auf einer besonders hohen Stufe stehen wird, die für keinen anderen Staat erreichbar ist.“

Bolschewisten missbrauchen spanische Kinder

Bei allen nichtmarxistischen Spaniern hat das Vergehen der kommunistischen „Roten Hilfe“ die die Waisenkinder der Oktoberrevolution aus Westeuropa über ganz Spanien zu Propagandazwecken verschickt tiefste Entrüstung hervorgerufen. Jetzt hat sich, wie die Madrider Abendzeitung „Ya“ meldet, herausgestellt, daß von der Roten Hilfe auch solche Kinder zu marxistischer revolutionärer Propaganda verwendet werden, die zu den oben erwähnten Waisen zählen, aber von verzweiflungslosen Angehörigen für Wahlkampfwende zur Verfügung gestellt wurden. So ist ein Fall bekannt, in dem die Kinder einer Witwe, deren Mann bereits vor einigen Jahren gestorben ist, als „asturische Waisenkinder“ als „Opfer staatlicher Willkür“ in die spanischen Säuglingsheime geschickt worden sind.

Schulchnigg in Prag

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schulchnigg ist am Donnerstag um 17 Uhr in Begleitung des Prager österreichischen Gesandten Dr. Marek, der ihm nach Brünn entgegengefahren war, in Prag eingetroffen. Dr. Schulchnigg wurde am Bahnhof in Vertretung des Ministerpräsidenten Dr. Hodza vom Stationschef des Ministerialpräsidiums Dr. Bartosch und vom Gesandten Dr. Krostka in Vertretung des Außenministers, von Mitgliedern der österreichischen Gesandtschaft und Vertretern des Industriellen-Klubs begrüßt.

Dr. Schulchnigg hielt auf Einladung des Prager Industriellenklubs einen Vortrag über „Weg und Ziele des wirtschaftlichen Aufbaues in Mitteleuropa“. In seinen Ausführungen ging Dr. Schulchnigg von der grundlegenden kulturellen Einstellung der Tschechoslowakei und Österreichs und den langjährigen Verbindungen zu gemeinsamem Lebensraum aus und verjuchte, die Wege aufzuzeigen, die nach seiner Meinung zu einer Lösung der brennenden Wirtschaftsfragen Mitteleuropas führen könnten.

Im Zeichen der Lewinberg, Schabes und Konfanten

Die Wiener Zeitstellungen über die jüdische Hochstaplerbande

Die Wiener Erhebungen in der Angelegenheit des verhafteten jüdischen Schriftstellers Jakob und seiner Schwester Alice Jakob bringen immer neue bemerkenswerte Einzelheiten zutage. Nunmehr ist festgestellt, daß das Haupt der internationalen Gangster- und Hochstaplerbande, der der Schriftsteller und seine Schwester angehört, der Jude Jonas Jakob Lewinberg ist, der unter dem Namen Sorgen aus Alborg auftrat. Lewinberg verwertete die von einer Genfer Bande in den Vereinigten Staaten gestohlenen Aktien in Europa. Diese Bande stand unter dem Kommando des Juden Memitroff, der seinerseits wieder ein Angestellter Lewinbergs war. Die österreichischen Behörden haben die Auslieferung Memitroffs, der polnischer Staatsangehöriger

ist, bereits von den Vereinigten Staaten verlangt. Die in Amerika gestohlenen Wertpapiere wurden zunächst nach London gebracht. Von dort schaffte sie ein Kurier, der Jude Schabes aus Krywwo in Polen, nach dem Festland, vornehmlich nach Wien, wo die weiteren Schiebungen von dem Geschwisterpaar Jakob durchgeführt wurden. Die Wiener Behörden haben Steckbriefe gegen Lewinberg und Schabes erlassen.

Der Jude Kahl, der in Wien in Haft sitzt, scheint der Leiter der schweizer Zweigstelle gewesen zu sein. Man vermutet, daß mit diesen Zeitstellungen der Behörden noch andere nicht alle Betrügereien dieser jüdischen Verbrecherbande erfüllt sind.

Für den Sport und für daheim



06402. Gestrickter Damenpullover mit Rollkragen. Erforderlich: Etwa 200 g mittelblaue, 20 g weiße, je 15 g dunkelblau und rote Perlmutter, Hornnadeln Nr. 3. Man arbeitet den Pullover nach dem Beyer-Schnitt, der mit ausführlicher Beschreibung f. 92 cm Obw. erh. ist.

06403. Gestrickter Herrenpullover mit Sportkappe. Material: 625 g schwarz-weiß melierte mittelgrobe Dreifachwolle, etwas mittelgrobe Zephirwolle, Hornnadeln Nr. 3 und Stahlnadeln Nr. 8/0. Man arbeitet den Pullover und die Kappe nach dem Beyer-Schnitt, der mit ausführlicher Beschreibung für 104 cm Oberweite erhältlich ist.

06404. Gestricktes Remmband zum Sport. Erforderlich: 25 g dunkelblaue Sportwolle, Stahlnadeln Nr. 8/0. Man beginnt das 47 cm weite, 4 cm breite Band in hinterer Mitte und strickt über 20 M. Anzähl. in hin und her gehenden R. abm. 1 M. r. u. 1 M. l. zunächst 17 R. (4,5 cm). + für die sich auf 7,5 cm verbreiternden, 13 cm langen Oberseite strickt man in folg. und 4 mal in 6. folg. R. aus der 4. und 4. letzten M. je 3 M. die im Muster abm. 1 M. r. u. 1 M. l. gestrickt werden. Nach dem letzten Durchnehmen 8 R. über 40 M. und nun bis + rückgehend wdh. nur 1 M. l. zunehmen die 3., 4., u. 5. und die 6., 4., u. 3. letzte M. zulstricken. Dann über 20 M. 46 R. (= 12 cm) und den 2. Ohrenteil gleich 1. u. anschließend 17 R. über 20 M. Nun die beiden Schmalseiten zusammennähen. Für jeden der beiden 1 1/2 cm breiten, 22 cm langen Kopfstreifen strickt man über je 8 M. Anzählung 90 R. abm. 1 M. r. u. 1 M. l. Die Enden des einen Streifens näht man an hinterer und vorderer Mitte des Bandes fest und die des 2. Streifens an den geraden Seiten der Ohrentelle von der Särgung zum vord. Mitte zu.

06410. Gestrickte Garnitur für Mädchen. Erforderlich: 550 g beige-weiß melierte, je 25 g kirchrote und hornblumenblaue farbe Dreifachwolle, Hornnadeln Nr. 3 u. 2 1/2, und eine Häkelnadel Nr. 3. Man arbeitet die Garnitur nach dem Beyer-Schnitt, der für 11 Jahre mit ausführlicher Beschreibung zugleich mit der Beschreibung von dazu passenden Saathandschuhchen erhältlich ist. Für 10 jährige Knaben ist ein Schnitt mit Beschreibung für eine ähnliche Garnitur unter V 06411 erhältlich.

70803. Schal in Kunstfaserarbeit. Erford. für den etwa 1 m breiten u. 1,20 m langen Schal: 100 g dunkelrosenholz, 120 g mittelrosenholz, u. 75 g hellrosenholz, mittelfeine Zweifachwolle und etwa 75 g Champagner, mittelfeine Häkel-Kunstfaser für die 15 cm langen Franzen, Hornnadeln Nr. 2 1/2, Beyer-Strickschrift Nr. 70803/V mit Besch. erh.

70809. Gestricktes Schultertuch. Das Tuch misst in Hht. Mitte 68 cm und ist am Außenrand 3,40 m, am Halsrand 1,40 m weit. Material: Je 150 g mittelgelbe, mittelfeine Zweifachwolle, mittelfeine Seidwolle gelbe mittelfeine Häkel-Kunstfaser, und Illustriermadeln: Nr. 2 Beyer-Schnitt, Nr. 70809/V erhältlich. Erford. für die Garnitur



Wirtschaft / Schifffahrt

Ordnung im Landbutterabsatz

Durch die Deutsche milchwirtschaftliche Vereinigung ist den Milchproduzenten bzw. Milchverarbeitungsverbänden die Genehmigung erteilt worden, Anordnungen zu erlassen, wonach der Absatz und die Verfertigung mit Landbutter im Interesse des Handels und der Verbraucher geprüft und gesteuert werden kann. Diese Anordnungen enthalten Bestimmungen, in welcher Weise der Verkauf oder der Absatz von selbsthergestelltem Butter durch den Milchherzeuger zu erfolgen hat. Selbstverständlich kann aus einer solchen Anordnung nicht der Schluss gezogen werden, daß eine Auslieferung der Milchablieferungspflicht an die Molkereien stattfindet. Die Anordnungen werden auch besonders in solchen Gebieten erlassen werden, in welchen eine vollereimäßige Erfassung der Milch nicht möglich ist. Die Regelung wird nicht schlagartig für das ganze Reich erfolgen, sondern von Fall zu Fall durchgeführt.

Stinnes-Motorschiff vom Stapel gelaufen

Auf der Neuen Werft in Flensburg fand der Stapellauf eines Schwesterschiffes des vor acht Tagen übernommenen Motorschiffes „Claire Hugo Stinnes 1“ statt. In Anwesenheit von Vertretern des Staates, der Partei und der Wehrmacht sowie einer zahlreichen Menschenmenge taufte Hugo Stinnes jr. das Schiff nach einem bewährten Mitarbeiter der Firma auf den Namen „Johannes Mollenhuth“. Der Neubau ist 8000 Tonnen groß, 132 Meter lang und 18,35 Meter breit. Im übrigen ist er mit denselben Einrichtungen wie das Schwesterschiff „Claire Hugo Stinnes 1“ ausgerüstet.

„Schönheit der Arbeit“ auf Schiffen

Als Zeichen der wachsenden Zusammenarbeit des Amtes „Schönheit der Arbeit“ der F.V.D. mit den behördlichen Stellen richtet jetzt die Seewirtschaftsbehörde über die Zusammenarbeit mit der Seebereitschaft. Die Seebereitschaft hat angekündigt, daß die Reederei mit dem Ziele einer möglichen und hygienisch einwandfreien Ausgestaltung der Mannschaftsräume auf Schiffen auf die Tätigkeit der Abteilung „Schönheit der Arbeit“ hingewiesen und ihnen nahegelegt werden soll, die beachtlichen Rückschlüsse und Hinweise dieser Abteilung, soweit wirtschaftlich möglich, zu berücksichtigen. Gegebenenfalls sollen auch an Hand vorliegender Pläne für Neubauten von Schiffen Maßnahmen mit der Abteilung „Schönheit der Arbeit“ vereinbart werden.

Betriebsgemeinschaft

Ein schönes Zeichen echter Betriebsgemeinschaft haben Gesellschaft und Betriebsführer einer Leder- und Lederverarbeitungs-Industrie in Glauchau in Sachsen gegeben. Dieser Betriebsgemeinschaft war ein Mitglied nach kurzer Krankheit durch den Tod entfallen worden. Der Verstorbenen war zwei Jahre verheiratet und hatte ein einjähriges Kind. Vom Betriebsführer erhielt die Witwe drei Wochen lang den Lohn des toten Arbeitstamens, darüber hinaus wurde ihr versprochen, sie im Betrieb einzuwickeln. Die Betriebsgemeinschaft erklärte sich bereit, sechs Wochen hindurch je Gesellschaftsmitglied eine Stunde für die Hinterbliebenen zu arbeiten, so daß die Witwe für sich und das Kind einen Betrag von etwa 475 RM. erhalten wird. Durch diese tätige Kameradschaft wird es ihr also ermöglicht, die durch den Tod des Mannes entstandenen Ausgaben zu decken und nicht sofort einen Erwerb für sich und ihr Kind suchen zu müssen. Außerdem hat sie die Gewissheit, später in dem Betrieb Arbeit und Brot zu finden, in dem auch ihr Mann gestanden hat.

Reichsverkehrsgruppe Binnenschifffahrt im Kanal- u. Wesergebiet. Die Bezirksgeschäftsstelle für das Kanal- und Wesergebiet der Reichsverkehrsgruppe Binnenschifffahrt befindet sich in Dortmund, Märkischerstraße 26.

Allgemeine Gas- und Elektrizitäts-Gesellschaft Bremen. In der in Essen abgehaltenen Aufsichtsratsitzung der dem Reichsverband der Allgemeinen Gas- und Elektrizitäts-Gesellschaften Bremen wurde beschlossen, der auf den 31. Januar einberufenen ordentlichen Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von wieder 6 Prozent für das am 30. Juni 1935 abgelaufene Geschäftsjahr vorzuschlagen.

Rücktransit AG, Hamburg.

Über das Ergebnis des Jahres 1935 verläutet, daß die Beteiligung im Rückhausgeschäft weiter angehalten hat, so daß der Abschluß voraussichtlich gute Befehre zeigen wird (i. B. 54.000 Reichsmark Reingewinn, der dem Reservefonds zugeführt wurde). Die guten Aussichten bei der Gesellschaft fanden ihren Ausdruck in stärkerer Nachfrage nach den Aktien, die an der Hanseatischen Wertpapierbörse auf 85 Prozent anstiegen.

Die Lage der deutschen Schifffahrt

(Eigene Meldung.)

Auf einer Veranstaltung der amerikanischen Handelskammer in Deutschland ergriff der Vorsitzende des Vorstandes der Hamburg-Amerika-Linie, Direktor Hoffmann, das Wort zu interessanten Ausführungen über die Lage der deutschen Schifffahrt.

Die Frage der Rentabilität der internationalen Schifffahrt, so erklärte der Redner, hängt von der internationalen Wirtschaftslage im allgemeinen und dem zwischenstaatlichen Ueberseehandelverkehr im besonderen ab. Die starke Schrumpfung der Welthandelsumfänge hat selbstverständlich eine ungünstige Einwirkung auf die internationale Schifffahrt genommen. Ein übermäßiges Ansteigen des Angebots und ein hartes Absinken der Nachfrage haben zu einer Erhöhung der Lage in der Seeschifffahrt geführt. Ein kleiner Gradmesser hierfür ist der Rückgang der Frachtkennziffer. Der englische Index ist von 100 im Jahre 1913 auf rund 50 im Jahre 1934 zurückgegangen, die deutsche Frachtkennziffer, die auf Gold basiert, hat sich sogar in dieser Zeit von 100 auf 60, also um rund 40 Prozent verringert. Für Deutschland kommt noch das Salutarproblem insofern hinzu, als das Pfund und der Dollar, auf denen die englische und amerikanische Schifffahrt basiert, um ca. 40 Prozent abgewertet sind, während für die deutsche Schifffahrt die Aufkosten in Reichsmark auf der alten Parität verblieben und daraus eine Kürzung der Ueberaltenden Deviseneinnahmen um 40 Prozent resultiert.

Welche Umoorganisation mußten nun in der deutschen Schifffahrt vorgenommen werden, um sie den Verhältnissen an-

Neue Bergmannsiedlungen im Ruhrgebiet

28 000 Heimstätten bis Ende 1935 errichtet

(Eigene Meldung.)

In den letzten Jahren hat die Treuhandstelle für Bergmannsiedlungen im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirk zur Schaffung gesunder Wohnungen für den Bergarbeiter große Arbeit geleistet. Bis zum Ende des Jahres 1935 wurden durch sie 28 000 Heimstätten für die Angehörigen des Ruhrbergbaus erstellt. Von den 28 000 erstellten Wohnungen sind rund 22 000 Einfamilienhäuser und weiterhin rund 5000 Wohnungen in Mehrfamilienhäusern von fast ausschließlich zwei Stockwerken untergebracht, 6000 von den 22 000 Einfamilienhäusern sind

Die ganze berufstätige Jugend Deutschlands will um die beste Leistung ringen. Jungamerab, Jungkameradin, auch Deine Leistung kann das deutsche Volk gebrauchen, darum melde Dich zum Reichsberufswettkampf!

schon als Eigenheime in den Besitz ihrer Bewohner zu günstigen Bedingungen übergeführt. Hier leben die Bergknappen bereits auf eigenem Grund und Boden, da zu jedem Haus etwa 600 Quadratmeter Land gehören, das die Familie selbst bearbeiten kann. In den letzten Jahren 1933 bis 1935 wurden fast ausschließlich Klein-Einfamilienhäuser hergestellt, unter ihnen zur Hälfte Stadtrand-siedlungen mit Reichsdarlehen. Das Bauprogramm für das Jahr 1936 umfaßt die Herstellung von etwa 1500 Wohnungen. Die Wohnungen werden durchschnittlich 3 1/2 und 2 1/2 Zimmer enthalten.

Schiffsbewegungen

Hendrik Jisser Aktiengesellschaft, Martha Hendrik Jisser am 16. 1. von Emden nach Karvit.

Aktiengesellschaft für Handel und Verkehr, Emsstrom Stettin, lösch. 14. 1. in Stettin angekommen, Erica Fröhen 16. 1. von Emden n. Stettin abgegangen, Jakobus Fröhen 16. 1. von Rotterdam n. Stettin. Stadt Emden 16. 1. von Stettin in Rotterdam angekommen, Emsland 15. 1. von Stettin nach Emden abgegangen, Monsum 14. 1. von Rotterdam nach Kisten abgegangen, Passat 14. 1. von Rotterdam in Karvit angekommen, Taifun Rotterdam-Südamerika, 14. 1. Pernambuco paßiert.

Schiffsverkehr Meer. Angekommene Schiffe: 14. 1. Anna, Laute, Johanne, Friedrichs; D. Dollart, Park; Charlotte, Kossam; Dini, Post; Thea, Krahwinkel; Henriette, Mindrup. 15. 1. Emanuel, Rüttermann; Hermann, Kauer; Netti, Grest; Sturmvogel, Badewien; Catharina, Weßels; Morgenstern, Stienstra; Sante, Meuw. 16. 1. Gesine, Lüpfes; Anna, Janßen; Grete, Doye; Margret, Behrmann; Rebekka, Sanders; Ebenezer, Siebs. — Abgegangene Schiffe: 14. 1. Gesche, Meinen; Maria, Abels; Rheus 44, Weß; Cornelia, Drener; Adler, Meyer; Spica, Schaa; Dini, Post. 15. 1. D. Dollart, Park; Hermann, Kauer; Johann, Wuß; Immanuel, Rüttermann; Charlotte, Kossam; Anna, Laute; Anna Gesine, Peters; Mutterlegen, Benthal. 16. 1. Henriette, Mindrup; Johanna, Friedrichs; Maria, Grüning; Sturmvogel, Badewien; Netti, Grest.

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Arucas 14. 1. Antwerpen n. Madeira, Astania 14. 1. Antwerpen. Asta 14. 1. Antwerpen. Cresfeld 14. 1. Dairen n. Taku. Donau 14. 1. Port Said n. Marzelle. Gneisenau 14. 1. Genua n. Port Said. Köln 14. 1. Soudai. Lasbel 14. 1. Kopen p. n. Cristobal. Lippe 13. 1. Teneriffa p. n. Durban. Memel 14. 1. Tampico n. Pto. Mexico. Mosel 15. 1. Port Pirie. Niol 14. 1. Kopen p. n. Antwerpen.

Deutsche Dampfschiffahrts-Ges. Hanfa, Bremen. Bärenfels 14. 1. v. Karachi. Geierfels 15. 1. Bremen. Lahned 14. 1. v. Hamburg. Rauenfels 13. 1. v. Algier. Trautenfels 14. 1. Hamburg. Werdenfels 14. 1. Basra. Wolfsburg 14. 1. v. Port Said.

Dampfschiffahrts-Ges. Neptun, Bremen. Apollo 15. 1. Gambia. Bessel 15. 1. Barcelona. Electra 14. 1. Rotterdam n. Antwerpen. Eifel 15. 1. Almeria. Flora 14. 1. Hamburg-Altona nach Bremen. Fortuna 15. 1. Kopenhagen. Hans Carl 14. 1. Altona. Hector 14. 1. Kopenhagen. Hero 15. 1. Riga. Helia 14. 1. Duessant p. n. Antwerpen. Mercur 15. 1. Helsingfors n. Barberg. Nereus 14. 1. Köln. Niobe 15. 1. Königsberg. Phaedra 14. 1. Stettin n. Wismar. Pallas 15. 1. Elbing n. Rotterdam. Perseus 15. 1. Holsenau p. n. Rotterdam. Phoebus 15. 1. Rotterdam. Saturn 14. 1. Antwerpen n. Barcelona. Schchau 14. 1. Rotterdam n. Elbing. Stella 15. 1. Kopenhagen. Themis 14. 1. Rotterdam n. Köln. Venus 15. 1. Rotterdam n. Köln. Victoria 15. 1. Geise.

Kapitalanlage des Handwerks.

Das in den Betrieben des deutschen Handwerks angelegte Kapitalvermögen wurde 1930 auf zwei Milliarden Mark geschätzt (= 5,7 v. H. des in der deutschen Volkswirtschaft investierten Vermögens). Davon entfielen 0,4 Milliarden auf die Betriebe ohne Gehilfen, 0,9 Milliarden auf die Betriebe mit einem bis fünf Gehilfen und 0,7 Milliarden auf die größeren Betriebe des Handwerks.

Aus dem benachbarten Holland

Erneute Diskontermäßigung in Holland

Die Niederländische Bank hat am Mittwoch ihren Diskontsatz erneut um 1/2 Prozent, also von 3 1/2 auf 3 Prozent herabgesetzt. Damit ist der holländische Diskontsatz im Verlaufe des letzten Vierteljahres durch eine fünfmalige Herabsetzung auf die Hälfte des Standes vom Oktober 1935 verringert worden. Die Serie der Diskontherabsetzung nach der als Reaktion auf die Guldenbeurteilung erfolgten einprozentigen Erhöhung im September 1935 wurde eingeleitet durch den Abbau des Diskonts von 6 auf 5 Prozent am 15. Oktober v. J. Am 21. Oktober folgte eine weitere Ermäßigung um 1/2 Prozent auf 4 1/2 Prozent, am 4. November nochmals um 1/2 Prozent auf 4 Prozent und am 13. November abermals um 1/2 Prozent auf 3 1/2 Prozent.

Der holländische Verrechnungsverkehr mit Deutschland.

In der Woche vom 6. bis 11. Januar wurde bei der Niederländischen Bank im ganzen ein Betrag von 800 000 (in der Woche 500 000) RM. von den auf dem Sonderkonto der deutschen Verrechnungskasse ausstehenden Forderungen mit den begünstigten abgerechnet. Die Nummern der abgerechneten Posten gingen von 84 135 bis 84 261 (83 947 bis 84 134). Der Gesamtbetrag der auf dem Sonderkonto noch ausstehenden Posten beträgt 27,3 (28,1) Mill. RM. Im gleichen Zeitraum wurde von der Niederländischen Bank ein Betrag von 250 000 (200 000) RM. der auf dem Treuhänderkonto der Niederlande ausstehenden Forderungen mit den Gläubigern verrechnet. Der Gesamtbetrag der auf dem Treuhänderkonto eingetragenen noch nicht abgerechneten Forderungen beläuft sich zur Zeit auf 17,4 (17,8) Mill. RM. Die letzte Abrechnungsnummer für das Treuhänderkonto: 19 361 (19 093).

Argo Reederei AG., Bremen. Adler 15. 1. London n. Bremen. Ester 15. 1. Raumo. Greif 15. 1. Hamburg n. Hull. Oliva 14. 1. Milano n. Cartagena. Rabe 15. 1. Udo. Strauß 14. 1. Holsenau p. n. Rotterdam. Taube 15. 1. Tarragona. Wachtel 14. 1. Brate n. Rotterdam. Zander 15. 1. Middleborough.

Varied Tanker Reederei, Hamburg. J. A. Mowinkel 12. 1. Aruba n. Bremerhaven-Hamburg. J. P. Sator 12. 1. Cartagena n. Aruba. Heinz v. Riedemann 13. 1. Cartagena n. Aruba. Niobe 13. 1. Baltimore n. Aruba. Persephone 13. 1. Talara n. Havana. Thalia 12. 1. Aruba. Wilhelm A. Riedemann 14. 1. Bremerhaven n. Aruba. Den Haag 13. 1. Hamburg fällig. Peter Hurl 14. 1. Hawley. Prometheus 14. 1. Nyborg n. Bantown. Harry G. Seidel 14. 1. Tampico. Phoebus 14. 1. Talara n. Le Havre.

Wesermünder Fischdampferbewegungen. 15. 1.: Von der nordwestlichen Küste: Elbe, Rehdingen, Ostpreußen; vom Weihen Meer: Schleswig, Luise, Anna Busse; von der Bäreninsel: Rhein; von Island: Gagejad. — Am Markt angekündigte Dampfer: Von Weihen Meer: Flensburg, Reichenbach, Halle, Kurland, Hermann Söhle; von der norwegischen Küste: Brigitta Richardson, Regulus, Orion, Kolemario; von Island: Präsident Rose; von der Nordsee: Vera, Nienstedten. — In See gegangene Dampfer: 14. 1.: Zur norwegischen Küste: Ferdinand Niedermeyer, Eise Wilhelm; nach Island: Stolpenbank, Heinrich Niemiß. 15. 1.: Zur norwegischen Küste: Preußen, Venus.

Hamburg-Süd, Cap Norte 15. 1. von Lissabon nach Vigo. General Artigas 15. 1. von Rio de Janeiro nach Bahia. General Dorio 16. 1. in Vigo. General San Martin 14. 1. von Pernambuco nach Rio de Janeiro. Bahia 15. 1. von Santos nach Paranaqua. Münster 16. 1. Borkum paßiert. Niederwald 16. 1. Madeira paßiert. Parana 16. 1. in Hamburg. Rio de Janeiro 16. 1. von Hamburg nach Mittelbrasilien. Steigerwald 15. 1. von Bremen nach Antwerpen. Taunus 15. 1. in Rosario. Tenerife 15. 1. von Sao Francisco do Sul.

Deutsche Afrika-Linie. Wigbert 15. 1. von Antwerpen. Wago 15. 1. Finisterre paßiert. Wadal 16. 1. in Rotterdam. Wameru 15. 1. von Boa Vista. Wolfram 14. 1. von Freetown. Usambara 14. 1. von Balfischbal. Usaramo 16. 1. von Wden. Wuansa 14. 1. von Bremen. Wulff 15. 1. in Rotterdam. Wjassa 14. 1. in Hamburg. Wolph Wermann 14. 1. von Las Palmas. Wuluma 14. 1. von Genua.

Deutsche Levante-Linie GmbH, Hamburg. Angora 15. 1. in Merzin. Anubis 15. 1. in Beirut. Arta 15. 1. in Samlun. Cavalla 16. 1. in Jaffa. Nikos 15. 1. von Piräus nach Gythion. Sofia 15. 1. in Hamburg. Thestalia 15. 1. von Alexandria nach Famagusta.

Ostenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rederei Hamburg. Sevilla 15. 1. Duessant paßiert. Melilla 15. 1. in Rotterdam. Gebu 15. 1. in La Coruna. Porto 15. 1. von Oporto nach Casablanca. August Schulte 15. 1. von Oporto nach Huelva. Travemünde 15. 1. von Ceuta nach Melilla.

Seereederei „Frigga“ AG., Hamburg. Frigga 15. 1. von Karvit in Emden. August Thyssen 15. 1. von Kopenhagen nach Ogelbünd.

Rederei J. Palsz, GmbH, Hamburg. Primall 14. 1. Falkland Inseln paßiert.

Mathies Reederei, Aktien-Gesellschaft. Königsberg 15. 1. von Sundsvall nach Stugund. Lisbeth 16. 1. in Hamburg. Rudeß 16. 1. in Hamburg. Memel 15. 1. in Hamburg. Tatti 16. 1. in Liepaja.

G. J. H. Siemers u. Co., Hamburg. Olga Siemers 9. 1. in Boston. Alona Siemers 13. 1. von Ogelbünd. Ursula Siemers 8. 1. in Hamburg.

Cargauerer Fischdampferbewegung vom 16. 1. Fd. „Seelöwe“ von See aufgekommen.

Hamburg-Amerika-Linie, Hanfa 15. 1. von Cobh nach Chahoung. Hamburg 16. 1. von Bremerhaven nach Southampton. Portland 12. 1. von Matatlan. Seattle 12. 1. in Portland. Vancouver 15. 1. in Hamburg. Caribia 15. 1. von Barbados nach Santander. Anphissa 16. 1. von Greenock nach Hamburg. Noda 15. 1. Bliffingen paßiert nach Bremen. Bitterfeld 15. 1. von Rotterdam nach Antwerpen. Halle 15. 1. Duessant paßiert nach Amsterdam. Ademar 15. 1. von Suez nach Port Sudan. Altona 14. 1. in Rotterdam. Sauerland 15. 1. nach Rotterdam. Kulmerland 15. 1. von Wden nach Port Sudan. Duisburg 15. 1. von Yokohama n. Schanghai. Münsterland 15. 1. v. Schanghai nach Tjingtau. Rheinland 15. 1. in Port Said. Ruhr 15. 1. von Schanghai nach Yokohama. Neumar 15. 1. in Marzelle. Oliva 15. 1. von Rotterdam nach Hamburg. Reliance 15. 1. von Port of Spain nach Bahia.

Hier spricht die DAZ:

Werdet Mitglied der Deutschen Arbeitsfront!

Der Betriebsführer der Reichsbahndirektion Münster in Westfalen erließ an seine Gefolgschaftsmitglieder nachstehenden Aufruf:

Zu meiner großen Freude habe ich festgestellt, daß 98 Prozent der Arbeiter des Direktionsbezirks bereits seit längerer Zeit Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront sind. Nur zwei Prozent stehen zur Zeit noch abseits. Ich richte deshalb die dringende Bitte an diese zur Zeit noch abseits stehenden Volksgenossen, sich dem Vorgehen ihrer übrigen Arbeitskameraden anzuschließen und ebenfalls der Deutschen Arbeitsfront beizutreten.

Die Deutsche Arbeitsfront ist die größte Organisation aller schaffenden Arbeiter der Stirn und der Faust. Sie bezweckt in wirtschaftlicher, politischer und sozialer Hinsicht die Verwirklichung der Ideen des Nationalsozialismus und der Partei, die den Staat trägt. Ausgangspunkt ihrer Arbeit ist die Gemeinschaft des einzelnen Betriebes, die ihrerseits wieder die Grundlage für die Gemeinschaft des deutschen Volkes bildet. Diese Ziele werden sich in vollem Umfange mit den Bestrebungen, die für die Einstellung und Arbeit der Deutschen Reichsbahn selbst maßgebend sind.

Darum rufe ich noch einmal allen noch abseits stehenden Volksgenossen zu:

„Werdet Mitglied der Deutschen Arbeitsfront!“

Heil Hitler!

Der Betriebsführer.

Arzt,

Präsident der Reichsbahndirektion Münster/Westf.

Hängebrücke zwischen Europa und Asien

In zwei Jahren schon? — Ausgangspunkt Istanbul. — Oder ein Tunnel unter dem Bosphorus?

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Istanbul, im Januar.

Wie zuverlässig verlautet, trägt man sich mit der Absicht, von Istanbul aus zur kleinasiatischen Seite hinüber eine Hängebrücke ziehen zu lassen, die also Europa mit Kleinasien verbinden würde.

Ein „Kahensprung“ — zwei Welten!

Hier, auf dieser Seite der Meerenge zwischen Thrazien und Kleinasien liegt Europa — drüben aber ist ein anderer Erdteil, eine andere Welt. Es ist also nur ein „Kahensprung“, der Asien und Europa, diese zwei Welten, trennt.

Der Bosphorus, die Straße von Istanbul, verbindet das Marmara-Meer mit dem Schwarzen Meer. 28 Kilometer ist der Bosphorus lang. An der schmalsten Stelle sind es nur rund 650 Meter bis hinüber nach Kleinasien, an der breitesten etwa 3350 Meter. Immer aber jagt eine starke Strömung von Norden nach Süden durch das uralte Erosions-tal hindurch.

Die Idee, die aus Ankara kam.

Dem Kopf des Kemal Pascha, des Atatürk, wie man ihn heute nennt, ist jene Idee entsprungen, an dieser Stelle Kleinasien und Europa zu verbinden und damit zu betonen, daß das türkische Reich keineswegs da zu Ende sei, wo der Bosphorus seine dunklen Fluten strömen läßt.

Nach ihm, dem man in Kürze am Bosphorus ein mächtiges, überall sichtbares Denkmal errichten wird, soll daher auch jene Brücke benannt werden, an deren Herstellung heute die besten Brückenkonstruktoren dreier Erdteile herumrechnen.

Technisch — keine Schwierigkeiten.

Für den Brückenbautechniker kann die Konstruktion einer solchen Brücke, die zwei Kontinente verbinden soll, bei den vorliegenden Maßen keine Schwierigkeit bedeuten. Man hat in Rhodosien und in Nordamerika eine ganze Anzahl derartiger Hängebrücken konstruiert. Man stellte sich her, die riesigen Lasten auszuhalten vermögen. Es wird also nicht einmal eine Rekordbrücke aus jener Konstruktion quer über den Bosphorus.

Allerdings steht es noch nicht einwandfrei fest, wohin man die Brücke legen soll. An der schmalsten Stelle, die, wie schon erwähnt, nur 650 Meter breit ist, sind die technischen Vorbedingungen in bezug auf Untergrund usw. nicht die besten. Die Wahl eines anderen Platzes aber würde die Materialkosten beträchtlich erhöhen.

Die Brücke der drei Wege.

Interessanterweise hat man sich die große New Yorker Brücke von Brooklyn nach Manhattan als Mutter genommen. Somit würde also die Brücke nach Asien dreiteilig werden.

Der eine Teil der Brücke ist bei der Brooklyn-Manhattan-Brücke dem eigentlichen Straßenverkehr mit Spezialisierung auf das Personenauto gewidmet. Auf einem zweiten Teil raseln die Eisenbahnen und die schweren Lastautomobile. Doch dann gibt es noch eine dritte Abteilung, die für die Fußgänger bestimmt ist und nicht nur Cafés und Schaufenster, sondern sogar Kinos aufweist. Ob man freilich auf dem Weg nach Kleinasien auch zu einem derartigen Ausbau übergeht, ist noch nicht beschloffen.

Über oder unter dem Bosphorus?

In Istanbul ist man begeistert von jenem Projekt, das ein paar tausend Menschen Arbeit und zwei Erdteilen eine wichtige Verkehrsverbindung gibt. Einwände machen nur jene Schwarzseher, die auf die Möglichkeit eines kommenden Krieges hinweisen, der auch am Bosphorus nicht vorübergehen werde.

Sie meinen, daß ein Tunnel unter dem Bosphorus hindurch bedeutend empfehlenswerter sei. Jedenfalls könne er durch Fliegerangriffe nicht ohne weiteres vernichtet werden. Aber die Idee eines derartigen Tunnels ist nicht durchgedrungen. Man spricht hingegen schon von mächtigen Luftabwehrtürmen, die rechts und links von der Brücke und auch an mehreren Stellen in der Mitte dieser Hängebrücke eingerichtet werden sollen.

In der Großzügigkeit erinnert dieses Projekt an jene anderen Pläne, die zwischen Japan und Korea erwogen werden. Man wird erinnert an die Untertunnelung der Straße von Gibraltar und an das Traumprojekt einer Unterführung unter der Beringstraße.

Aber von all diesen Zukunftsträumen dürfte diese Hängebrücke über den Bosphorus die erste sein, die ihre Verwirklichung erlebt. Man will in aller Eile ans Werk gehen. In zwei Jahren soll die Brücke von Istanbul Europa mit Kleinasien verbinden.

Lustig ist nicht nur Deine Angelegenheit, sondern die des ganzen Volkes.

Unter dem Hohheitsadler

Kreis Aurich

NS-Frauenchaft, Süderneuland.

Am Dienstag, dem 21. Januar, abends 8 Uhr, findet unser Pflichtabend statt. Fräulein Niehuis hält einen Vortrag. Erscheinen ist Pflicht!

Henny Günther, Ortsfrauenchaftsleiterin.

Kreis Leer

NSDAP, Ortsgruppe Holtrop.

Generalversammlung, 18. Januar 1936, abends 6 1/2 Uhr, Gastwirtschaft H. Bauer, Holtrop. Erscheinen ist Pflicht! Dienstanzug!

Balker, Ortsgruppen-Obmann.

Kreis Norden-Krummhörn

NS-Frauenchaft, Leer.

Die NS-Frauenchaft beabsichtigt, Mitte Februar wieder Weblurze durchzuführen. Es sollen Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene stattfinden. Anmeldungen für Teilnehmer bitte baldmöglichst zu richten an

Frau Elisabeth Koppel, Leer, Contrebbersweg 40.



Du hast Arbeit und Brot

Opfere

für deine Volksgenossen!

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

Gerichtliche Bekanntmachungen

Aurich

In das hiesige Handelsregister ist zu Abt. A Nr. 213 folgendes eingetragen: Die Firma Georg Albers lautet jetzt Georg Albers, Inhaber Heinrich Albers in Aurich.

Amtliche Bekanntmachungen der Kreis- und Ortsbehörden

Leer

Öffentliche Mahnung.

Die rückständigen Grundvermögens- und Hauszinssteuern für den Monat Januar 1936 können noch bis zum 20. d. M., von 9-13 Uhr, in der Stadtasse eingezahlt werden.

Bis zu dem genannten Termine nicht gezahlte Beträge werden zwangsweise beigetrieben.

Außerdem wird nach dem Steuerfahndungsgesetz vom 24. 12. 1934 bei Ueberschreitung der Zahlungsfrist ein einmaliger Zuschlag von 2 Prozent erhoben.

Leer, den 17. Januar 1936.
Die Stadtasse. Termöhlen.



Der gute Rat

27

Wie betwende ich Bra'enneste?

Was deine Kochkunst kann, das zeig' Mehl, Butter, Sahne gegen Feig, der leist'it und der stehen muh, bevor man austritt ihn zum Schluß. Die Springform reib mit Butter ein, und drück den halben Feig hinein. Leg' darauf in Scheiben kalten Braten, und Salzstoffseln; jolls' geraten auch Gurken scheben treuz und quer, Die Bratenloche gieh' darüber her. Des Leiches Rest der Abdruck' ist, beitrech' ihn mit bequ' them Ei. Sora' daß das Ganze tüchtig bäd' und du wirst staunen, wie das schmeck'.

Solche Rezepte kann jede gute Köchin, die kochen kann. Die erprobte Krast, die du suchst, findest du bestimmt durch eine Kleinanzeige in der DAZ.

Zu verkaufen

Forstamt Aurich

verkauft am
Dienstag, 21. Januar, 10 Uhr,

in Brems Garten in Aurich aus der Revierförsterei Egels: 3 fm Eichen 1.-3.; 1 fm Ulme 2.-3.; 1 fm Linde 3.; 50 fm Kiefer 1b-3a; 560 fm Fichten 1a-4.; 500 Fichtenstangen I/III; 400 desgl. IV/VIII; 250 rm Nadelholz und Brennholz.

Ferner vorjähriges Holz (Kiefern 1b-2b und Brennholz) nach Vorrat und Bedarf.

Holzverkauf Großheide

am Dienstag, 21. Jan., nachm. 1 1/2 Uhr.

Es werden verkauft: Kiefernstangen in allen Klassen, Grundpfähle und Brennholz.

Bersammlung der Käufer am Linienwege. Sage, den 17. Januar 1936. Schmidt, Preußischer Auktionator.

Herr Waldgutbesitzer Schelten-Petersen, Berum, läßt am

Mittwoch,

dem 22. Januar 1936, vorm. 10 Uhr,

im Julius-Gehölz einen öffentlichen

Holzverkauf

auf 3 Monate Zahlungsfrist abhalten.

Es kommen zum Verkauf: Eichen-Ruthholz, Dampfsäbhe, Grundpfähle, Nadelpfähle, Brennholz und Busch, Tannen-Sägeholz, Bauholz u. Stangen.

Bersammlung der Käufer bei Buhrs Gastwirtschaft in Berum.

Sage, den 17. Januar 1936. Schmidt, Preußischer Auktionator.

Eine gutgehende, ausbaufähige

Bäckerei mit Mühle

in einer Stadt Ostfrieslands ist unter meiner Nachweisung zu verkaufen.

Norden, d. 16. Januar 1936. Tjaden, Preußischer Auktionator, Norden (Ostfriesland).

Arbeitspferd.

Dhling, Lütetsburg bei Norden.

2 Jahre Kühe

zu verkaufen. Friedr. Busmann, Bunderhee. Tel. Bunde 15.

8 Tage altes, farbenreines schwarzbuntes Kufstalb zu verkaufen. Heje Gerdes, Egels.

Ein 2jähr. güstes Hind

zu verkaufen. Aaas Koolfs, Forltij.

Schwere, hochtragende schwarzbunte

Stammfuh

(3. Kalb) hat zu verkaufen

Ed. Martens jr., Schweindor.

Zu verkaufen eine gute, milchgebende

Biege

oder auch zu verkaufen. Jakobus Weers, Jilberd.

Gelegenheitskauf!

Auto, Chevrolet-Vimoulin, 11/26 PS, erstklassiger, zuverlässiger Motor, besonders geeignet als Lieferwagen, an den entchl. Käufer billig abzugeben. Gebr. Everwyn, Emden, Pelzerstraße 10.

Gut erhalt. Kinderwagen

zu verkaufen. Emden, Friesland, Suisterstr. 281.

Zu kaufen gesucht

Büromöbel

und Sresen (gut erhalten) zu kaufen gesucht. Angebote an die DAZ, Emden.

Kranken-Fahrrad

(Selbstfahrer) anzukaufen gesucht. Ev. Pfarramt Elisabethstr. in Doodenburg.

12 PS Lanz-Bulldog

Garlichs, Schurfens bei Jerntrup 528.

Zu mieten gesucht

Sofort gut möbl. Zimmer ges. Schriftl. Angebote u. E. an die DAZ, Emden.

Stellen-Angebote

Suche sofort oder zum 1. Februar ein

Fräulein

bei vollem Familienansehen u. Gehalt. Zwei Gehilfen vorhanden. Iderhoff, Gr.-Sande bei Uelzig. Telefon: Georgsheil 8.

Sterbefallshaber suche ich 15. Febr. für meinen landw. Betrieb eine ältere tüchtige

Wirtschafterin.

Joh. Tjaden, Bilsun.

Selbständiges, freundliches

Hausmädchen

zum 1. Februar gesucht. Bankdirektor Anorz, Leer/Ostfriesland, Bremerstraße 49.

Suche zum 1. März oder April ein junges

Mädchen

H. Braje, Holtriede über Dohlt.

Kochlehrling,

junges Mädchen nicht unter 16 Jahren, zum 1. März günstige Bedingungen. Hotel Biqueurhof, Aurich.

Stelle Öftern einen

Behrling

ein. Nur wer Lust u. Liebe zum Handwerk hat, meldet sich.

J. Georgs, Bäckerei u. Konditorei, Borke (Nordseebad). Fernruf 412.

Suche auf so.ort oder 1. Febr.

andw. Gehilfen

von 16 bis 19 Jahren. Eward Jaufen, Enno-Ludwigs-Groden bei Caroumeniel.

Wegen Unold's alles meines jehaen luche ich auf so.ort einen ordentlichen, zwerd.ä. figen

Knecht

Annens Reinders Wollersterborg.

Berkaufe einige taujend Pfund

Giroh

D. C.

Stellenanzeigen

haben in der „DAZ“

großen Erfolg!

Die Rasse im neuen Geschichtsbild

Von Reichsamtsleiter Dr. Groß.

(Schluß.)

Indem wir so die lebendige Geschlechterfolge und diese ursprüngliche Lebendigkeit der Menschen im Volk als den letzten Wert geschichtlichen Lebens herausstellen, sprechen wir zugleich Behauptungen aus, die mit den Meinungen von gestern manchmal in Widerspruch stehen. Wir lehnen eine Auffassung ab, die gestern etwa glauben konnte, daß geistiges Leben und kulturelle Werte im Leben der Menschheit völlig selbständig und losgelöst von körperlichen und fleischlichen Substraten oder von den Menschen als ihrer Träger sein können. Wir lehnen eine Auffassung ab, die glaubt, es könnte eine kulturelle oder geistige Leistung, wenn sie einmal geschaffen sei, warum sollte man nicht, auf ewige Zeiten lebendig und wertvoll und schöpferisch bleiben und Bestand haben, auch dann, wenn Menschen der Art, die sie einst schufen, längst nicht mehr auf dieser Erde leben. Es gibt kein Weiterleben geistiger Werte ohne die Menschen, aus denen sie wurden. Man weiß auf manche Dinge hin in der Vergangenheit, wo große Kulturvölker zugrunde gingen und trotzdem ihre Werte und Werke weiterlebten, daß Griechenland zwar als politischer Begriff Jahrhunderte hindurch verschwunden sei, aber trotzdem Griechenland als Idee, Kulturwert und Kulturfaktor unbedingt lebendig und ein gewaltiger Faktor für unsere eigene humanistische Kultur sei. Es sei nichts weiter als heute z. B. ein Weiterleben Griechenlands in uns. Und man war peinlich berührt, wenn andere Leute darauf hinwiesen, daß das im günstigsten Falle eine Selbsttäuschung ist. Das, was heute unter uns an humanistischen Gedankengängen weiterlebt, das ist ein Raquout fin, bestehend aus Pergamenten mit orienalischen Schriftzügen, aus schönen Statuen und in erster Linie aus lebendigen Vorkellungen, Mäusen, Schnitten, Hoffnungen von Menschen unserer Zeit. Das Weiterleben solcher Werke ist eben gebunden an das Weiterleben der Menschen, aus denen sie wurzeln, in die sie wurden, und es ist nicht möglich, von einem solchen abstrakten Sein und einem solchen bedingungslosen ewigen Leben irgendwelcher geistigen Werte zu sprechen, zu behaupten, daß das Nicht-mehr-sein der Mensch und Volk seine ewige Dauer behielte.

Es entsteht dann die zweite Frage: Sind wir heute innerlich dasselbe wie die Menschen, die wir biologisch unsere Vorfahren nennen müssen, vor 1000 oder 2000 Jahren waren oder nicht? Besteht eine solche Gemeinsamkeit, eine solche Kontinuität der inneren Haltung, innerlich eines Volkes durch die Geschichte hindurch? Oder sollte es nicht vielmehr so sein, daß große Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte innerhalb des Volkes vor sich gehen, die das innere Gesicht dieser Nation völlig wandeln? Wir pflegen ja heute durch die Luft zu sprechen ohne Draht über die Erde, wir sehen in wenigen Monaten oder Jahren Dinge, die weit von hier vorziehen, wir haben keine Zeit mehr, wir werden gehetzt, geschoben. Wir haben äußerlich und innerlich tausend Dinge gelernt, die noch vor hundert Jahren uns nicht im entferntesten bekannt waren. Sind wir bei alledem nicht völlig andere Menschen als die Menschen vor 100 Jahren oder gar 1000 Jahren? Diese Frage ist nur zu bejahen und zu beantworten, indem wir auf die Abhängigkeit der Form des Menschen, in körperlicher wie geistiger Art von den Gesetzen der Erblichkeit hinweisen. Denn steht nicht im Grunde hinter der Meinung, daß die gewaltige Umänderung der Umwelt auch eine Umänderung des Menschen herbeiführen müßte, steht nicht doch hinter der Überzeugung, daß die Umwelt überhaupt die lebendigen Wesen prägt? Damit steht die Milieu-, die Umweltlehre in ihrer trassen und orthodoxen Form, wie sie anfangs oder Mitte des vorigen Jahrhunderts ausgearbeitet wurde, der Auffassung gegenüber, die Voraussetzung für das russische Denken unserer Tage ist!

Wir müssen erkennen, daß nicht das Jahrhundert mit all seinen materiellen und ideellen Einflüssen den Menschen prägt, sondern daß die Prägung dieses Menschen abhängig ist von den erblichen Anlagen. Weil aber die erblichen Anlagen ausschließlich abhängen von der Folge der Generationen, von den Gliedern in der Kette der Generationen, deswegen ist es gewiß, daß zeitliche und irgendwie umweltbedingte Einflüsse irgendwelcher Art niemals den Charakter und das Wesen eines Volkes durch die Geschichte hindurch wesentlich zu verändern vermögen.

Das Oberstächliche auf dieser Welt kann für alle Menschen der Erde verbindlich sein, was aber in die Tiefe geht, wird eben, weil Tiefe die Mannigfaltigkeiten rassistischer, von Natur erblich bedingter Formen darstellt, zwangsläufig verschiedene Gesichter annehmen können, je nach der Art Mensch, zu der es spricht und für die es gelten soll. Wenn wir deshalb heute in allen Fragen gerade des geistig-ethischen Lebens die Bestimmung auf die rassistische Eigenart der Menschengruppen fordern, dann ist das eine Forderung, die zugleich der inneren Vertiefung und der Ermöglichung des inneren Ernstes dient. Was allen Menschen gleich sein kann, das kann nur oberflächlich und damit am Ende für alle gleich bedeutungslos sein. Was aber für Menschen und Menschengruppen auf dieser Welt innerster und wertvollster Besitz sein und werden soll, das muß dann freilich der besonderen Art dieser Menschengruppe sich anpassen und das muß diese Menschengruppe aus sich herausholen und muß es nach den Gesetzen ihres Stills und nach der Ueberlieferung ihrer Eigenart formen. Sie kann es nicht abschreiben aus Reiten oder Völkern, die anderen Bräunungen, d. h. anderen Mutsesehen ihr Dasein verdanken; sie muß diese Selbstständigkeit der Bräunung ihrer letzten seelischen Worte fordern, nicht weil sie übermütig glaubt, allein wahre Werte zu verkörpern, sondern weil sie weiß, daß es Werte eben letzter Art für mich nur innerhalb meiner eigenen Rasse, meines eigenen Mutes und meiner eigenen Stills und Denkmotive gibt. Da sie freilich bloß für mich zu gelten brauchen, so kann ich nicht erwarten, daß die andere Welt draußen sie annimmt; genau so wenig aber, wie ich der anderen Welt zumuten darf, daß sie mir etwa ihre Gesetze aufzwingt und aufzwingen darf.

Der Offiziersnachwuchs des Heeres

Die Offiziere des Heeres ergänzen sich aus Soldaten, die als Fahnenjunker eingestellt oder aus der Truppe in die Offizierslaufbahn übernommen werden. Diese müssen durch ihre militärischen Fähigkeiten, ihre Charakteranlage und ihren Persönlichkeitswert bei einwandfreier in- und außerdienstlicher Führung besonders hervortreten und nach dem Urteil ihrer Vorgesetzten die Eigenschaften besitzen, die von einem späteren Offizier als Führer und Erzieher zu fordern sind.

Für die Uebernahme in die Offizierslaufbahn gelten folgende Bestimmungen:

1. Für die Einstellung als Fahnenjunker ist der Besitz des Reifezeugnisses einer Vorkanft Voraussetzung.

Die Einstellung von Fahnenjunkern erfolgt einmal im Jahre und zwar im April.

Der Bewerber darf am Einstellungstage nicht älter als 24 Jahre sein.

Die Bewerbung hat in der Zeit vom 1. 1. bis 31. 3. des Kalenderjahres, das dem Eintrittsjahr vorausgeht, zu erfolgen. Also für den Eintritt am 1. 4. 37 in der Zeit vom 1. 1. 36 bis 31. 3. 36. Sie ist an den Kommandeur des Truppenteils zu richten, bei dem der Bewerber eingestellt werden möchte. Ungünstig sind gleichzeitige Bewerbungen bei mehreren Truppenteilen bzw. bei verschiedenen Waffengattungen.

Gelüste an das Reichskriegsministerium oder andere höhere Dienststellen um Zuweisung an einen bestimmten Truppenteil finden keine Berücksichtigung. Sie werden zurückgeleitet. Desgleichen Anfragen über freie Stellen, da hierüber infolge dauernder Schwankungen in der Ersatzlage keine Angaben gemacht werden können.

Dem Bewerbungsgesuch sind beizufügen:

1. Geburtsurkunde (Landesamtliche Ausfertigung), Taufschein genügt nicht.
2. Zwei Lichtbilder (Passbild des Bewerbers).
3. Das Reifezeugnis bzw. letzte Schulzeugnis.
4. Eine schriftliche, amtlich beglaubigte, vorbehaltlose Einwilligung des gesetzlichen Vertreters des Bewerbers (Vater, Mutter oder Vormund) zum Dienst innerhalb der gesamten Wehrmacht.
5. Ein selbstverfaßter und selbstgeschriebener Lebenslauf.
6. Urkunden zum Nachweis der arischen Abstammung (Geburtsurkunden der Eltern und der Großeltern väterlicherseits und mütterlicherseits).
7. Angabe von drei Persönlichkeiten, bei denen der Truppenteil Auskünfte über den Bewerber und dessen Familie einholen kann.
8. Genaue Angabe darüber, ob in früheren Jahren schon ein Bewerbungsgesuch um Einstellung in die Offiziers-, Sanitäts-, Veterinär- oder Seeoffizierslaufbahn usw. innerhalb der Wehrmacht vorgelegt wurde, unter Mitteilung der Gründe, die eine Einstellung nicht ermöglichten. Außerdem ist anzugeben, ob, wann und wo bereits eine psychologische Prüfung bei einer Prüfstelle der Wehrmacht stattgefunden hat.

Weitere Bedingungen für die Einstellung sind:

Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit, Militärauglichkeit auf Grund heeresärztlichen Urteils, Unbescholtenheit, unverheiratet, sittlich, geistig und körperlich hervorragend.

Einige Wochen nach erfolgter Bewerbung erhalten die Bewerber vom Truppenteil, sofern dieser die Durchführung des Einstellungsverfahrens beabsichtigt, eine Aufforderung, sich zur Vorstellung und ärztlichen Untersuchung zu melden.

Im Laufe der nächsten Monate erfolgt dann für die Bewerber, die vom Truppenteil ausgewählt und seitens des Oberbefehlshabers des Heeres auf Grund der Beurteilung durch den Truppenteil und im Rahmen der Gesamteratzlage in die engere Wahl genommen werden können, die Enderufung zur Ablegung der psychologischen Prüfung bei einer der Prüfstellen der Wehrmacht. Die Prüfung, deren Ergebnis nicht entscheidend für die Einstellung ist, dauert zwei Tage. Sie hat den Zweck, über die geistigen Fähigkeiten, die Willenskraft und den Charakter des Bewerbers einen Eindruck zu gewinnen.

Soldaten, die ihrer Wehrpflicht genügen, können in die Offizierslaufbahn übernommen werden, wenn sie sich ihrer Persönlichkeit, ihren militärischen Veranlagungen und ihren dienstlichen Leistungen nach so überragend aus der Menge ihrer Kameraden herausheben, daß sie die Gewähr bieten, in jeder Hinsicht vollwertige Offiziere zu werden. Sie werden dem Oberbefehlshaber des Heeres vom Truppenteil zur Uebernahme in Vorschlag gebracht. Die Soldaten, bei denen alle Voraussetzungen erfüllt sind, und die im Rahmen der Gesamteratzlage in die engere Wahl genommen werden können, müssen sich gleichfalls einer psychologischen Prüfung unterziehen, von deren Ergebnis die endgültige Uebernahme mit abhängig ist. Die näheren Bedingungen sind aus Merkblättern zu ersehen, die bei allen militärischen Dienststellen zu erhalten sind.

Hinsichtlich geldlicher und Naturalgebühnisse ist der Fahnenjunker so gestellt, daß er auskommen kann. Geringe gelegentliche oder regelmäßige private Beihilfe ist jedoch erwünscht.

Die Ausbildung des Offiziersnachwuchses umfasst von der Einstellung bzw. Uebernahme als Fahnenjunker bis zur Beförderung zum Offizier zwei Jahre. In dieser Zeit erfolgt die Ausbildung in der Front, auf der Kriegsschule und in Sonderlehrgängen der einzelnen Waffen.

Berlin - Sevilla in acht Stunden!

Auf dem Flugplatz in Sevilla traf am Donnerstag nachmittag die von dem Piloten Untucht gesteuerte zweimotorige Heinkel-Maschine „H. E. 111“ ein. Der Flug Berlin-Sevilla wurde in acht Stunden durchgeführt. Die durchschnittliche Fluggeschwindigkeit betrug 410 Kilometer. Das Flugzeug führte 300 Kilometer für Amerika bestimmte Post und die Berliner Morgenblätter vom Donnerstag an Bord. Die glänzende Flugleistung findet in der spanischen Presse eingehende Würdigung.

Blutrache im Rotterdamer Hafen

Chinesische „Shippingmasters“ mit Leibwache - Attentate chinesischer Arbeitloser

Im Rotterdamer Hafen sind seit langer Zeit erbitterte, oft blutige Auseinandersetzungen zwischen chinesischen Seeleuten, die hier abmusteren, und chinesischen „Shippingmasters“ an der Tagesordnung. Während es in früheren Jahren üblich war, daß chinesische Seeleute ihr Schiff in Rotterdam verließen, sich von ihrer Heuer hier einige vergnügte Wochen machten und dann wieder mit Hilfe der „Shippingmasters“ auf ein anderes Schiff hinüberwechselten, kam es seit Beginn der Wirtschaftskrise im Jahre 1931 dazu, daß die Nachfrage nach chinesischem Schiffpersonal nicht annähernd mehr dem Angebot entsprach, so daß Hunderte von chinesischen Hezern und Trimmern in Rotterdam Jahre lang hängen blieben und vollkommen mittellos dann dem größten Elend preisgegeben waren. Auf alle mögliche Weise, meist als Verkäufer von Erdnüssen, versuchten sie sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Die „Shippingmasters“ spielten die einzelnen heuer suchenden chinesischen Seeleute gegeneinander aus, ließen sich hohe Provisionen zahlen und vermittelten einen freierwerbenden Platz auf irgend einem Schiff an denjenigen, der am meisten zu bieten in der Lage war. In vielen

Fällen zahlten die arbeitslosen Chinesen auch und mußten trotzdem Monate lang auf die versprochene Heuer warten. Zwischen den arbeitslosen chinesischen Seeleuten und den chinesischen „Shippingmasters“ entstanden starke Spannungen, so daß es in vielen Fällen zu blutigen Auseinandersetzungen kam. Das chinesische Schiffpersonal, das keine andere als seine Muttersprache spricht, ist vollkommen von den „Shippingmasters“ abhängig, die sich ihrerseits bei den Reedereien eine Art Monopol für die Vermittlung ihrer Landsleute verschafft haben. Zahlreiche arbeitslose Chinesen, die nicht nur von den „Shippingmasters“, sondern auch von chinesischen Kosthausbesitzern ausgenutzt wurden, schworen in ihrer Verzweiflung den Exzessen und ihren Familien Blutrache. So haben sich zahlreiche Revolverdramen in den vergangenen Jahren im Rotterdamer Chinesenviertel abgespielt. In letzter Zeit wurden zwei „Shippingmasters“ in Rotterdam ermordet. Inzwischen ist es so weit gekommen, daß sich die chinesischen „Shippingmasters“ unter dem Schutz der Polizei nicht mehr sicher genug fühlen. Die meisten von ihnen haben sich seit Monaten mit Leibwachen von zwei bis drei schwerbewaffneten Männern umgeben, ohne deren Begleitung sie die Straße nicht mehr betreten.

Der Geschworenensaal als Hotel

Staviskyprozeß mit heiteren Begleitumständen - Die Gerichtsdienner als Kellner

Der Pariser Stavisky-Prozeß, dessen monatelange Verhandlungen selbst den eifrigsten Zeitungsleser zu ermüden begannen, ist in seinen letzten Abschnitten eingetreten, der mancherlei unterhaltende Begleitumstände aufweist. Den vielgeprüften Geschworenen werden, wenigstens der Form halber, seit Donnerstag vormittag vom Gericht nicht weniger als 1956 Fragen vorgelegt. Während der Beratung über die Schuldfragen und über das Urteil dürfen die Geschworenen nicht mit der Außenwelt in Verbindung treten. Da das Ende der Beratungen nicht vor heute nachmittag zu erwarten ist, hat man im feierlichen Geschworenensaal mit vieler Mühe 18 Feldbetten aufgestellt und in einem Nachbarzimmer sechs Feldbetten für die Ersatzgeschworenen.

Auch die Verpflegung der Geschworenen läßt besondere Fragen aufstauen. Die Geschworenen wünschen sich nicht von Butterbrot zu ernähren, sondern haben beantragt, in ihrer unfreiwilligen Haft auf Staatskosten ernährt zu werden. Das Gericht hat diesen Antrag bewilligt und 15 Franken pro Mann und Mahlzeit ausgeworfen. Den Kellnern, die aus einem Restaurant das Essen herbeischaffen, ist aber der Eintritt in den Geschworenensaal, der nur dem Gerichtshof freisteht, nicht gestattet. Die Richter haben sich entschieden geweigert, Kellner zu spielen. So ist man schließlich auf den Ausweg verfallen, die Speisen durch Gerichtsdienner in feierlicher Gewandung auftragen zu lassen. Der Dessertlichkeit wird auch die Speisenfolge der ersten Donnerstagsmahlzeit nicht vorenthalten: Frischer Hering, Rührei mit Schinken, gelatzene Hammelkeule, Bohnen, Nachtisch, Rotwein oder Weißwein nach Wahl. In einem weiteren Zimmer des Gerichtsgebäudes warten die in Haft befindlichen Angeklagten mit ihren Verteidigern, um jederzeit sich für Rückfragen zur Verfügung zu stellen, auch sie dürfen sich auf eigene Kosten aus dem Re-

staurant verpflegen, wobei die begüterten Angeklagten ihre weniger glücklichen Leidensgefährten zu Gast haben.

Hauptmanns Einreichung aufgeschoben

Das amerikanische Bundesobergericht lehnte Hauptmanns Gesuch um Wiederaufnahme des Verfahrens und um Vollstreckungsausschub ab.

Das Gesuch um Einreichung der habeas corpus-Anträge wurde vormittags in einer öffentlichen Sitzung des Bundesobergerichts von einem der Washingtoner Verteidiger Hauptmanns gestellt. Die Einreichung des Gesuches wurde genehmigt, die Verhandlung darüber dauerte aber nur wenige Minuten. In der Mittagspause berieten die Richter über den Antrag und nach dem Wiederzusammentritt des Gerichtshofs wurde die Entscheidung bekanntgegeben.

Nach dem Bekanntwerden der Ablehnung des Gesuches um Wiederaufnahme des Verfahrens gewährte Gouverneur Hoffmann einen dreißigtägigen Ausschub der Vollstreckung des Urteils an Hauptmann.

Druck und Verlag: N.S.-Verlag Weser-Ems, G. m. b. H., Zweigniederlassung Emden. - Verlagsleiter: Hans Pach. Hauptkassierer: J. Menio Kollerts; Stellvertreter: Karl Engelkes. Verantwortlich für Innenpolitik und Bewegung: J. Menio Kollerts; für Außenpolitik, Wirtschaft und Unterhaltung: Eitel Kaper; für Heimat und Sport: Karl Engelkes, sämtlich in Emden. - Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichschach. - Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schwan, Emden. - D. A. N. 1935: 15 776. - Zur Zeit ist Preisliste Nr. 11 gültig. Nachdruckverbot. - Unsere Meldungen dürfen nur mit ausdrücklicher Quellenangabe 24 Stunden nach Erscheinen übernommen werden.

Emden

TIVOLI, EMDEN

Sonntag 4.30 und 8.30 Uhr

Zwei große Konzerte des Kuban-Kosaken-Chors

Dirigent: S. Ignatjew / 20 Mitwirkende
Gesang - Ba'alaika - Orchester

Eintrittspreis: Nachmittags 0.50 RM, abends: Vorverkauf Zigarrengeschäft Höflicher und Tivoli 0.75, Abendkasse 1.- RM

Unsere Büroräume befinden sich
Emden, Kleine Deichstr. 25
Telefon 2626

Hamburg-Mannheimer
Vers.-Akt.-Ges. - Geschäftsstelle Emden

Sonntag, den 19. Januar, 17 Uhr, Turnhalle

9 Vorkämpfe

der 3. Vorrunde um die Bezirksmeisterschaft!

Karten im Vorverkauf zu 1.-, 0.50 und 0.30 RM. in den Zigarrengeschäften Daneter, Neutorstraße und Höflicher, Wilhelmstraße sowie in der Turnhalle von 17-19 Uhr.

Der Umtausch der Lose
zur
Haupt- und Schlussklasse
hat jetzt zu erfolgen.
Staatliche Lotterie-Einnahme Davids, Emden.

Überfumm!

Gastw. zum preuß. Adler

Sonntag, 19. Januar, abends 7.30 Uhr

Großer Ball

bei Gastwirt Höncher

Empfehle prima
Rind- und Schweinefleisch
sowie sämtliche **Wurstwaren**
in betanneter Güte.
Bernh. Meyer, Emden
Kranzstraße 6-7.

Suche junge
Herdbuchfüße
März bis Ende Mai kalbend, mit guten Leistungen, mindestens mit 3,20% Fett, zur baldiger Abnahme und bitte um Angebote

Kann einige Anfang Februar kalbende, junge
Herdbuchfüße
mit guten Fettprozenten auf Wunsch zum Kauf anbieten.

W. Bracklo
Verkaufsmittler - **Mauslag**
Tel. öffentlich

Zwangsversteigerungen

Zwangsversteigerung.
Definitiv meistbietend gegen bar versteigere ich am 18. d. Mts., 15 Uhr, in Emden am Giland:
1 Büttel, 1 Nähmaschine, 1 Klavier, 1 Korbmöbelgarnitur, 1 Klavier, 1 Standuhr, 1 Plüschsofa, 1 Kredenz, 1 Schreibmaschine, 50 Bld. Nüsse, 1 Kadentrefen, 1 Bücherschrank, 1 Schreibtisch, 1 Klavier u. a. m.
H. Ribagke, Emden
Ober-Gerichtsvollzieher

Zwangsversteigerung.
Am Sonnabend, 18. Januar 1936 15 Uhr, werde ich in Emden, am Giland öffentlich meistbietend gegen bar versteigern
1 Ausstellunsgschrank, 3 Tresen, 1 Schreibmaschine, 1 Ausziehtisch, 1 Kredenz, 1 Büttel, 1 Registrierkasse, 1 Standuhr, 4 Stühle, 2 Seffel, 2 Tischdecken.
Meyer, Obergerichtsvollzieher.



D. Meinders, Steenfelde

Bullen
mit bestem Leistungsnachweis zum Verkauf empfohlen. - **Beabsichtige einen zu verkaufen.**

Neue luftbereifte

Fierderwagen u. Anhänger

für Lastzüge aller Art sowie Reparaturen und Umbau werden sachgemäß hergestellt.

Friedrich Schmidt

Wagen- und Anhängerbau
Lüdensburg bei Norden

Opferin, Deine Züchtung ist die „GZ“



NSDAP - Stützpunkt Witten

Sonntag, 19. d. M., im Saale des Gastw. Heiken
Kameradschaftlicher Abend.
Beginn 7 Uhr. Konzert der SA-Standortkapelle Friedeburg. - Anschließend Tanz!

Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen.

**Fürs neue Jahr
beherz den Rat:**

**Durch Opfer
Sozialist
der Tat!**

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes



**NSDAP.
Ortsgruppe
Schirum**

Nach schwerem Leiden verschied unser liebes Mitglied,

**die Kriegermutter
Lütler Saathoff
aus Osterjander.**

Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Der Obmann.



Wirdum, 15. Jan. 1936.

Ganz unerwartet wurde uns am 13. d. Mts. unser liebes Mitglied

**Frau
Satie Diekmann**
durch den Tod entzogen.

**NS-Frauenchaft
Ortsgruppe Wirdum.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer guten Tochter danken wir herzlich.

**Georg Lüden
Familie Saathoff
Wiefens, Schirumerfeld.**

Aurich

Kreisbauernschaft Aurich.

Zur Erzeugungsschlacht finden in der Zeit vom 20. 1. bis 5. 2. folgende

Bezirksbauernschaftversammlungen

- Montag, den 20. 1., abends 7 Uhr, Ortsbauernschaften Ludwigsdorf, Thlowerfeh und Simonswolde bei Gastwirt Kriene Frankes, Thlowerfeh.
- Dienstag, den 21. 1., abends 7 Uhr, Bezirksbauernschaft Vitorbur bei Gastwirt Hanssen, Vitorbur.
- Mittwoch, den 22. 1., abends 7 Uhr, Bezirksbauernschaft Königsheer bei Gastwirt Brahms, Boeketelerfeh.
- Donnerstag, den 23. 1., abends 7 Uhr, Bezirksbauernschaften Walle und Aurich bei Gastwirt Piefsticker, Sandhorst.
- Freitag, den 24. 1., abends 7 Uhr, Bezirksbauernschaft Holtrop bei Gastwirt Bauer, Holtrop.
- Montag, den 27. 1., abends 7 Uhr, Bezirksbauernschaft Westerende bei Gastwirt Janssen, Upstalsboom.
- Dienstag, den 28. 1., abends 7 Uhr, Bezirksbauernschaft Ostgrohefeh bei Gastwirt Tjarks, Ostgrohefeh.
- Mittwoch, den 29. 1., abends 7 Uhr, Bezirksbauernschaft Bangstebe in der Gastwirtschaft Weißes Pferd, Riepe.
- Donnerstag, den 30. 1., abends 7 Uhr, Bezirksbauernschaft Brochmerland in der Gastwirtschaft Brochmerlanderhof, Georgsheil.
- Freitag, den 31. 1., abends 7 Uhr, Bezirksbauernschaft Bagdand bei Gastw. Rademacher, Straßholt.
- Dienstag, den 4. 2., abends 7 Uhr, Bezirksbauernschaft Weem bei Gastwirt Groeneweg, Westerland.
- Mittwoch, den 5. 2., abends 7 Uhr, Bezirksbauernschaft Timmel bei Gastwirt Dinggräve, Timmel.

In allen Versammlungen werden Vorträge mit Filmvorführungen über: Düngungsfragen, Eiweißfutterbau und Flachsarbeiten gehalten. - Alle Reichsnährstandsangehörige, auch die Betriebsgefolglichen, die Landfrauen und die Landjugend sind hierzu eingeladen.

Der Kreisbauernführer.

Bernuthsfeid

Sonntag, 19. Januar.

BALL

Anfang 7 Uhr.

Johann Hermann

**Gasthof Hansen
Vitorbur**

Sonntag, den 19. Januar

TANZ

Anfang 6 Uhr

Bekanntmachung.

Wegen Neubau der Drehbrücke in Am. 56,5 des Ems-Jadeskanals wird die Tauchtiefe der Faltung Weische-Marienfel in der Zeit vom 20. bis 25. Januar 1936 auf 1,10 Meter beschränkt.

Ferner wird die Schleuse nahe wegen Instandsetzung in der Zeit vom 20. bis 25. Januar 1936 gesperrt.
Aurich, den 15. Januar 1936.
Der Kulturbaubeamte.

Ognillmäßen

Modzuitüngen

Gesine Kortmann Aurich



**NSD.
Kraft durch
Freude
Aurich**

Weißes Spiel

Deutsches Schicksal - Deutscher Sieg
findet nicht statt!
Gekaufte Eintrittskarten werden in der Kreislokalität Aurich, Wilhelmstraße 12, zurückgenommen.

Bäder-Ännung - Aurich.

An die
Ännungs-Versammlung
am 20. Januar 1936, nachmittags 3 Uhr im „Goldener Hirsch“ in Aurich wird hiermit erinnert.

Sterrenberg, Obermeister.

Kinderreiche

kaufen auf Bedarfsdeckungsscheine

Möbel

nur bei

H. Uden, Aurich
Ostersirabe 37.

Emden, den 16. Januar 1936.

Statt besonderer Mitteilung!

Nach kurzer, heftiger Krankheit entschlief heute morgen unser lieber Vetter, der

Kaufmann

Hinderikus Tuinmann

in seinem 58. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen

Heimatbeilage für Leer und Reiderland

zur Ostfriesischen Tageszeitung



vereinigt mit

Leerer Anzeigebblatt

Allgemeiner Anzeiger



Folge 14

Freitag, den 17. Januar

1936

Leere Nord und Land

Leer, den 17. Januar 1936.

Man muß zuerst etwas lernen, um etwas leisten zu können. (Goebbels.)

Reichsgeldliffenammlung

Am Sonntag, 19. d. M., wird im Gau Weser-Ems die zweite Reichsgeldliffenammlung des WSW durchgeführt. Da jetzt noch größere Anforderungen an das WSW gestellt werden, wird jeder Dpferfähige aufgefordert, nach besten Kräften an diesem Tage seine Dpferbereitschaft unter Beweis zu stellen. Die Parole lautet: „Werbet Sozialisten der Tat!“

83 ostfriesische Schulen hissen die HJ-Flagge.

Wie von der Regierung zu Aurich mitgeteilt wird, haben im Regierungsbezirk Aurich insgesamt 83 Volks- und Mittelschulen die Erlaubnis zur Hisfung der HJ-Flagge erhalten. Die feierliche Hisfung der Flaggen wird am 30. Januar im Rahmen der für diesen Tag vorgesehenen Feierlichkeiten erfolgen.

Es dürfen somit die HJ-Flagge hissen: Im Schulaufsichtsbereich Emden 27 Schulen, Norden 16 Schulen, Leer 14 Schulen, Wittmund 14 Schulen, Aurich 8 Schulen und Weener 4 Schulen. Die Gesamtzahl der Volks- und Mittelschulen im Regierungsbezirk beträgt 382.

Die Genehmigung zur HJ-Flaggenhisfung wurde ferner dem Staatlichen Gymnasium in Aurich und der Oberrealschule in Wilhelmshaven erteilt.

Neue Druckfadenbestimmungen.

Die Deutsche Reichspost hat die Vorschrift über die zulässigen Nachtragungen in Druckfaden dahin erweitert, daß als innere Aufschriften, die bei der Zahl der Nachtragungen unberücksichtigt bleiben, künftig auch Empfängerangaben gelten, die im Kopfe von Druckfaden hinter einem Vordruck, wie „Rechnung für...“, „Einladungskarte für...“ u. dgl. nachgetragen sind und dem Wortlaut nach oder inhaltlich mit den Angaben der äußeren Aufschriften übereinstimmen. Im übrigen bleibt die bisherige Vorschrift, daß die innere Aufschrift von Druckfaden außerhalb der gedruckten Mitteilungen stehen muß, unberührt.

Regen, immer wieder Regen

otz. Der Januar zeigt sich von einer recht launischen Seite. Jeder Tag beschert uns anderes Wetter. Abends ist es bitter kalt, und es hat den Anschein, als ob nun ein längeres Frostwetter eintreten werde. Die Jugend sah bereits nach den Schlittschuhen. Sie lagen irgendwo auf dem Boden und wurden zum Eislaufen neu hergerichtet. Aber die Vorfreude ist das Schöne gewesen. Es wurde nichts aus einem langanhaltenden Frost. Am nächsten Morgen war das Wetter bereits umgeschlagen. Trübe sind die Menschen gestimmt, die mit hoch aufgeschlagenem Manteltragen ihren Arbeitsstätten zueilen. Regen und immer wieder Regen, das verdrängt doch auf die Dauer. Ganz anders sieht es aus, wenn Schneeflöden durch die Luft wirbeln. Viel gesunder ist es, wenn es schneidend kalt ist. Aber der Regen verurteilt gar zu leicht eine Erkältung, die man plötzlich hat und so schwer wieder los wird. Zahllose Mittel werden empfohlen, um die Erkältung wieder zu befeitigen. Aber es hilft alles nichts — sie muß wieder von selbst gehen, wie sie gekommen ist. Nun wird der Bürgersteig von selbst naß. Der Regen kommt dem Reinlichkeitsbedürfnis mancher Hausfrauen zuvor und beneht die Bürgersteige in dem erforderlichen Maße. Es soll hier nichts gegen peinliche Sauberkeit gesagt werden. Aber alles muß seine Grenzen haben. Gegen eifriges Fegen und Kehren hat bestimmt niemand etwas einzuwenden. Manche haben aber die Gewohnheit des „Schrubbens“. Eimerweise wird das Wasser herbeigeschleppt und auf dem Pflaster „verarbeitet“. Man bedenkt gar nicht, was man damit anrichtet. Der Sand zwischen den Steinen wird gelodert und aufgewirbelt. Die Steine verwandeln sich in eine „bewegliche Masse“, und bei jedem Fußtritt bekommt man zu seinem größten Mergler eine große Portion Schmutz ins Gesicht. Aber bitte richtig lesen! Sauber muß es vor dem Haus und in den Straßen sein. Sonst gibt es ein Strafmandat. Ueber das Schrubbens kann man aber geteilter Ansicht sein. Hoffen wir, daß der Regen bald aufhört. Wie heißt es doch so schön in einem Vers:

Es regnet, es regnet, es regnet seinen Lauf,
und wenn's genug geregnet hat,
dann hört's auch wieder auf.

Für den 18. Januar:

Sonnenaufgang 8.38 Uhr Mondaufgang 3.09 Uhr
Sonnenuntergang 16.45 Monduntergang 11.26

Hochwasser

Borkum 4.46 und 17.13 Uhr
Norderney 5.06 und 17.33 Uhr
Leer, Hafen 7.38 und 20.05 Uhr
Weener 8.28 und 20.55 Uhr
Westrauderfehne 9.02 und 21.29 Uhr
Papenburg, Schleuse 9.07 und 21.34 Uhr

Gebentage.

1701: Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg nimmt als Friedrich I. die Königswürde an.

1716: Carl Edzard, der letzte Fürst Ostfrieslands geboren.

1871: Wilhelm I., König von Preußen, wird deutscher Kaiser.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Bremen.

Das atlantische Tiefdruckgebiet gewinnt nur langsam ostwärts an Raum. Seinem weiteren Vordringen steht das festländische Hoch gegenüber, dessen Kern über dem Balkan liegt. Eine Teilstörung bröte sich am Donnerstag über dem Kanal gebildet und dringt in den Kontinent vor. Die Winde drehen in Westdeutschland auf südliche bis östliche Richtungen. Mit der Müddrehung auf Süd tritt eine Erwärmung ein und gleichzeitig gelangen wir damit in das Gebiet des Aufgleitregens. Damit findet eine Umstellung in der Großwetterlage statt, welche die Bitterung unbeständiger und wechselvoller gestalten wird.

Ausichten für den 18.: Bei schwachen im Süd drohenden Winden bewölkt bis bedeckt, vereinzelt Niederschläge, Temperaturen um null Grad.

Ausichten für den 19.: Mäßige Winde aus Südost bis Südwest, meist bedeckt, Niederschläge, Temperaturen aufsteigend.

Richtige Bezeichnungen bei der Neubauernsiedlung.

Im Sprachgebrauch der bei der Neubildung deutschen Bauerntüms tätigen Stellen (Siedlungsbehörden und Siedlungsunternehmen) sind für die verschiedenen Größen der neuen Bauernhöfe die Ausdrücke „Reisgut“, „Großbauernstelle“, „Vollbauernstelle“ und „Halbbauernstelle“ üblich.

Die Anwendung dieser unterschiedlichen Bezeichnungen ist im neuen Staate, wo alle Bauern ohne Rücksicht auf die Größe ihres Hofes gleiche Rechte und Pflichten haben, nicht mehr angebracht.

Derartige verschiedene Ausdrücke, die die Besitzgrößen bezeichnen, sind nur dazu angehen, Gegenstände zu fördern, die in der Dorfgemeinschaft trennend wirken.

Der Zeitungsdiens des Reichsnährstandes teilt hierzu mit, daß der Reichs- und Preussische Minister für Ernährung und Landwirtschaft angeordnet hat, daß die genannten unterschiedlichen Bezeichnungen künftig nicht mehr angewendet sind, sondern nur noch zwischen Bauernhof, Handwerkerstelle und Landarbeiterstelle zu unterscheiden ist.

Auf zur „Grünen Woche — Berlin 1936!“

Auch zur diesjährigen „Grünen Woche“ werden von der Reichsbahn eine Reihe von Sonderzügen eingesetzt und Fahrpreisermäßigung gewährt. So werden innerhalb eines Kreises von 250 Kilometer um Berlin auf allen Bahnhöfen, auch auf den Klein- und Privatbahnen, Sonntagsrückfahrkarten mit 33% v. H. Ermäßigung ausgegeben. Diese gelten am Sonnabend, dem 25. Januar 1936, von 0 Uhr ab mit einer Geltungsdauer bis Montag, den 27. Januar 1936, um 12 Uhr mittags, sowie am Sonnabend, dem 1. Februar 1936, von 0 Uhr ab mit einer Geltungsdauer bis Montag, den 3. Februar 1936, um 12 Uhr. Daneben gelten die über die Grenze von 250 Kilometer hinaus nach Berlin ständig bestehenden Rückfahrkarten an den betreffenden Sonntagen ebenfalls schon von 0 Uhr ab. Ebenso haben Reisegeellschaften von 12 bis 24 Erwachsenen eine Fahrpreisermäßigung von 33% v. H., bei 25 Erwachsenen 40 v. H. und bei mindestens 100 Erwachsenen 50 v. H. Sonderzüge mit 50 bis 60 v. H. Fahrpreisermäßigung für Hin- und Rückfahrt aus allen Teilen des Reiches werden in großer Anzahl nach Berlin verkehren. Ueber Unterkunft erteilen alle Reisebüros und der Berliner Verkehrsverein Berlin C 2, Mühlendamm 1, Auskunft und stellen Unterkunftslisten zur Verfügung.

otz. Ulmen und Linden werden fallen. Der alte reformierte Friedhof im Westende wird in kurzer Zeit ein anderes Aussehen haben. Vorgerstern wurden 3 Ulmen und 10 Linden verkauft, die nun der Axt zum Dpfer fallen werden. Es ist sehr schade, daß nun auch die letzten alten Reden verschwinden. Denn mit ihnen wird der älteste Teil der Altstadt von Leer eines besonderen Wahrzeichens beraubt.

otz. Die Sandabtragung an der Eisenbahnbrücke über die Leda, durch die das frühere Kiesermwäldchen beseitigt worden ist, ist noch immer in vollem Gange. Obwohl der größte Teil der Sandmassen bereits abgetragen und nach Emden zum Bau des Bäderbahnhofs Emden-West geschafft wurde, ist an der nach Leer zu gelegenen Schmalseite des Sandhügels noch so reichlicher Sandboden vorhanden, daß täglich zahlreiche Waggons verladen werden können. Annähernd 60 000 Kubikmeter Sand wurden bisher von der Gewinnungsstelle an der Leda nach Emden geschafft, doch reicht diese Menge nicht aus, um das Bahnhofsbauergelände Emden-West herzutreiben. Die Sandabfuhr an der Leda-Eisenbahnbrücke wird demnach noch eine gute Zeit fortgesetzt werden müssen.

Die Berufs- und Fachschulen der Stadt Leer

von A. Sanders, Direktor und preussischer Berufsschulrevisor.

Der Führer hat das Handwerk dazu berufen, Träger und Schöpfer deutscher Kultur zu sein. Mit Stolz darf das Handwerk auf eine jahrtausende alte Ueberlieferung zurückblicken. Wenn auch durch den Liberalismus und Marxismus in den Jahren des Verfalls und des wirtschaftlichen Niedergangs dem Handwerk ungeheure Werte in materieller und ideeller Hinsicht verloren gegangen sind, so muß trotzdem das Handwerk in hervorragendem Maße an der Neugestaltung des bürgerlichen Lebens mitarbeiten. Das Handwerk ist nach der Wiedergeburt unseres Staatenlebens wieder ein Grundpfeiler des neuen Wirtschaftslebens geworden.

Damit nun dieser Grundpfeiler nicht in den leeren Raum hineingebaut wird, ist es Aufgabe des Handwerks, in seiner freien Geschlossenheit und Verbundenheit in der Berufs- und Volksgemeinschaft den richtigen Weg zu finden. Ihn kennzeichnen zwei Marksteine.

1. Die gründliche Erziehung und Schulung des Nachwuchses in der Meisterlehre und

2. Die ergänzende berufliche Ausbildung in Schule und Werkstatt.

Meisterlehre und Berufsschule sind auf Gebet und Verbund miteinander verbunden. Hand in Hand mit der Meisterlehre muß die Berufsschule den Unterbau schaffen, um dem angehenden Handwerker das Rüstzeug zu geben für seine Weiterentwicklung.

In klarer Erkenntnis der Notwendigkeit einer guten Berufsschulbildung für den angehenden Handwerker wie auch für den Kaufmann, hat die Stadtverwaltung der Stadt Leer in großzügiger Weise ein Berufsschulwesen geschaffen, das sich auf Grund seiner Vielseitigkeit, der inneren Einrichtung und der Leistungsfähigkeit unbedingt an die Seite der Großstädte stellen kann.

Die folgende Aufstellung unseres Berufs- und Fachschulwesens möge dem Bürger der Stadt die Vielseitigkeit des Berufsschulwesens vor Augen führen. Man unterscheidet innerhalb des Begriffes: „Berufs- und Fachschule“ sogenannte Pflichtschulen und freiwillige Fachschulen. Zu den Pflichtschulen gehören die

1. Gewerbliche Berufsschule für Knaben und Mädchen. Schulpflichtig sind alle Handwerkslehrlinge während der Dauer ihrer Lehrzeit.

2. Kaufmännische Berufsschule für Knaben und Mädchen. Schulpflichtig sind alle Jungen und Mädchen, während der Dauer der Lehrzeit, die sich im Kaufmannsberufe ausbilden.

3. Hauswirtschaftliche Berufsschule für alle jungen Mädchen bis zum vollendeten 17. Lebensjahr, die sich als Hausfrauen, Arbeiterin oder als Hausdame betätigen.

4. Berufsschule für ungelernete Arbeiter bis zur Vollenbung ihres 17. Lebensjahres (Jungarbeiter, Boten u. dergl.)

Die Fachschulen setzen sich zusammen aus

1. der dreijährigen, staatlich anerkannten Handelsschule mit dem Abschluß der mittleren Reife (früher Einjährigenzeugnis).

2. einjährige Haushaltungsschule für junge Mädchen, die den Beruf einer Gewerbelehrerin, der staatlich geprüften Haushaltungspflegerin, der Diätköchin, der Kindergärtnerin, Hortnerin, Jugendleiterin und dergl. ergreifen wollen.

3. Die städtische, staatlich anerkannte Materialfachschule. Kurzdauer 2-3 Semester. Abschluß: Meisterprüfung.

4. Die städtische, staatlich anerkannte Bauhandwerkerschule für Gesellen des Baugewerbes. Kurzdauer 2-3 Semester, Abschluß: Meisterprüfung.

In besonders eingerichteten Fachkursen ist dem Handwerks- und Kaufmannslehrling Gelegenheit gegeben, seine Kenntnisse in Spezialgebieten zu erweitern. Für den Handwerkslehrling bzw. Gesellen sind folgende Fachkurse eingerichtet: Abt. Metall: Autogene und elektrische Schweißkurse. Abteilung Holz: Flugzeugbau. Abteilung Friseur: Schönheitspflege, Ondulieren, Haararbeiten, Maniküre, Pediküre, historische Frisuren usw. Abteilung Gärtner: Blumen- und Gemüsebau, gärtnerische Anlagen und dergl. Ferner sind Fachabteilungen eingerichtet für die Berufe der Schneider, Schuhmacher, Sattler, Polsterer und Dekorateur.

Die Lehrlinge bzw. Gehilfen der Kaufmannsberufe finden Weiterbildung in Fremdsprachen, wie Englisch, Französisch und Spanisch, sowie in den Fächern Buchführung, Handelskorrespondenz, Maschinenschreiben, Rechnen und Deutsch.

Für sämtliche Kurse stehen Werkstätten bzw. Arbeitsräume zur Verfügung.

Der kurze Ausriß der Bildungsmöglichkeiten zeigt, daß für fast sämtliche Berufe innerhalb des Systems der Berufs- und Fachschulen Weiterbildungsmöglichkeiten vorgesehen sind. Ein erwähnenswert ist noch, daß für die Erteilung des Unterrichts in den Fachkursen nur Fachkräfte eingesetzt sind, die aus dem betreffenden Beruf kommen und ihn von Grund auf gelernt haben, und für die Erteilung des Fachunterrichts geeignet sind.

Es wäre zu wünschen, daß die Handwerks- und Kaufmannsjugend mehr noch als bisher die Möglichkeiten der Weiterbildung ergreifen möchte, um sich zu tüchtigen Mitgliedern ihrer Berufskreise auszubilden. Mehr denn je ist die deutsche Wirtschaft, will sie wettbewerbsfähig sein und bleiben, darauf angewiesen, Qualitätsarbeit zu liefern. An der Erziehung des deutschen werktätigen Menschen zu Qualitätsarbeitern will die Berufs- und Fachschul teilhaben.

NS. Frauenschaft Leer.

Am 15. d. M. fand im Rahmen des ersten Pflichtabends der NS. Frauenschaft ein Schulungs-Vortrag des Kreisbildungsleiters Leer Pg. Busch statt. Er stellte die Pflichten heraus, die die deutschen Frauen zu erfüllen haben als Helferinnen in der Aufbauarbeit Adolf Hitlers. Er führte etwa aus: Hitler hat gesagt, die deutsche Frau und Mutter ist das Herz des Volkes. Ehe man daran geht und sich in Reich und Glied stellt, muß man erst einmal sehen, wozu es geht. Wir stehen in der Zeit einer weltanschaulichen Revolution. Das Ich soll zum Wir werden. Von den Vorfahren haben wir ein Erbe übernommen, die Treue zu ihren Führern und Herzögen. Auch ihre Tugenden und Sitten haben wir uns zu eigen gemacht, von der Gastfreundschaft und Hilfe in der Not, ohne Ansehen der Person, bis zum Handheben beim Treueidur, dem Sonnenraub entzogen. — Jede Frau und Mutter soll Rechenschaft ablegen von ihrem Tun und Denken. Neben ganzen Männern sind ganze Frauen nötig, die den Gedanken in die Welt tragen: Mithilfen und sein Ich in den Hintergrund zu stellen. Wie können die Frauen beim Aufbauwerk helfen? Zudem sie nur deutsche Waren beim Treueidur kaufen, helfen im Krieg gegen Alljuden und das politische Christentum. Immer an sich arbeiten, um der Gefolgschaft des Führers würdig zu sein. Ihr Ich in den Hintergrund stellen. Den Mann freudig opfern für den Kampf um die Aufbauarbeit des 3. Reiches. Den Kindern nationalsozialistisches Gedankengut vermitteln und neben vielen Pflichten auch selbst noch der Bewegung dienen. Stets deutsch denken, deutsch fühlen und deutsch handeln!

Die Ausgrabungen des Klosters Langholt wieder aufgenommen.

Am Dienstag, dem 14. Januar, ist die weitere Arbeit an den Ausgrabungen der Klostermauer mit Hilfe des Arbeitsdienstes wieder aufgenommen worden. Schon am ersten Tage konnte wieder die Nordwestecke eines alten Fundaments freigelegt werden, das noch aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammen muß. Anschließend wurde eine größere Backstein-Fußbodenfläche des zweitobersten Gebäudes freigelegt. Außerhalb der Mauer fanden sich viele Tongefäßscherben und Knochen von Kindern, Schafen und Schweinen. Wiederrum konnte die Beobachtung bestätigt werden, daß mindestens viermal auf derselben Stelle neue Gebäude errichtet sind.

Es wird beabsichtigt, alle auf das Kloster bezüglichen Nachrichten, Abbildungen, sowie Proben der verschiedenen Steine, Dachpfannen, Gefäßscherben usw. mit anderen Materialien aus dem Dorfe zu einem kleinen Ortsmuseum im oberen Saal des neuen Turmes der lutherischen Kirche zusammenzustellen, damit wenigstens die Erinnerung an die Entstehung des Dorfes erhalten bleibt; gewiß ein guter Gedanke.

Von der Kriegsmarine.

Die 3. Torpedobootsflottille mit den Booten „Tiger“, „Mias“, „Wolf“ und „Jaguar“ lies von Wilhelmshaven nach der Ostsee aus. Poststation ist bis zum 19.1. Flensburg-Mürwik, vom 20.—26.1. Kiel-Wik, vom 27.1. bis 2.2. Travemünde und vom 3.—9.2. Kiel-Wik.

103. Auflösung des Vereins deutscher Navigationschüler „Wiking“ Leer. Der an der Seefahrtsschule bestehende Verein deutscher Navigationschüler „Wiking“ hat auf Grund einer Neuregelung für die im „Ring der seemannischen Kameradschaften Deutschlands“ zusammengeschlossenen ehemaligen Vereinigungen an den Seefahrtsschulen seine Auflösung vollzogen. Die Leitung der Auslandsorganisation der NSDM hatte die Umwandlung des Vereins in NS-Kameradschaften vorgeschlagen, worauf die Vereinsmitglieder jedoch verzichtet haben. Die Seefahrtsschüler gehören von jetzt ab der Fachschulgruppe des NSDStB, an, die als alleiniger politischer Willensträger an der Seefahrtsschule gilt. Als solche führt sie die gesamte weltanschauliche und politische Schulung und Erziehung der NSDStB-Kameraden und darüber hinaus der gesamten Schülerschaft durch. Das Vermögen des aufgelösten Vereins „Wiking“ ist auf die Fachschulgruppe übergegangen.

104. Unglücklicher Sturz. In der Unterführung bei der Sägemühlentrasse glitt ein älterer Mann über ein Stiel-Asphaltpflaster aus und kam zu Fall. Er stürzte auf das Pflaster und schlug mit dem Hinterkopf hart auf die Steine auf.

105. Unfall. Beim Einbiegen vom Dorfsehnweg in die Deichstraße trafen zwei Radfahrer, die aber beide ohne vorchriftsmäßige Beleuchtung fuhren, zusammen. Der eine von ihnen erlitt bei dem Zusammenstoß eine Verletzung an der Hand und am Bein. Die Räder wurden beschädigt.

Zwei Innungs-Generalversammlungen

Unter dem Vorsitz ihres Obermeisters Pg. Düpre-Besthaudersehn tagten gestern bei Boigt auf der Wörde die Schuhmacher des Großkreises Leer. Die interessante und lehrreich verlaufene Versammlung dauerte über vier Stunden. Der Obermeister begründete die Einberufung der Versammlung, begrüßte die Anwesenden und wünschte der Innung ein Aufblühen im neuen Jahre. Sodann begrüßte der Obermeister etliche neue Meister, die ihre Prüfung bestanden, und bat sie, sich mit Liebe dem Handwerk zu widmen. Der anschließend zur Verlesung gebrachte Haushaltsplan wurde einstimmig genehmigt. Pg. de Witt sprach über einige Handwerksfragen. Der mittlerweile eingetragene Kreislandwerksmeister nahm zugleich die feierliche Einführung von vier Jungmeistern vor. Der Obermeister tabelte, daß noch so viele Meister statt der Maßschuhe Industriehüte tragen. Dann sprach Pg. Speyer über Politik und Wirtschaft. Anschließend sprach Pg. de Witt über Landeslieferungs-Genossenschaften und Centralen. Die Landeszentrale des Schuhmacherhandwerks hat ihren Sitz in Hannover. Die Beteiligung an den Arbeitsgemeinschaften ist erforderlich. In demselben Sinne äußerte sich Kollege Pg. Battermann sen. Zu Punkt 7 äußerte sich der Obermeister dahin, daß sämtliche Schuhmacher, die im Besitz von Maschinen sind, sich zu einer Fachgruppe mechanischer Betriebe zusammenschließen müssen (Sonderbeitrag 75 Pfg., für den Befolgsmann 25 Pfg.). Kollege H. Brüning-Leer wird zum Fachgruppenleiter ernannt. Eine Fachgruppe der orthopä-

dischen Betriebe wird gebildet. (Sonderbeitrag 1 M.). Sonderprüfungen sind abzulegen; die Mitgliedschaft ist Zwang. Nimmereich erschien der erwartete Bezirksinnungsmeister Pg. Belling-Hannover. Er überbrachte zunächst die Grüße des SA-Gruppenführers Arthur Heß und sprach über Handwerksfragen; der Reichsinnungsmeister wird für die mechanischen Betriebe wie für die Maßschuhmacher Richtpreis herausgeben, die nicht unterboten werden dürfen. (Gr. Beifall.) Ueber den Reichsberufswettbewerb sprach Pg. de Witt. Der Weiskampf soll durch die HJ durchgeführt werden; zahlreiche Anmeldungen liegen bereits vor. Der Bezirksinnungsmeister behandelte anschließend die Schulungsfrage. Zum Schluß wurde auf Anraten des Pg. Belling beschlossen, daß die Innung als solches Mitglied der Landeslieferungs-Genossenschaft Hannover werden soll.

Die Generalversammlung der Sattler, Tapezierer und Dekorateur am gestrigen Nachmittag 3 Uhr im „Haus Hindenburg“ eröffnete Obermeister Pg. Althaus-Leer. Zu Punkt 1 Verschiedenes kamen verschiedene Sachen zur Sprache, so z. B., daß die Handwerker bei Lieferungen bei Verbänden am Orte nicht genügend berücksichtigt würden. Der Kreislandwerksmeister empfahl den Anschluß an die Lieferungs-Genossenschaften. Darauf trug Pg. de Witt den Haushaltsplan vor, der einstimmig Annahme fand. Nun folgte die Ausgabe von Handwerkerkarten. Sodann hielt Pg. Speyer einen inhaltlich gleichen Vortrag wie bei den Schuh-

Vorladung zur „OIZ“

Die kommenden Spiele der 2. Kreisklasse

Das Spiel Flachsmeer—Germania-Badenburg wird für Badenburg gewertet, da die Sperre erst später wieder aufgehoben wurde.

Die Spiele beginnen am 19. I. um 14.30 Uhr, am 26. I. um 14.45 Uhr, ab 2. I. um 15.00 Uhr.

19. 1. Rajen—Leer: Erkamp, Heisfelde, Weener—Laga: Saffen, Leer, Warfingssehn—Flachsmeer: G. Müller, Laga, Amisia-Badenburg—Heisfelde: G. Eples, Leer, Germania-Badenburg—Warfingssehn: Dietrichs, Böllenerlöbnissehn.

20. 1. Leer—Laga: Lah, Weenbüren, Heisfelde—Weener: Kröger, Leer, Flachsmeer—Rajen: J. Müller, Laga, Westhaudersehn—Germania-Badenburg: L. Schmidt, Leer, Warfingssehn—Amisia-Badenburg: Timmermann, Leer.

21. 2. Germania-Badenburg—Flachsmeer: Connemann—Amisia-Badenburg, Westhaudersehn—Rajen: G. Müller, Leer, Weener—Warfingssehn: B. Helbig, Leer, Laga—Heisfelde: Brahms, Warfingssehn.

9. 2. Leer—Westhaudersehn: G. Müller, Laga, Rajen—Heisfelde: L. Schmidt, Leer, Warfingssehn—Weener: G. Eples, Leer, Germania-Badenburg—Amisia-Badenburg: Kröger, Leer, Weener—Flachsmeer: Erkamp, Heisfelde.

10. 2. Westhaudersehn—Germania-Badenburg: Timmermann, Leer, Leer—Amisia-Badenburg: Brahms, Warfingssehn, Heisfelde—Flachsmeer: J. Müller, Laga, Warfingssehn—Warfingssehn—Laga: Wille, Leer.

11. 2. Flachsmeer—Leer: Connemann, Amisia-Badenburg, Rajen—Amisia-Badenburg: G. Müller, Laga, Laga—Germania-Badenburg: Lah, Weenbüren, Heisfelde—Westhaudersehn: J. Müller, Laga.

12. 3. Weener—Leer: Erkamp, Heisfelde, Amisia-Badenburg—Flachsmeer: G. Eples, Leer, Rajen—Warfingssehn—Laga: Scheepers, Laga—Warfingssehn: Timmermann, Leer.

13. 3. Amisia-Badenburg—Laga: Dietrichs, Böllenerlöbnissehn, Rajen—Weener: Friedrichs, Flachsmeer, Flachsmeer—Westhaudersehn: L. Schmidt, Leer, Warfingssehn—Heisfelde: Helbig, Leer.

14. 3. Westhaudersehn—Warfingssehn—Laga: G. Müller, Leer, Warfingssehn—Rajen: G. Müller, Laga, Heisfelde—Germania-Badenburg: J. Müller, Laga.

15. 3. Westhaudersehn—Amisia-Badenburg: Kröger, Leer, Germania-Badenburg—Warfingssehn—Laga: Erkamp, Heisfelde, Laga—Rajen: Brahms, Warfingssehn, Warfingssehn—Flachsmeer: G. Eples, Leer, Heisfelde—Leer: G. Müller, Laga.

16. 3. Weener—Germania-Badenburg: Erkamp, Heisfelde, Warfingssehn—Amisia-Badenburg: Timmermann, Leer, Westhaudersehn—Laga: Scheepers, Flachsmeer, Warfingssehn—Leer: Lah, Weenbüren.

17. 4. Rajen—Germania-Badenburg: G. Müller, Laga, Warfingssehn—Leer: Erkamp, Heisfelde, Westhaudersehn—Weener: L. Schmidt, Leer, Westhaudersehn—Warfingssehn: Kröger, Leer.

Deutschland — Polen der Frauen.

Der Länderkampf der Frauen von Polen und Deutschland in der Leichtathletik, der in diesem Jahre zum dritten Male veranstaltet werden sollte, ist mit Rücksicht auf die Olympischen Spiele bis zum Jahre 1937 hinausgeschoben worden. Bekanntlich hat für diese Verlegung der polnische Volkstanz in Berlin, Minister Ripst, einen wertvollen Wanderpreis gestiftet.

Europameisterschaften im Kunstlaufen.

Zu einer wirklichen Olympia-Generalprobe werden sich die vom 24. bis 26. Januar im Berliner Sportpalast stattfindenden Europameisterschaften im Kunstlaufen gestalten. Jetzt nimmt auch England sieben Frauen und zwei Männer, Frankreich je einen Teilnehmer für die Einzelwettkämpfe und die Eiskunstlaufbestreiter das Paarlaufen (1), das Frauenlaufen (2) und das der Männer (1). Weiterhin sind die Meldungen aus Norwegen und Schweden eingegangen, so daß die Besetzung bis jetzt folgendermaßen aussieht: Raare 8, Frauen 20, Männer 16 Nennungen.

Keine Delfungen in der Futtermittelwirtschaft. Am irri- gen Auffassungen entgegenzutreten, wird darauf hingewiesen, daß die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse, Geschäftsabteilung, in diesem Jahre Delfungen nicht abgeben wird, um dagegen Hafer oder anderes inländisches Getreide einzutauschen.

103. Laga. Auszeichnung für die hiesige BDM-Gruppe. Im Reichsjugendwettkampf hatte die hiesige BDM-Gruppe von ganz Ostpreußen das beste Ergebnis. Als Anerkennung für die guten Leistungen wurde der Gruppe auf einem Heimabend durch die Ringführerin Verta Loers eine Urkunde überreicht. Die Auszeichnung wird für den BDM ein Ansporn zu weiteren Leistungen sein.

104. Laga. Einzug des neuen Pastoren der lutherischen Gemeinde. Der neue Geistliche der lutherischen Gemeinde, Pastor Hafner, ist hier eingetroffen. Die lutherische und reformierte Kirche grüßten den Seelsorger durch Glockengeläut. Pastor Hafner und seine Familie wurden vom Kirchenvorstand willkommen geheißen.

105. Jhrhove. Das Opferschießen für das Winterhilfswerk, welches auf Anordnung des Bundesführers des Deutschen Reichsrückerbundes „Riffhäuser“ von den Kameradschaften abzuhalten ist, findet am Sonntag, den 19. d. Mts., auf dem hiesigen Schießstand statt. Die Kriegerkameradschaft hat einige wertvolle Preise bereitgestellt.

Vorkämpfe um die Bezirksmeisterschaft

Dritte Vorrunde am Sonntag, 19. Januar, in Emden.

Eine Neuaufstellung des Kampfplanes der Meister des Bezirks I im Gau 8 des Deutschen Amateur-Boxverbandes ist erforderlich geworden. Boxsport-Bezirksportwart Busch (Oldenburg) hat die Kämpfe neu zusammengestellt. Aus dem neuen Plan ergibt sich, daß der am letzten Sonntag stattgefundene Kampf Starke-Kirchwehse gegen Siemering-Emden für die Mittelgewichtsklasse gewertet worden ist und Siemering zum Sieger erklärt wurde. Der Emdener tritt nun am kommenden Sonntag bereits zu seinem zweiten Kampf an. Sein Gegner ist Scholten-Nordenham. Dadurch ist das Programm der mit Spannung erwarteten Vorkämpfe in Emden um einen großen Kampf vermehrt worden. Es werden am Sonntag also vier Emdener Boxer in den Ring steigen. Für den Halbschwergewichtler Matzsch (G.B.) ist der starke Dsnabrücker noch als Gegner bestimmt worden. Im Weltergewicht hat der Emdener Mariner Wieland es mit Claußen aus Kirchwehse zu tun. Westmarkt (G.B.) kämpft gegen den Bremer Vorchardt. — Das Programm für die dritte Vorrunde sieht in Emden am 19. Januar folgende Kämpfe vor:

Federgewicht: Eggers-Wilhelmshaven gegen Anton-Oldenburg, Hobbach-Wilhelmshaven gegen Heizenberg-Oldenburg.

Weltergewicht: Kistlers-Oldenburg gegen Pöbden-Krsten, Wieland-Emden gegen Claußen-Kirchwehse.

Mittelgewicht: Westmarkt-Emden gegen Vorchardt-Bremen, Hobbach-Wilhelmshaven gegen Euttmöller-Dsnabrück, Scholten-Nordenham gegen Siemering-Emden.

Leichtgewicht: Gilmer-Wilhelmshaven gegen Welle-Nordenham.

Halbschwer- gewicht: Koch-Dsnabrück gegen Matzsch-Emden.

Schmelzing — Louis in Chicago?

Amerikanische Müttermeldungen zufolge soll der Ausschereidungskampf um die Schwergewichts-Weltmeisterschaft zwischen Max Schmelzing und Joe Louis nicht in New York, sondern in Chicago stattfinden. Als Grund wird angegeben, daß in Chicago und den umliegenden Städten Saint Louis und Milwaukee mehr Deutsche wohnen als in New York. Dieser „Grund“ scheint zwar etwas seltsam zu sein, denn ein Kampf Schmelzing-Louis dürfte auch in New York genügend Zuschauer finden. Oder aber legt man in Louis-Kamer nicht doch größeren Wert darauf, daß der Roger in seiner Heimat bei diesen wichtigen Kämpfen bestreitet?

In judas Gomb die „OIZ“

103. Klostermoor II. Langjähriges Arbeitsverhältnis. Der Schmied Omens Onken von hier blüht in diesem Frühjahr auf eine 14jährige Tätigkeit bei der Firma Gebrüder Tiedeken (Sägewerk und Holzmacherei) in Langholt zurück.

104. Böllen. Hohe Auszeichnung des Kameradschaftsführers Janssen. Die Kriegerkameradschaft Böllen hielt am Donnerstag-Abend im Vereinslokal von L. Folkerts ihren Generalappell ab. Der Bezirks- und Kreisverbandsführer Graepel-Westhaudersehn war auch anwesend. Kameradschaftsführer Janssen eröffnete den Hauptappell und entbot den Erschienenen die herzlichsten Willkommensgrüße. Dann warf der Kameradschaftsführer einen Rückblick auf das hinter uns liegende Jahr, das für die Riffhäuser-Angehörigen ein besonders ereignisreiches Jahr gewesen ist. Er fordert die Kameraden auf, in treuer Pflichterfüllung am Aufbau des geliebten Vaterlandes weiter mitzuarbeiten, damit die hohen Ziele unseres Führers erreicht werden können. Er gedachte in seiner Ansprache eines im verflochtenen Jahre zur großen Arme abgerufenen Kameraden. Aus dem Tätigkeitsbericht ist noch zu erwähnen, daß im Jahre 1935 ein N.-Kal.-Schießstand in moderner Ausführung geschaffen wurde. Der Kassenbericht wurde von dem Kassenwart J. Kromminga erstattet und wurde ihm Entlastung erteilt. Der Bezirksführer handigte dem Kameraden J. Kromminga, Riffing-Marl, die bronzene Schießnadel für besondere Schießeleistungen aus. Sodann wurde dem Kameradschaftsführer Janssen vom Bezirksverbandsführer das Riffhäuserehrenzeichen I. Klasse für hervorragende Verdienste um das Riffhäuserwesen mit ehrenden Worten überreicht. Schließlich bewegte sich Kameradschaftsführer Janssen die ehrenvolle Auszeichnung mit tiefem Dank entgegen und gelobte auch weiterhin in Treue seine Pflicht als Kameradschaftsführer zu tun. Ein gemächliches Beisammensein schloß sich an.

Oldersum. Erfolgreiche Tätigkeit des Schöpfwerks „Moormerland“. Das Gebiet des 2. Entwässerungsverbandes ist seit der Fertigstellung des Schöpfwerks „Moormerland“ in Oldersum vor Ueberflutungen bewahrt geblieben. Obwohl seit Oktober 1935 bis heute große Regengemengen niedergingen und sehr oft starke Westwinde einen erhöhten Gmswasserstand verursachten, wodurch die Stiele und Schleusen für die Entwässerung des Binnenlandes ausfielen, konnte durch die Tätigkeit dieses größten Schöpfwerks Deutschlands der Wasserstand in den Kanälen und Tiefsen auf etwa Normal gehalten werden. Auch die sehr niedrig gelegenen Ländereien erlitten keine Schäden durch Ueberflutungen. Wesentlich schlechter sah es da in den früheren Jahren im Bezirk dieses Verbandes aus, als in Oldersum noch nicht die großen Pumpen für den Ausgleich des Binnenwassers sorgten. In der Zeit vom August 1930 bis Februar 1931 z. B. wurde der Bezirk des 2. Entwässerungsverbandes nicht weniger als siebenmal von Ueberflutungen betroffen. Sobald seinerzeit Stiele und Schleusen das überschüssige Wasser in die Gms abfließen lassen hatten, folgte wieder Sturm und Regen. Die Stiele und Schleusen mußten geschlossen bleiben und das Binnenwasser trat wieder über die Ufer und überschwemmte das Land. Vor diesen Schäden bewahrt jetzt das Schöpfwerk das Land und erfüllt als treuer Wächter über ein Gebiet von rund 47 000 Hektar seine Pflicht.

Das Klootschießen, ein uralter ostfriesischer Volkssport

Sichere Nachrichten über das Klootschießen in alter Zeit sind uns erst aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts überliefert; doch gehen wir wohl nicht fehl in der Annahme, daß das Klootschießen im nördlichen Ostfriesland ein uralter Volkssport ist, der vielleicht seinen Ursprung aus der Vertreibung der Wärsen gegen feindliche Ueberfälle herleitet.

Der bekannte Heimatforscher Dr. Meiners hat uns aus dem ältesten Landgerichts-Landbuch, das im Staatsarchiv zu Aurich aufbewahrt wird, die nachfolgende Notiz bekanntgegeben: „Item Johan van Baer in meyster Ennen kammer heft Seeben trogher mytten Krote voir den covey gheychoten, ihn lellid blau und zwei blodeste int angeficht.“

Dieser Vorfall hat sich im Jahre 1510 in der Stadt Embden in ihrer näheren Umgebung ereignet, wahrscheinlich gegen Ende des Jahres. Meiners läßt die Frage nach der Ursache dieses Vorfalles unbeantwortet, wenn er schreibt: „Ob der Krüger oder Wirt Seeben mit seinem lellid blauen Auge seinen blutigen Stellen am Kopfe das Opier einer bösen Wunde oder einer fahrlässigen Handlung gewesen ist, läßt sich aus der einfachen Eintragung, deren weitere gerichtliche Folgen uns nicht erkennbar sind, nicht mehr feststellen.“

Aus dieser kurzen Notiz ist lediglich zu schließen, daß der Klootschütze damals als Wurfgeschöß gedient hat; anzunehmen ist aber wohl, daß das Klootschießen in jener Zeit bereits in volle Blüte war.

Mehr als 200 Jahre waren seit dieser ersten Kunde über das Klootschießen unserer Väter ins Land gegangen, als zum ersten Male ausführliche Berichte uns Zeugnis davon abgeben, daß dieser uralte Freisport in Ostfriesland Heimatort gefunden hat. Am 9. Februar 1731 verbot der Landesfürst Georg Albrecht allen Untertanen „diese übliche Gewohnheit“.

Diese erste Ordnung gegen das Klootschießen ist uns erhalten geblieben. Sie gibt uns Aufschluß über alle Gewohnheiten, die das Klootschießen so unbeliebt gemacht haben, weshalb in den Augen einer hohen Obrigkeit. Das Volk aber hielt an der altüberlieferten Sitte fest und pflegte sie in aller Heimlichkeit, so oft sich nur Gelegenheit dazu bot. Ja, es schien fast, als wäre der Anreiz zum Klootschießen durch die Ordnung vom Jahre 1731, welche die gerichtliche Grundlage für alle späteren Verbote bildete, noch gesteigert worden, wie das letzte Ende auch ganz natürlich ist.

Am 28. Februar 1771 wurde der Amtsverwalter Damm zu Norden durch seine vorgesetzte Behörde darauf aufmerksam gemacht, daß die Eingekessenen der Westermarsch und des Süderneulandes am 19. d. M. ein Klootschießen gegeneinander veranstaltet hätten und ihm die sofortige Untersuchung dieser verbotswidrigen Handlung zur Pflicht gemacht. Wohi aber mußte der Amtsverwalter dieser Aufforderung nachkommen. Die Sitz des Klootschießens hatte, bezeugt sein einige Zeit später nach Aurich abgegebener Bericht, in dem er mitteilt, daß es an dem sei, daß drei Personen vom Süderneulande gegen drei Personen aus der Westermarsch Kloot geschossen haben, nämlich zwei Brüder und einen Schweserbrüder gegen einige vom Süderneuland, zwei Söhne von Herrn Jppen auf der „Herren Beer“ und einem Hausmann vom Süderpolber, alle sechs Leute von einer ordentlichen Aufstellung.“

Keine Unordnung hatte sich dabei nicht ereignet. Erwidert und auch zur Entschuldigung für seine Landsleute dem Amtsverwalter Damm hinzu: „Dieses Klootschießen ist nicht in dieser Gegend und Nachbarschaft im Auricher, Westmer und Wensler Amt und in den Herrlichkeiten Dermer und Büttsburg zur Winterszeit, wenn die Leute keine Wärsen (Bewegung) haben und einige Mannschaften (geächteter Name für Fabriken) der Wäite halber still stehen, verboten. In Zeiten des fürstlichen Regierungshauses sind hier Mandate ausgegangen. Auf solche Verordnungen aber ist bisher meines Wissens nicht gehalten worden.“

Die preussische Provinzialbehörde erwiderte darauf in scharfer Ton: Es ist befremdlich, daß Er noch immer über die Mäßigkeit der fürstlichen Verordnungen ratiunieren will. Es ist ihm erst kürzlich bedeutet worden, daß ihm nicht über die Befehle, sondern nach denselben zu urteilen gebühre.“

Wenn der Amtsverwalter Damm geglaubt hatte, durch Stillschweigen die fragliche Angelegenheit erledigen zu können, so hatte er sich geirrt. Am 5. Juli des genannten Jahres erinnerte die Kriegs- und Domänenkammer recht unfreundlich an die Erledigung des fälligen Berichtes. Aber erst am 29. Juli überarbeitete der Amtsvorsteher das Protokoll über die inzwischen erfolgte Vernehmung der „Uebelthäter“ und betonte darin noch einmal, daß bei dem Klootschießen weder Streitigkeiten noch Schlägereien vorgekommen wären.

Die „Uebelthäter“ hatten zwar zugeben müssen, daß sie von dem Rorder Ziel bis nach dem Wester Hörn gegeneinander Kloot geschossen hätten, sie brachten aber zu ihrer Entschuldigung vor, daß sie von einem Verbot nichts gewußt hätten. Sie hofften daher, daß ihnen für dieses eine Mal nichts Widriges geschehen möchte, zumal die Einwohner dieses Amtes die „Regel-, Karten- und sonstigen Hazardspiele verabscheuten.“

Noch einmal fügt der Amtsverwalter Damm fürbittend für seine Leute hinzu: „Das Klootschießen ist hierzulande die einzige Motion, so man sich an Wintertagen, wenn die Arbeit auf dem Lande ruhen muß, bedient.“

Weil das Kirchspiel Osteel damals noch zum Auricher Amte gehörte, so hatten sich die Gebrüder Jppen in Aurich zu verantworten. Sie sagten dort aus, daß das Klootschießen gegen eine Wette von drei bis vier Tonnen Bier stattgefunden und die Süderneuländer den Sieg davongetragen hätten. Ferner gaben sie zu, daß auf beiden Seiten einige „Inraders“ beteiligt gewesen wären; doch wollten sie ihre Namen nicht mehr wissen. Ueber „Inraden“ sagt das ostfriesische Wörterbuch, daß es so viel wie Geld einlegen bedeute, wie es bei einer Wette häufig geschieht, wenn der Bettende herumfragt, ob jemand „inraden“ will, falls ihm der gewettete Betrag zu hoch erscheint.)

Hage und Dirk Jppen fügten ihrer Vernehmung noch hinzu, daß der Kloot von den Westermarschern im Hause des Brauers Dirk Heeren zu Norden aufgefängt und ihnen von einem unbekanntem Kerl im Matrosenhabit zugebracht worden wäre.

Die verwirkte Strafe von 20 Goldgulden für jede Person wurde später dahin abgemildert, daß jeder Partei 20 Goldgulden Strafe und die Kosten des Verfahrens auferlegt wurden. Wenn diese Strafen auch hoch bemessen waren, so vermochten sie doch nicht, die sportleifrige Jugend von ihrem Tun zurückzureden. Immer wieder melden uns die einschlägigen Akten im Staatsarchiv zu Aurich, daß Ostfrieslands Söhne wegen unerlaubten Klootschießens vor die Gerichte geholt wurden.

Schon im Winter darauf hatte zwischen den Osteelern und Victorbüren ein großes Klootschießen stattgefunden, und zwar am 8. Februar 1772. Darüber befragt das aufgenommene Protokoll: „Es erschienen Folkert Ulrichs, Sohn des Amt Jolleris, Jann Siebels, des Siebels Aends Sohn, und des Dirk Aggen Sohn Gerd Dirks, sämtlich aus Osteel, sodann des Tamme Tjaden Sohn Tjebbe Tammen und dessen Knecht Sibbe Jaiobs, beide aus der Victorbürenmarsch, nebst Tjebbe Hanßen, des Harm Chltes Knecht aus Victorbüren Tjeene, und bekannten sofort, daß sie im Februar ein Klootschießen von Schott nach Wirdumer Neuland angestellt hätten. Sie gelobten (sicherlich nur, um der angedrohten Strafe zu entgehen), niemals wieder ein Klootschießen anzustellen.“

Wie volksfremdlich das Klootschießen bei unseren Verfahren war, geht deutlich aus der damals gewiß seltenen Tatsache hervor, daß Bauernsöhne mit den Knechten ihrer Väter beim Klootschießen gemeinsame Sache machten, während sie einander sonst aus dem Wege gingen.

Zum Schluß mögen hier noch einige Beispiele aus dem Harlingerland, der Hochburg der ostfriesischen Klootschießer, angeführt werden. Da ist zunächst der Bericht des Oberamtmanns zu Wittmund an den König von Preußen. Aus diesem Bericht entnehmen wir für unsere Leser den nachfolgenden Abzug: „Da mir im Anfange dieses Jahres hinterbracht wurde, daß man im Kirchspiel Carolinenfeld das Verbot des Klootschießens oder Würfens mit Wei gefüllter hölzerner Kugeln um die Wette auf dem getrockneten Sande zu übertreten anfange, so erachte ich es für mein Pflicht, des-

halb am Sonntag, dem 6. Januar, von allen Kanzeln im Amte Wittmund dieses Verbot wieder in Erinnerung zu bringen.“

Daß selbst eine allgemeine Kanzelabkündigung den Tatendrang der Jugend nicht eindämmen konnte, beweist die bald darauf erfolgte Anzeige, daß die Wittmunder und Burhajer jetzt um die Wette schossen und sich außer den Wetthaltern, Schießern und sonstigen Teilnehmern eine große Menge Zuschauer dabei befände, so daß die Versammlung wohl aus 500 Köpfen bestehen möchte.“

Auf die erfolgte Anzeige hin schritt der Amtmann sofort ein und verbot das Klootschießen. Die Teilnehmer aus Wittmund und Uttel fügten sich; aber die Burhajer wollten nicht zurücktreten, weil der Kampf, einmal angefangen, auch zu Ende geführt werden sollte. Es ist möglich, daß sie gegen die Wittmunder im Vorteil waren. Die Burhajer versuchten sogar, die Wittmunder zur Fortführung des Wettkampfes zu zwingen.

Der Amtmann mochte Mühe genug gehabt haben, die streitenden Parteien auseinander zu bringen. Er schlug deshalb in seinem Bericht vor, die Kriegs- und Domänenkammer möchte den Wirten bei Verlust der Konzession verbieten, auf eine Partei der Klootschießer zu wetten, eine Wette zu veranlassen oder Gelag von Klootschießern bei sich zu gestalten. Durch diese Maßnahmen erhoffte er, die Unterthänigkeit der Wirte zu gewinnen, da diese aus Furcht vor der Konzessionsentziehung gewiß alle tätige Mithilfe für die Klootschießer unterlassen und sie sogar zur Befolgung der erlassenen Verbote auffordern würden.

Noch einmal wurde das Verbot des Klootschießens von allen Kanzeln im Amte Wittmund verkündet und dabei „der Mißbrauch dieses Vergnügens auf allen öffentlichen Plätzen und Herrenwegen wegen Gefährdung Vorübergehender unterjagt.“

Aber trotzdem war das Klootschießen, an dem alle Stände des ostfriesischen Volkes gleiche Freude empfanden, nicht zu unterdrücken. Unsere Vorfahren hielten nun erst recht an dieser alten Gewohnheit fest, und ließen sich darin von landfremden Verwaltungsbeamten und übereifrigen Geistlichen keine Vorschriften machen. Durch ihre Beharrlichkeit hatten unsere Väter zunächst erreicht, daß die unbehaglichen Verordnungen gegen das Klootschießen — gewollt oder ungevollt — in Vergessenheit gerieten und die Behörden gerne beide Augen zudrückten, wenn das Klootschießen nur ohne ernste Zwischenfälle vor sich ging.

Gerade die unliebsamen Begleitererscheinungen waren es immer gewesen, welche die Behörden zum Einschreiten veranlaßt hatten. Aber auch fürberhin blieben diese Uebelstände nicht ganz aus. So wurden denn die Behörden noch manchesmal zum Einschreiten gezwungen.

Am 10. Februar 1827 berichtigte der Amtsvorsteher von Ems an die königlich Großbritannische Hannoverische Landdrostei in Aurich: „Es ist zwar bekannt, daß die Verordnung des Fürsten besteht, aber wir haben geglaubt, daß sie bereits aufgehoben wäre.“ Sollte das jedoch nicht der Fall sein, Em. Hochwohlgeboren vielmehr dafür halten, die fraglichen Verordnungen wieder in Kraft zu setzen, so müßte eine Bekanntmachung im Amtsblatt erfolgen. Auch sollte man dem Denunzianten einen Anteil aus dem Strafgebern zukommen lassen (!)“ Es ist dies nicht nur der einzigste Fall, in dem das Denunziantentum im Zeitalter des Absolutismus durch behördliche Anordnungen und Ratschläge als Mittel zum Zweck empfohlen wurde.

Noch einmal berichten uns die einschlägigen Akten des Staatsarchivs zu Aurich über ein bössartig verlaufenes Klootschießen, das Anfang Februar des eben genannten Jahres bei Verdim stattgefunden hatte. Dabei war es zwischen den Beteiligten zu blutigen Schlägereien gekommen. Der Amtmann war deshalb der Meinung, daß das Spiel zwar der Gesundheit sehr zuträglich, sonst aber ziemlich roh wäre. Deshalb sollte eine polizeiliche Anmeldung nötig sein, damit ein königlicher Landdragoner anwesend sein könne.

Ueber „die Schlacht der Klootschießer von Wittmund und Jever“, die im Jahr 1833 unter den Beteiligten ausgetragen wurde, hat die „OZ.“ am 8. Januar dieses Jahres ausführlich berichtet.

(Nach Akten des Staatsarchivs zu Aurich). Heinrich Drees.

Das heidnische Dorf

Roman von Konrad Beste

Copyright Albert Langen-Georg Müller Verlag, München.

„Na — das wird vielleicht ein Etablißemang...“ Das Wort „Etablißemang“ gefiel ihm gut in ihrem Munde.

„Kommt denn auch eine Tanzdiel bei eurem Etablißemang“, fragte sie, „so eine, wie Olfemanns Christel im Hebedlied“ hat?“

„Er stuchte — dann sagte er geschwind: Natürlich, eine Tanzdiel kommt auch, das hatte ich nur vergessen, das ist doch selbstverständlich, die gehört zu solchem Etablißemang zu.“

Beim Kaffeetrinken im großen Eßzimmer zu ebener Erde war es dann lustig zu. Die Stube war wunderhübsch eingerichtet, da mußte einem das Herz in Leibe lachen! Sie erregte im Glanz einer nagelneuen Einrichtung aus schwarzem Eiche, es stand auch ein Klavier in der Ecke, denn Mathias hatte beim Lehrer des Dries Unterricht in der Benutzung eines solchen Instrumentes genossen, was immerhin ein Schade für eine Wirtsfrau war, wie Ferdinand sich sagte. „Ja, daß die Leute Geld hereingekriegt hatten, das ist ja noch man: das Kaffeegehirr war neu, der Teppich war dem frisch gebohrnen Fußboden war neu, die Tapeten an den Wänden waren neu, die Vorhänge waren neu... so eine neue Einrichtung, das war ja lust das rechte, um an nichts zu erinnern, an keine Stube des alten, abgeräumten Hauses, an keiner der alten Möbelstücke, an keine Stunde der Begegnungen mit ihr, mit Lina...“

Da war wieder der Gedanke, dem Ferdinand gewaltsam auszuweichen mußte, wenn er dieses Haus so lustig verlassen wollte, wie er es betreten hatte... Er zwang ihn hinunter, seinen Gedanken, er mußte die Augen kurz zu, und es hätte

nicht viel gefehlt, so hätte er sich auch noch die Ohren zugehalten mit beiden Zeigefingern — das war eine Bewegung, die er sich leihthin angewöhnt hatte, wenn er allein war und sich mancher Gedanken erwehren mußte...“

Er war auffallend veranügt; beim Kaffeetrinken, er machte mit seinen Wiken selbst den Vater lachen, die Mutter blühte ihn verklärt an und mit weichen Augen. Wolpers Vater lachte zufrieden über den aufgeweckten Burken und Mariechen schien eitel Wohlgefallen zu empfinden an seinem munteren Wesen. Er erzählte viel von seinem Neuhau und von den geplanten Einrichtungen und betonte nachdrücklich, wie notwendig es sei, dem gesteigerten Fremdenverkehr durch neuzeitliche Gaststätten zu dienen. Der Antoverkehr durch Kleindahle nämlich war im letzten Halbjahr ganz tollstall gestiegen — na was meinte man wohl, um wieder...? Niemand wußte es, aber alle blühten ihn erwartungsvoll an. Ferdinand zögerte eine bedeutungsvolle Weile, dann sagte er mit erhobener Stimme: um fünfundsiebzig Komma drei Prozent war der Antoverkehr gestiegen!

Alle Achtung! Wolpers waren aufrichtig erstaunt. Aber dann sagte Mariechen:

„Bloß — erer Hoj liegt ja gar nicht an der neuen Straße. An der liegt doch der „Heidfrieden“ dran, der voriges Jahr neu gebaut ist.“

„Ach was — der „Heidfrieden“...“ sagte Ferdinand mit einer großen Bewegung seiner Branten, die den ganzen Heidfrieden gleichsam wegzuwischen schien. Ach, der... Der war ja gerade auf genug, als Aushängeschild zu dienen, die Fremden anzuloden, um sie dann in das weitaus moderner eingerichtete und leistungsfähigere Cordeshaus weiterzuleiten. Natürlich, manche Fremden würden vielleicht erst einmal im „Heidfrieden“ absteigen, um dort einen schlechten Bohnenkaffee vorgesetzt zu bekommen... Dann würde aber ihr Blick bald auf das Schild fallen, das Ferdinand an der nahen Abzweigung der Dorfstraße anbringen lassen würde: „Zum Gast- und Pensionshaus F. Cordes. Großes Ausflugs-etablißemang. Zimmer mit fließendem Wasser. Aller Komfort. Zweimal wöchentlich Konzert. Moderne Tanzdiel.“

Er sprach langsam und mit großem Ernst, besonders die letzten Worte.

„Tanzdiel...?“ fragten Cordes Vater und Mutter wie aus einem hängen Munde.

„Tawohl, Tanzdiel...“, sagte Ferdinand fest.

„Na ja, Tanzdiel...“, saate Mariechen leichthin und blühte mit ihrem selbständigen Auge aufmerksam auf den Schlipf des Freiers. „Wenn schon, denn schon...“

Beim Abschied ward angeregt, daß Wolpers Vater und Mariechen recht bald das entsehbende neue Anwesen in Kleindahle besichtigen möchten, und die Wirte versprachen es gern.

In den kommenden Wochen gingen die Bauarbeiten flott vorwärtens und Ferdinand half, wo er konnte. Die Frühjahrsbestellung litt darunter allerdings ein wenig — aber es war ja schließlich wichtiger, daß er beim Bau dabei war. Natürlich, es mußte doch jemand den Bauern auf die faulen Finger sehen, damit das Werk der Zukunft recht gedieh, das schöne, große Haus mit zwölf Zimmern im ersten Stockwerk, die neuen massiven Stallgebäude, durch welche, wie durch das ganze Haus, nunmehr die Wasserleitungsrohre gelegt werden sollten.

So weit war man nun schon, nach zehnwöchiger Arbeit, im Anfang des schönen Monats Mai: der Rohbau war fertig und das Nichtfest wurde gefeiert. Es wurde gefeiert mit dem Fleisch eines Schafes zum Mittagessen, mit einem Faß Bier und einigen Kruten Schnaps. Alles war fröhlich, und nur der junge Bauer zeigte sich anfangs still und zerfahren.

Es war in der Frühe ein altes Weibchen auf seinen Hof gekommen — ach Gott, noch nicht einmal ein so sehr altes Weibchen, wenn man es richtig besah, ein kleines, behendes Weibchen mit fixen, glänzenden Augen... Es war Kötters Marie aus der Schafheide gekommen, von ihren Fächern und Krüchtern hatte sie sich einmal getrennt, um Cordes Ferdinand eine Volkshaft zu bringen. Sie hatte ihn beiseite gezogen und ihm etwas zuflüstert, was ihm gar nicht so recht angenehm war, zu hören am heutigen Tage, und überhaupt wohl nicht... Kötters Erna hatte nach Ferdinand verlangt. (Fortsetzung folgt.)

Glück muß der Mensch haben

Roman von
AXEL RUDOLPH

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

12

XII.

Aus Winifreds Gesicht ist das Puppenhafte vollständig gewichen. Ein ganzer Mensch ist da zum Vorschein gekommen, ein Mensch, der nicht viel anders wirkt als der Prospektor Lonely. Es ist nicht die äußere Aufmachung, nicht die praktische Cowgirltracht, in der Miß Winifred Tagne jetzt Tag für Tag herumgeht. Sie hat diese Tracht früher schon oft getragen, bei Week-End-Ausflügen in den Alleghanies, bei Reitpartien im Posemitetal. Aber da blieb sie stets Maskerade, schlechte, leicht durchschaubare Maskerade, durch die die verdorbene junge Dame hervorlugte. Kein Mensch hätte damals diese Tracht ernst genommen. Jetzt aber ist es auf einmal anders geworden. Das Maskentanzstück ist zur Selbstverständlichkeit geworden. Genau so selbstverständlich, wie es früher ein Teagoton oder ein Evening Dress war. Winifreds Lippen wölben sich nicht mehr in elegantem, granatrottem Schmunzeln, stets bereit zu holdseligem Lächeln. Sie sind schmal und gerade geworden. In den grauen Augen liegt eine harte, unheimlich wache Bereitschaft. Sie ähneln jetzt stark den sprunghaft bereiten Augen des alten J. B. Tagne. Und irgendwie beginnt die ganze Winifred auch Lonely zu ähneln. Lonely, dem Prospektor und Jäger, dem Menschen der Wildnis.

Verantwortung. Zum ersten Male in ihrem Leben lernt Winifred Tagne diesen Begriff kennen, und da regen sich Kräfte in ihr, von denen sie bisher selber nichts gewußt hat. Das Blut der Väter regt sich. Erbteil der Tagnes, die einmal mit der „Mayflower“ über das Meer fuhren, in zähem Ringen sich den Weg westwärts bahnten, jeden Augenblick gewärtig, ihr Dasein mit Klauen und Zähnen zu verteidigen gegen Elemente und Menschen. Ein Erbteil, längst verjüngt in Generationen von ruhig und in gesicherten Verhältnissen lebenden Menschen, überfüllt von Zivillisation und Wohlleben. Und doch im Urvogel immer noch vorhanden, manchmal blitzartig durchbrechend, in der harten, erbarmungslosen Energie des Geschäftsmannes, im selbstbewußten Eigenwillen eines jungen Mädchens.

Lippenstift, Puderdosen, Kosmetik — das alles ruht auch jetzt noch in Winifreds zierlichen Täschchen und Stuis. Manchmal benützt sie diese Gegenstände auch noch bei der Morgentoilette. Aber es geschieht nicht mehr mit jener Wichtigkeit wie früher, eher ungeduldig, ärgerlich. Und es gibt Tage, wo sie es ganz sein läßt.

Wochen vergehen. Bis Rainy City wieder etwas von der Unruhe seiner ersten Tage bekommt. Neugierlich wächst die Stadt sichtbar hinein in das Ordnungsgesüßte. Die verwahrlosten Straßen werden mit jedem Tage manierter, das Chaos der Baustellen löst sich in geometrische Figuren auf. Aber mit schweren Fittichen schlägt der Vogel durch die Straßen und peitscht die Nerven der auf.

Wo ist Mr. Kaumer, der Goldkönig? Was geschieht auf Claim 8777? Zehntausend Augen belauern Tag und Nacht das Freiland Ernst Kaumers. Menschen schleichen an der Einfriedung vorbei, spähernd, mit gierigen Augen. In allen Bars und Kneipen steckt man die Köpfe zusammen. In den Büros der Canadian Goldmine Co. finden Konferenzen über Konferenzen statt. Alte Prospektoren fahren nachts unwilliglich von ihrem Lager auf. Klirren nicht draußen Haden und Spaten? Schleichen nicht Menschen durch die Straßen, behaftet mit großer Ausrüstung? Arbeiter, die tagsüber für vier Dollar ihre Achtstundenschicht in den Betrieben der Canadian Mine Co. oder beim Wegebau herumerschufen, sehen goldenen Nebel vor den Augen. Ein Polizist verliert die Nerven und schießt einen Mann nieder, der bei Nacht zu nahe an die Drahtzäune der Mine Co. gerät.

Goldfieber liegt in der Luft.

Wo ist Lonely?
Es heißt, daß er krank in seinem Blockhaus liegt. Miß Tagne sagt es. Man sieht sie jeden Morgen, wie sie dem Bäckerjungen das Brot und die Milch abnimmt. Brot und Milch für zwei Personen. Man weiß, daß sie aus der Apotheke allerlei Medikamente bestellt hat. Man sieht sie tagsüber ein- und ausgehen im Blockhaus.

Und dennoch glaubt man nicht recht an die Krankheit Mr. Kaumers.

Nicht, weil kein Arzt gerufen wird. Ein alter Prospektor hat nicht viel Zutrauen zu den Quacksalbern. Das wäre verständlich. Aber dennoch — das Flüstern und Rärgen in Rainy City will nicht verstummen. Immer gieriger, immer erregter kreisen die Gedanken und Gespräche um die Millionen, die dort drüben liegen. Die Millionen, die noch nicht, noch nicht endgültig das Eigentum des einen, des Glücklichen sind.

Wo ist Lonely?

Jede Nacht klopft die Frage wie ein Hammerwerk in Winifreds Schläfen. In sechs Tagen wollte, konnte er zurück sein. Zwei Wochen sind schon vergangen. Was ist geschehen? Eine chiffrierte Depesche an J. B. Tagne hat keineklärung gebracht. Die Antwort, nur von Winifred zu entziffern, lautete, daß Mr. Kaumer sich weder im Privat Hause noch in der Office J. B. Tagnes habe blicken lassen. Verzögerung, Verkehrshindernisse? Unsinn. Es gibt in den Staaten keine unüberwindlichen Verkehrshindernisse, die wochenlang dauern. Ein Unglücksfall? Winifred zuckt geringfügig die Achseln. Einem Manne wie Lonely stößt kein lächerlicher Unfall zu gerade in dem Augenblick, der für seine Zukunft entscheidend ist. Also gibt es nur eines: die Konkurrenz! Man hat trotz aller Vorsicht seine Abreise bemerkt, ihn verfolgt, gefolgt, heimlich, menschlerisch beiseite geschafft. Zum Wahnsinnigwerden ist der Gedanke. Oh, in den Kriminalromanen und Detektivfilmen würden die Gegner den in ihre Hände Gefallenen irgendwo gefangen halten, irgendwo, wo er im letzten Augenblick doch noch entwischt und die Anschläge zuschanden macht. Man braucht ihn ja nicht um die Ecke zu bringen. Es genügt, wenn er auf drei Monate verschwindet. Später kann man ihn laufen lassen. Aber Winifred macht sich keine Illusionen. Lonely wird nicht gefangen gehalten. Wenn man ihn wirklich geschnappt hat — die Canadian Mine Co. geht aus; sicher. Und sicher sind nur die Toten.

Wo ist das lächelnde Puppen Gesicht des Girls vom Lawrence College? Winifred Tagnes Antlitz ist herb und streng geworden bei dem Gedanken. Ein Menschenantlitz, Kämpferantlitz, in dem Instinkte sich auszuprägen beginnen.

Noch eine Woche vergeht. Winifred lauscht nachts in die Welt hinaus. Aber die Nacht schweigt. Winifreds Augen suchen den Tag ab. Der Tag ist unbarmherzig hell und nüchtern.

Menschen machen den Versuch, den Schleier zu lüften, der um Claim 8777 liegt. Journalisten, von Neugierde und Beruf getrieben, pilgern zu Miß Winifred. Ein paar hundertmal muß sie ihr Sprüchlein herleiern. Daß Mr. Kaumer sehr krank ist und keinerlei Besuch empfangen kann. Muß in höfliche aber ungläubige Gesichter sehen. Ein ganz Pfiffiger besticht sogar den Bäckerjungen und erscheint morgens mit Brot und Milch. Aber er kommt nicht auf seine Kosten. Miß Winifred nimmt ihm vor der Tür die Ware ab. Einen Blick in das Haus zu werfen, gelingt ihm nicht. Um nicht ganz seine Niederlage einzugehen, läßt er seiner Zeitung vor, er habe Mr. Kaumer im Hause hören können.

Und andere, bössartigerer Besuche kommen. Mr. Chapman erscheint, wohlgenährt, jovial, bieder. Bringt eigenhändig eine Flasche vorzüglichem Whisky für seinen „alten Freund“ Mr. Kaumer. Als es ihm nicht gelingt, in das Innere des Hauses vorzudringen, schießt er seine Strohmänner ins Feuer. Einen jungen Deutschen, der sich als Freund Ernst Kaumers ausgibt, einen falschen Beamten, der angeblich Mr. Kaumers Freiland-Zertifikat nachprüfen soll.

Winifred muß ihre ganze Geschicklichkeit aufbieten, all diese Angriffe abzuwehren. Muß bald lebenswürdig, bald energisch, auch einmal groß sein. Es gelingt. Weder der Freund aus Deutschland, noch der falsche Beamte erlangen die Provision, die Mr. Chapman ausgezahlt hat. Aber es kostet Nerven.

In New York und Boston, in Vancouver und Frisco machen die Zeitungen schon Geschäfte mit den Gerüchten, die Rainy City durchschwärzen.

„Der Goldkönig von Rainy City im Sterben.“

„Mr. Kaumer totkrank. — Millionärstochter pflegt ihn.“

„Das Geheimnis um Mr. Kaumer.“

Vier Wochen sind vergangen. Die Welt schweigt. In Winifreds Augen aber steht ein stahlhartes Leuchten. Trotz den Gaunern! Wenn Lonely tot ist — da drinnen, im Bodenversteck, liegt sein Testament. Winifred will den Claim 8777, Lonelys Claim, nicht der Meute überlassen, auch dann nicht, wenn er tot ist. Nie! List wider List. Lonely, der Goldkönig, ruht da drinnen auf dem Krankenlager. Er wird sterben, wird begraben werden. Aber erst, wenn die drei Monate um sind und der Claim ihm erb- und eigentümlich gehört. Dann gilt sein Testament. Kampf! Winifred ist entschlossen, irgendwie den Betrug durchzusetzen. Die Betrüger um die Beute zu betrügen. Kampf! Immer deutlicher rühren sich die durch Generationen vererbten Instinkte in der Miß aus der Fünften Avenue. Das Erbteil der Vorfahren, die dieses Land errungen und erschlossen: Fähigkeit, Mut, Härte, Selbstbewußtsein und unbegrenzter Wille. Dazwischen drängt noch etwas anderes gewaltsam zur Oberfläche; etwas ganz Menschliches, Unmenschliches, das nichts zu schaffen hat mit Zivillisation und Konvention: Die unbändige Wut des Weibtieres, dem man sein Liebste genommen hat.

Am einunddreißigsten Tage nach Lonelys Abreise jagt Winifred Tagne den dicken Chapman, der noch einmal es mit einem freund-nachbarlichen Besuch wagen will, mit dem Revolver in der Hand von Lonelys Grund und Boden.

*

Rainy City ist ein rumorender, bebender Vulkan geworden. Fast buchstäblich rücken die Menschenmassen immer näher an Lonelys Freiland heran, wie eine Sturmflut, die sich langsam an die Befestigungslinie vorarbeitet, bereit, im Moment des Alarmschusses die letzten Drahtwerke zu durchstoßen und sich über die feindliche Stellung zu ergießen. Merkwürdigerweise sind die tollen Gerüchte der ersten Zeit ziemlich verstummt. Man schreit und klatscht nicht mehr auf den Straßen, in den Bars und Salons. Man debattiert nicht mehr heiß und erregt über das Geheimnis um Mr. Kaumer. Man macht auch keine Versuche mehr, zu Winifred und Mr. Kaumer vorzudringen. Aber gerade diese Stille birgt die Gefahr, die über Claim 8777 schwebt. Sie bedeutet, daß man nicht mehr die Angelegenheit als einen sensationellen Gesprächsstoff, als eine Vermutung betrachtet, sondern daß man — weiß. Aus der Sensation ist eine Spekulation geworden. Rainy City fühlt solidarisches. Nur nichts laut werden, nichts in die Welt hinausdringen lassen. Wenn es draußen bekannt wird, daß tatsächlich mit dem Ableben oder dem Verschwinden Mr. Kaumers zu rechnen ist, so wird Rainy City binnen vier Wochen nicht 70 000 sondern 200 000 Bewohner haben. Ein neuer Run, Zuzug neuer Menschenmassen, die sich einen Anteil am Goldland sichern möchten. Dafür bedanken sich die Leute von Rainy City. Es sind schon gerade genug Konkurrenten da. So finden die Zeitungsreporter, die in und um Rainy City herumgeistern, taube Ohren für ihre neugierigen Fragen. Man zuckt die Achseln. Tut, als sei man selber davon überzeugt, daß Mr. Kaumer drüben in seinem Blockhaus liegt und eines Tages wieder gesund und munter auf seinem Claim weiterbuddeln wird. Aber heimlicherweise geht das Flüstern weiter in den Hinterhöfen der Bars, in den Häusern und Konferenzzimmern. Ein bössartiges, lauernes Fischen und Klüffern. Drohender für Winifred und Lonely als das erste Sensationsgeschrei. Und eines Tages rückt eine Deputation von Männern zum Sheriff und sagt ihm getadheraus, daß man daran zweifelt, ob Mr. Kaumer tatsächlich sich auf seinem Claim aufhalte.

Sheriff Gerald, ein alter Prospektor, der vor zehn Jahren von der erfolglosen Goldsuche zur Polizei hinübergewechselt hat, hört gummiknarend und bedächtig den Sermon der Männer an. Er weiß längst, wie es in der Stadt

ansieht und daß man mit einem Run rechnet. Ist nicht besonders angenehm. Ein Freiwerden von Kaumers Claim mag manchem neue Hoffnungen, einige fogar Reichümer bringen. Für Sheriff Gerald bedeutet es nur ein gewaltiges Plus an Anstrengungen und Arbeit. Ordnung halten in einer wildgewordenen Meute von 50 000 goldhungrigen Menschen — dann! Sol der Stadt das schlechende Fieber, das diese Stadt erfaßt hat.

Andererseits — hm — andererseits hat er, Sheriff Gerald, für das Gesetz einzustehen. Miß Tagne weiß als Vertreterin Mr. Kaumers jeden Besucher ab. Well. Das hat sie das Recht. Aber sie hat nicht das Recht, einen Polizeibeamten fortzuweisen, der sich in dienstlicher Rücksicht von der Anwesenheit Mr. Kaumers überzeugen will.

„Ihr Wort genügt uns natürlich, Sheriff“, schließt der Sprecher der Abordnung ruhig. „Wir wollen keine große Sache draus machen. Gehen Sie hin und überzeugen Sie sich, wie Ihre Pflicht es erfordert. Wenn Sie uns sagen, daß Mr. Kaumer tatsächlich krank da drüben liegt — richtig. Anderenfalls . . . wissen wir, was wir zu tun haben.“

Sheriff Gerald spuckt seinen Kaugummi aus, nicht erhebt sich, um seinen Dienstreißer anzuziehen.

Das ist genau um dieselbe Zeit, da ein Boy Miß Winifred eine Kabeldepesche aus Berlin bringt. Winifred hat nicht allein. J. B. Tagne ist aus New York eingetroffen um zu sehen, was eigentlich sein tolles Mädel macht. Die Zeitungsberichte haben ihm zu schaffen gemacht, wenn auch nicht viel glaubt von dem, was die Reporter so phantastisch menphantastieren. Nun liegt J. B. Tagne in Lonelys Blockhaus auf Lonelys Couch, reichlich mit Decken versehen, reißt sich knaend die Gelenke, raucht seinen Snabb und blickt nachdenklich zur Decke. Die ganze Geschichte, die Winifred eben klar und sachlich erzählt hat, arbeitet in seinem trainierten Hirn. Toll ist das Ganze. Einfach ist Mit einem Knall schlägt die Tür zu. Ein Blatt Papier, von Winifred festig geschleudert, flattert auf die Decke gerade über J. B. Tagnes hochgezogene Knie.

„Verhafteter Unbekannter gibt an, Ernst Kaumer sei sein stop dringdrachtet ob Mister Kaumer vor vier Wochen nach New York gereist ist stop Staatsanwaltschaft Recht Mitte.“

Winifred lacht höhnisch auf.

„Neue Falle. Pa. Irgendein Agent in Berlin, die Canadian Mine Co. mobil gemacht hat, steckt nämlich dahinter. Ich soll zugeben, daß Lonely nicht hier zu dumm!“

J. B. Tagne legt das Blatt hin, verzichtet keine Mühe, „Du wirst antworten, Winny?“

„Natürlich!“ Mit einer hastigen Bewegung reißt Winifred die Tischlade auf und holt ihre Briefmappe heraus. Die Antwort können sie gleich haben, die Teufel! „Anfrage unverständlich stop Mister Kaumer befindet sich hier in seinem Hause . . .“ Ein Stutzen. Dann fliegt die Feder hin. Winifred erhebt sich steil, dreht sich langsam ihrem Vater um, ein Blick ganz tief in den Augen.

„Pa!“

„Well, Winny?“

Winifreds Atem geht schwer. „Weißt du, was das bedeutet, Pa?“

„Was denn?“

„Das Telegramm! Großer Gott, das heißt doch . . . das heißt . . . daß Lonely nicht tot, nicht in die Hände der Canadian Mine Co. gefallen ist!“ Einen Augenblick starrt Winifred starr, von dem Gedanken überwältigt. Dann sprudelt sie los: „Alar, Daddy! Ganz klar! Wenn sie hätten, wenn sie wüßten, daß er nicht hier ist, also dann brauchen sie diesen dummen Trick doch nicht mehr! Dann würden sie ruhig abwarten. Diese Falle beweist, daß Lonely lebt. — Lonely lebt“, wiederholt sie still, fast ehrfürchtig, „Lonely — lebt.“

Eine Weile paßt J. B. Tagne seine Dampfwhiskies die Luft. Dann nimmt er die Pfeife aus den Zähnen und sagt:

„Ich glaube, deine Kalkulation ist richtig, Winny.“

*

„Selbst! — Selbst!“

Winifred tritt erschrocken vom Fenster zurück. Der Besucher, der sich da draußen durch Anruf meldet und mit langsamen, bedächtigen Schritten über das Feld kommt, ist Andrew Gerald, der Sheriff.

Ein warnendes Zeichen an J. B. Tagne, dann ist Winifred mit einem Sprung an der Tür, zieht sie leise hinter sich zu.

„Welcome, Mr. Gerald.“ In Winifreds Stimme ist etwas von dem Charme der Dame von Welt, die sie dem Sheriff die Hand zur Begrüßung entgegenstreckt. „Denke, Sie kommen, um nach Mr. Kaumer zu sehen. Es geht ihm schlecht, leider, sehr schlecht, Sheriff. Bitte und Gespräche immer noch ausgeschlossen. Sie begründen das, nicht wahr? Vielleicht . . . wenn Sie in einigen Tagen noch mal . . .“

„Thanks.“ Sheriff Gerald macht eine bedauernde Handbewegung. „Bin ein alter Hinterwäldler, Miß Tagne. Nehmen Sie's nicht übel. Volken offen reden. Sie wissen was für Gerüchte über Mr. Kaumer umgehen. Natürlich wissen Sie das. Sie wissen auch, daß Mr. Kaumer verpflichtet ist, sich noch zwei Monate ununterbrochen auf seinem Claim aufzuhalten. Well. Als Sheriff habe ich die Pflicht, mit davon zu überzeugen, sobald behauptet wird, daß Mr. Kaumer diese gesetzliche Bestimmung nicht erfüllt.“

„Oh, Mr. Gerald! Sie glauben doch nicht . . .?“ Sheriff Gerald lächelt trocken. „Ich glaube, daß Mr. Kaumer da drinnen auf dem Krankenbett liegt, Miß Tagne. By Jove, das glaube ich. Aber der Glaube ist nur für den Privatmann. Als Sheriff muß ich wissen, daß das so ist.“

Zum ersten Male ist Winifred ratlos. Aber bereit, eine Tagerin zu kämpfen. Noch einmal versucht sie es mit der Lebenswürdigkeit.

„Sie wollen doch nicht, daß sich Mr. Kaumers Zustand verschlimmert, Mr. Gerald? Sie? Mr. Kaumer darf mit niemandem sprechen.“

„Nicht sprechen. Nur sehen, Miß Tagne. Werde nicht leise auftreten, nur einen Blick auf ihn werfen. Geht nicht anders, Miß — oh!“ Sheriff Gerald hat lange genug im Segenden gelebt, wo der Mann genau wissen muß, was der richtige Zeitpunkt für einen Faustschlag oder einen Messerschlag gekommen ist. Er hat auch das gefährliche Blicken in Winifreds Augen erkannt und rechtzeitig mit ihrer Hand geschnappt, die in die Fackeltasche fahren wollte.

Fortsetzung folgt.

Olub dem Rindmeland

Weener, den 17. Januar 1936.

Vom Reichsberufswettbewerb im Neiderland.

Der Reichsberufswettbewerb 1936 wird, wie bereits kürzlich mitgeteilt wurde, in diesem Jahre wieder für das Gebiet des Neiderlandes in Weener und anderen Orten durchgeführt, und zwar in der Zeit vom 2. bis 15. Februar. Bisher sind zu dem Reichsberufswettbewerb die Anmeldungen in so reichem Maße eingegangen, daß erfreulicherweise die Durchführung des Wettbewerbes in mehreren Berufsgruppen aus dem Handwerk, dem Handel und der Hauswirtschaft möglich ist. Inzwischen sind auch die Ortsausschüsse gebildet worden.

Amtswalterinnen-Tagung der NS. Frauenschaft des Neiderlandes.

Die Amtswalterinnen der NS. Frauenschaft des Neiderlandes fanden sich gestern nachmittags in Bunde zu einer Arbeitstagung im neuen Jahr zusammen. Zu Beginn der Tagung gab die stellvertretende Kreisfrauenschaftsleiterin Frau Klügge einen kurzen Rückblick auf das Jahr 1935 und sprach allen Mitarbeiterinnen für ihre opferwillige Arbeit herzlichen Dank aus. Von der Kreisfachberaterin Frau Hartmann-Jemgum wurde dann ein Referat über die Abteilung „Volkswirtschaft — Hauswirtschaft“ gehalten und der Wert einer gesunden und sparsamen Hauswirtschaft zum Wohle des Volksganzen hervorgehoben. Von der Sachberaterin Frau Meyer-Papenburg wurden Fragen der Mütterberatung behandelt und geklärt. Nachdem noch den neuernannten Orts-Abteilungsleiterinnen für „Volkswirtschaft — Hauswirtschaft“ Richtlinien für ihre Arbeit mitgeteilt worden waren, gab Frau Klügge vier neue Richtlinien und Anordnungen für die NS. Frauenschaft bekannt. Sie erteilte ferner Rat und Auskunft über den Besuch der Moorschule, der für die künftigen Siedlerfrauen unerlässlich ist.

Die Tagungsteilnehmerinnen nahmen im weiteren Verlauf des Nachmittags Gelegenheit, ihre praktischen Erfahrungen, die sich aus ihrer umfassenden Arbeit im Lauf der Zeit ergeben haben, auszutauschen und auch Anregungen für die zukünftige Arbeit zu vermitteln. Nach dem gemeinsamen Gesang einiger Lieder fand die Arbeitstagung ihren Abschluß.

Pflichtabend der NS-Frauenschaft Weener.

Die NS-Frauenschaft, Ortsgruppe Weener, hielt gestern ihren ersten Pflichtabend im neuen Jahre ab, der sich einem sehr guten Besuche erfreute. Im Anschluß an ein einleitendes Musikstück hielt die Ortsfrauenschaftsleiterin Frau Grünefeld eine herzliche Begrüßungsansprache. Die Rednerin dankte der NS-Frauenschaft für ihre tatkräftige Mitarbeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die NS-Frauen der Ortsgruppe auch im Jahre 1936 ihre hohe Bedeutung zum Dienste am Volksganzen erkennen und nie mißbrauchen möchten in der Erfüllung der Pflichten, die der Führer den NS-Frauen zugewiesen hat. Zum Abschluß ihrer

Ausführungen verpflichtete die Ortsfrauenschaftsleiterin die Mitglieder aufs neue mit einem Treuegelöbniß zum Führer. Ein Gedichtvortrag leitete über zu dem gemeinsamen gesungenen Liede „Ich hab' mich ergeben“.

Nach einer kurzen Pause wurden von der Ortsfrauenschaftsleiterin neue Anordnungen für die Ortsgruppe bekanntgegeben. In feierlicher Weise wurden dann 14 neue NS-Frauen, die im Dezember zur Ortsgruppe gekommen waren, begrüßt und verpflichtet. Anschließend hielt die Kreisfachberaterin für die Abteilung „Volkswirtschaft — Hauswirtschaft“, Frau Hartmann-Jemgum, einen sehr lehrreichen Vortrag über sparsame und zweckdienliche Haushaltsführung, der den Teilnehmerinnen des Pflichtabends manche wertvolle und nützliche Anregung vermittelte. Nach dem gemeinsamen Gesang einiger Volkslieder wurde der Abend mit dem Gesang des Frauenchaftsliedes beendet.

Vom neuen Hitler-Jugendheim. Das an der Neuenstraße belegene Hitler-Jugendheim soll am Freitag, 24. Januar, feierlich eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben werden. Der Heimweih geht eine würdige Gedächtnisfeier des jugendlichen Freiheitskämpfers der nationalsozialistischen Bewegung, Herbert Norbus, im Saale der „Waage“ voraus.

Stapelmoor. Die Röstensche Töpferei im Rundfunk. Der Aufnahmewagen der Reichsfunkstelle erschien im hiesigen Ort, um im Betrieb der Röstenschen Töpferei Sendeaufnahmen zu machen. Dem Töpfer Röstenschen wurde Gelegenheit gegeben, die Herstellung seiner Töpferwaren im Mikrophon zu schildern und anschließend wurde ein Rundgang durch den Töpfereibetrieb gemacht. Kurze Zeit später erlebte dann der alte Töpfer mit einigen weiteren Hörern im Rundfunkwagen die Uebertragung der Rundfunksendung von der Wachsplatte, die munteren ausgesprochen war. Die Sendung von der Röstenschen Töpferei wird in nächster Zeit vom Reichsrundfunksender Hamburg im Rundfunk geboten werden.

Bunde. Hohes Alter. Die Witwe Stientje Dorlog feiert morgen ihren 82. Geburtstag.

Weenermoor. Frühe Schafklammer. Bei dem hiesigen Besitzer Johann Olmanns kamen zwei Schafklammer zur Welt, die sich trotz der ungewöhnlichen Jahreszeit sehr wohl fühlen. Die frühen Klammer bilden insofern noch eine Seltenheit, als es sich um ein schwarzes und ein weißes Tier handelt.

Bingum. Abtransport eines beschädigten Autos. Das beim Zusammenstoß in Jemgum schwer beschädigte Lieferauto wurde auf einen Lastwagen verladen und fortgeschafft.

Midlum. Reger Absatz von Steinen. Auf den hiesigen Ziegeleien herrscht wieder Hochbetrieb. Täglich werden Tausende von Steinen verladen. Es ist wohl anzunehmen, daß die hiesigen Ziegeleien in der nächsten Saison voll beschäftigt sein werden und den Saisonarbeitern wieder Arbeit und Brot geben.

Olub dem überiggen Krnifan

Emden

Sturmer Sturm. Deningaburg-Ruine durch den Sturm weiter zerstört. Dem Sturm der letzten Tage fiel wieder ein erhebliches Stück der alten Deningaburg zum Opfer. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag stürzte ein großes Stück der Innenmauer in sich zusammen. Wie lange noch, und nur ein wüster Steinhauwerk wird noch die Stätte kennzeichnen, wo einst die Burg stand, die in unserer ostfriesischen Geschichte eine bedeutende Rolle spielte. Da ist es tief bedauerlich, daß es immer noch Menschen gibt, die glauben, der Zerstörung nachhelfen zu müssen. So konnte man vor einigen Jahren beobachten, wie junge Burichen einen Schpfeiler der Burg umlegten, offenbar weil sie hofften, unter den Trümmern irgendwelche Schätze zu finden. Und auch diesmal fanden sie sich wieder ein, um das Fortschreiten des Sturms zu verhindern, vollenden zu helfen. Unter diesen Umständen wäre es zu begrüßen, wenn das Vordringen der Burg ruine Unbefugten überhaupt verboten würde.

Lopperjum. Ein Prachtexemplar. Der Geflügelzüchter A. Mudder von hier besitzt einen Kodeländer Hahn, der das stattliche Gewicht von 13 Pfund hat, und darf somit als ein seltenes Stück seiner Art angesprochen werden. Das Tier stammt aus der Zucht des bekannten Geflügelzüchters E. Siebens-Lopperjum.

Murich

Vom Bau der Hochspannungsleitung Murich-Emden.

Der Bau der neuen Hochspannungsleitung Murich-Emden geht in flotten Arbeitsgang vorwärts. Die Hauptarbeit der letzten Woche bestand im Transport der schweren Eisenmasten vom Bahnhof Murich zu den Baustellen. Wenn auch die starken Trecker fast zu allen Baustellen ohne große Schwierigkeiten die Masten in einem Zuge transportieren konnten, so ergaben sich stellenweise in sehr schlammigen Wegen doch unüberwindliche Hemmnisse. Für den Transport dieser Masten sind jetzt Spezialtransportschlitten eingesetzt. Gestern waren diese Schlitten von Hartum nach Hartumerfeld in Tätigkeit. Die Trecker, welche die Schlitten ziehen, haben besonders breite Räder, damit sie nicht in den schlammigen Boden einsinken und ferner noch besondere Gleitschuhvorrichtungen, damit die Räder in weichem Boden Widerstand finden. Mit Leichtigkeit ziehen diese schweren Maschinen die Schlitten, auf die jedesmal ein Eisenmast aufgeladen wird, durch die schlechtesten Feldwege und sogar übers weiche gepflügte Ackerland bis zu jeder beliebigen Verwendungsstelle mitten im ausgedehnten Gelände. Jeder, der solche gewaltigen Transporte näher ansieht, ist überrascht von der fortgeschrittenen Technik im schweren Transportverkehr, bei der es Schwierigkeiten überhaupt nicht mehr gibt. Die augenblickliche Jahreszeit hat für den Mastentransport über die Felder keine großen Vorteile, weil das Ackerland noch zum größten Teile nicht bestellt ist und auch auf den Wiesen kein

Furchaden angerichtet werden kann. Darum muß man jetzt auch trotz der schlechten Transportverhältnisse diesen Monat aus, um die Arbeiten an der Hochspannungsleitung bald beenden zu können.

Norden

Berumersehn. Die Schleuse wird ausgebessert. In diesen Tagen sind eine Anzahl Arbeiter der Norder Sehnegesellschaft hier bei der Schleuse beschäftigt, da diese ausgebessert wird. Es werden zwei alte Schließentüren durch neue ersetzt. Um diese Arbeiten ausführen zu können, wurde in einiger Entfernung an der Schleuse ein Damm geschlagen und dann wurde aus dieser Kanalstrecke und aus der Schleuse das Wasser herausgepumpt. Die Wassererschöpfanlage wird durch eine Zugmaschine betrieben. Da die Schließentüren aus Eichenholz und sehr schwer sind, wird das Anbringen, das in den nächsten Tagen geschehen soll, sehr schwierig sein.

Osteel. Lastwagenunfall. In der Nähe der Seeburgischen Gastwirtschaft gerieten die Räder eines schwer beladenen Lastwagens in Brand, so daß beide Reifen wegplakten. Der Kraftfahrer konnte den Lastzug schnell zum Stehen bringen, so daß weiterer Schaden verhütet wurde. Nach Behebung des Schadens konnte der von Wirdum kommende Lastzug mit einiger Verspätung seine Reise fortsetzen. Die Brandursache ist auf Heißlaufen der Wagenachsen zurückzuführen.

Glens

Vom Klootschießer-Feldkampf Oldenburg-Düffelst.

Nachdem die Probewürfe erledigt und die einzelnen ostfriesischen Kämpfer für den großen Feldkampf ausgesucht sind, warten die Klootschießer mit Spannung auf den nächsten kalten Frost, der endlich den ersehnten Kampf ermöglicht. Doch wenn das milde Wetter fortbauert, muß auch in diesem Jahre der Kampf abgesetzt werden. Alle Vorbereitungen, die für einen derartigen Großkampf nötig sind, sind bereits getroffen. Die Werfer, von denen in an dieser Stelle schon berichtet, sind in bester Form. Hoffentlich gibt es bald den gewünschten Frost, damit der Kampf in alternativer Zeit stattfinden kann.

Wittmund

Ardorf. Lehrer Thöne scheidet von hier. Mit dem 1. Februar d. J. wird der langjährige Lehrer der hiesigen Volksschule, H. Thöne, von hier scheiden. Für die Jugend hat derselbe sehr viel in den Jahren seiner hiesigen Tätigkeit geleistet. Er war deshalb auch bei den Kindern sehr beliebt. Im allgemeinen sieht man Lehrer Thöne ungern aus der Gemeinde scheiden.

Ardorf. Bäume werden gefällt. In den letzten Tagen sind verschiedene Birkenbäume bei dem Hause des Schmiedemeisters Tobias gefällt worden, ebenfalls eine

größere Anzahl Eichenbäume gleich hinter Borgholt an der Straße nach Coltrunge. — Hoher Wasserstand. Der Wasserstand ist augenblicklich in den hiesigen Gewässern sehr hoch. Das Deßliker Tief tritt fast über seine Ufer. Ein Regentag wird genügen und die sogenannten Warper Hammen werden wieder unter Wasser stehen.

Olub Gorn und Provinz

Veränderungen auf dem Booholzberg

Wer im vorigen Sommer während der Aufführungen „Stedingsehre“ den Booholzberg sah und sich nur wieder betritt, ist erstaunt, welche großen Veränderungen hier vorgenommen worden sind. Seit Tagen und Wochen sind Wohlfahrtserwerbslose unter der Leitung von Bauingenieur Behrens an der Arbeit. Gewaltige Erdmengen sind umgearbeitet worden. Die zahlreichen Sitzreihen sind wieder abgebrochen und sichergestellt worden. Waren die Bankreihen im verflochtenen Sommer noch fast alle in gleicher Höhe aufgebaut, so sind jetzt große amphitheatralisch angeordnete Terrassen angelegt und schon im Rohbau fertig. Noch vor wenigen Tagen weilten Reichsstatthalter Köber, Ministerpräsident Joel, Ministerialrat Roß und Bürgermeister Strudthoff (Wandertelee), dem die Kultstätte zur Verfügung übergeben ist, auf dem Booholzberg, um sich von dem Stand der Arbeiten zu überzeugen und weitere Vorbereitungen zu treffen.

Die Wildbestände des Jagdgaues Hannover.

Der Gaujägermeister des Jagdgaues Hannover, Dr. Heinke, hat die 54 Kreisjägermeister seines Jagdgaues zu einer Tagung nach Hannover berufen, die vom 16. bis 18. d. M. stattfindet; zur selben Zeit tagt auch der Gaujagdrat des Jagdgaues mit den Kreisjägermeistern. An der Tagung werden Vertreter der Partei, der Bauernschaft, der Forstverwaltung, des Naturschutzes und die benachbarten Gaujägermeister teilnehmen.

Die Jagd im Jagdgau Hannover ist mannigfaltig und ergiebig. Das Vorkommen einzelner Wildarten ist immer von der Beschaffenheit der Bodendecke und der Natur abhängig. Sind diese vielseitig, ist es auch die auf ihr lebende Tierwelt. Bei einem Jagdgau wie Hannover, der von der Nordsee über die Heide hinweg bis in das südniederländische Bergland hineinreicht, nimmt es nicht wunder, daß zahlreiche jagdbare Tierarten vorhanden sind. In Hannover finden wir ganz hervorragende Rotwildbestände. Das eine große Rotwildgebiet liegt in den Heidekreisen Celle, Burgdorf, Fallingb., Sollau, Simeburg, Giffhorn und Uelsen. Der Kern dieses Rotwildbestandes ist im wesentlichen das Grenzgebiet der Kreise Uelsen, Celle und Giffhorn. Nördlich dieses Rotwildbestandes finden wir Rotwildgebiete im Kreise Simeburg und im Kreise Dannenberg (Elbe). Ein weiteres großes Rotwildgebiet bildet dann der Jagdkreis Clausthal-Zellerfeld. Ein ebenso bedeutungsvolles Gebiet ist das Rotwildgebiet im hannoverschen Solling, das in die Kreise Einbeck und Uslar fällt. Im äußersten Süden des Gaues finden wir das Rotwildgebiet des Kreises Müden. Nicht weniger als 47 Staatsforstämter weisen Rotwild als Standwild auf, wovon 15 auf die Heide, 4 auf den Deister, 7 auf den Solling und 21 auf den Harz entfallen. Aus dem Kreise Bentheim, der einen etwa 70 bis 80 Kubik jährenden Rotwildbestand hat, stammt der beste Hirsch des Jagdjahres 1935/36 aus dem Jagdgau Hannover. Der Gesamtrotwildabschlag des Jagdgaues Hannover betrug 2324 Stück Rotwild und zwar 606 Hirsche einschließlich der Abschlaghirsche und 1718 Stück weibliches Wild und Kälber.

Neben diesen guten Rotwildbeständen hat der Jagdgau Hannover auch gute Schwarzwildbestände. Das Rotwild ist überall im Jagdgau Hannover eine weitverbreitete Wildart. Es kamen insgesamt 21561 Stück Rotwild im Jagdjahr 1934/35 zur Strecke. Der Abschlag an Hasen im Jagdgau Hannover betrug 27450 Stück, von denen 7933 Stück in den Staatsforsten erlegt wurden. Das Jagdjahr 1935/36 brachte eine große Enttäuschung und es steht zu erwarten, daß die Zahl des Jagdjahres 1934/35 auch nicht annähernd erreicht wird. Eine wesentliche Wildart für den Jagdgau Hannover ist auch das Kaninchen, von denen 134695 Stück zur Strecke gebracht wurden. Im laufenden Jagdjahr ist viel über den Rückgang der Fasanen- und Rebhühnerstrecke geklagt worden. Im Jagdjahr 1934/35 sind im Jagdgau Hannover 49867 Stück Fasanen und 223692 Stück Rebhühner geschossen worden. Diese Zahlen werden sicherlich im laufenden Jagdjahr nicht erreicht werden. Schlechte Witterungsbedingungen haben sicherlich den weitläufigeren Teil der Schuld zu tragen.

Letztes Maldiven

Die neuen Ausrüstungspläne Englands stehen am Freitag im Vordergrund der Erörterung der Londoner Presse. Die Vorarbeiten für das neue Ausrüstungsprogramm, das, wie der „Daily Telegraph“ meldet, viele Millionen Pfund zusätzlicher Ausgaben erfordern wird, sind bereits ziemlich weit gediehen. Man nimmt an, daß die Regierung die neuen Ausrüstungsvorschläge näher begründen wird.

Der bekannte englisch-indische Kommunistenführer Sallatala ist am Donnerstag im Alter von 62 Jahren in London gestorben.

Die Zeitung „New York American“ veröffentlicht in großer Aufmachung die Meldung, daß jetzt die Lösung des Lindberghräubers unmittelbar bevorstehe. Das Blatt behauptet, Gouverneur Hoffmann habe den Ausschub der Hinrichtung Hauptmanns auf Grund eines vertraulichen Berichtes seiner Detektive verfügt, nach dem ein aus Rußland kommendes Pöle der wahre Entführer des Lindberghkindes sei.

Zwischen Waldbrunn und Klausen auf der Bremerstraße ging eine große Steinlawine nieder. Nachdem die Erdmassen mit größter Beschleunigung beseitigt worden waren, um die wichtige Verkehrsader wieder frei zu machen, verschüttete ein zweiter Erdbeben die Straße erneut.

Ein neuer italienischer Kreuzer in Dienst gestellt.

In Genua erfolgte die Uebergabe des Kreuzers „Eugen von Savoien“ durch die Ansaldo-Werft an die italienische Kriegsmarine. Der Kreuzer hat eine Wasserverdrängung von 7300 t, ist mit je 6 Geschützen zu 15,2 und 10,2 besetzt und erreicht die Geschwindigkeit von 38 Seemeilen in der Stunde.

Leerer Filmbühnen

„Ein idealer Gatte.“

Zum Palais-Theater wird augenblicklich wieder ein besonders guter Film gegeben „Der ideale Gatte“. Thea v. Harbou schrieb das Drehbuch nach dem gleichnamigen Theaterstück von Oscar Wilde. An der Kamera stand Emil Schünemann. Die Regie führte Herbert Selbin. Man hätte befürchten können, daß der Film die Feinheiten des Willehelen Theaterstückes vernichtet hätte. Nein, das Gegenteil ist der Fall. Die sorgsame Regie hat dem Stück atmen- des Leben gegeben. Nichts wirkt unwahrscheinlich oder flüchtig im schlechten Sinne an. Auch der gesellschaftlich prächtige Rahmen, in den die Handlung sich abwickelt, verdrängt die Menschen des Stückes und ihr Schicksal nicht in den Hintergrund. Eine unkluge Handlung eines Mannes in der Jugendzeit, die er seiner Frau nicht mitgeteilt hat, um ihre Liebe nicht zu verlieren, bedroht das Glück der Ehe. Der Mann hat im ferneren Leben seine Tüchtigkeit und sein gutes Handeln unter Beweis gestellt. Er glaubt schließlich, als er sieht, daß das ängstlich gebaute Geheimnis nicht mehr zu verbergen ist, nicht mehr ein noch aus zu wissen. Da offenbart sich die Seelengröße und die große Liebe seiner Frau. Sie sieht nicht mehr den Fehltritt des Mannes, sondern nur die Gefahr, ihren Mann zu verlieren. Die Behandlung des Stoffes ist gut. Außerdem ist dieser Film blendend photographiert und sehr geschickt geschnitten. Das Beiprogramm ist gleicher Weise sehenswert.

„Die Mühle im Schwarzwald.“

Der das mystische Charakterstück „Die Mühle im Schwarzwald“ kennt, weiß dessen Gehalt zu schätzen. Wenn die Handlung des Films, der in den „Tiboli-Lichtspielen“ läuft, auch nichts Besonderes sagt, so zieht den Hörer und Zuschauer doch das süddeutsche Milieu, der Dialekt und der heimatische Charakter an. Es ist manchmal schwer, den urwäldigen Schwarzwälder Dialekt zu verstehen. Der Schwarzwald liegt uns aber trotz der einige hundert Kilometer Entfernung gar nicht einmal so sehr fern. Denn die Studenten der ersten Semester zieht es doch unwiderstehlich nach Freiburg i. B. Die Vortragsfilme werden jetzt so recht modern. Man wird ihrer allerdings nicht überdrüssig. Denn es wird ein erstklassiges Kunstprogramm gezeigt. Auch erscheint uns die „Verzögerung im Rausch des Orients“ in einem ganz besonderen Reiz.

Merke! Wissenswertes.

Die Zahl der Volksschüler in Deutschland stieg vom 1. Februar 1932 bis zum 1. Februar 1934 von 4,6 auf 5,1 Millionen; der Kostenaufwand verringerte sich im Jahre 1933 auf 128 RM. je Jahr und Schülting gegen 161 RM. zwei Jahre vorher.

Das Deutsche Reich hatte schon im Jahre 1870 an die 19 000 km Eisenbahnstrecke. Heute beträgt die Länge der Schienenwege der Reichsbahn fast 55 000 km.

125 Millionen Personen werden im Monat durch die Reichsbahn befördert. Vier Milliarden Kilometer legen die deutschen Eisenbahnen täglich zurück.

590 000 Güterwagen benötigt die Deutsche Reichsbahn. Ihr Bestand an Lokomotiven beträgt 23 000 Stück, davon über 20 000 Dampflokomotiven. Den 590 000 Güterwagen stehen, was vielleicht verwundert, „nur“ 60 000 Personenwagen gegenüber.

Letzte Schiffsmeldungen

Amder Hafenverkehr.

Angekommen Seeschiffe: D. Vordsee, Kapit. de Bühr, Maller Herm. G. v. Jindelt, Neuer Hafen; D. Kriaga, Kapit. de Bühr, Maller Haeger & Schmidt, Neuer Hafen; D. Werner Kunstmann, Kapit. Kolbow, Maller Haeger & Schmidt, Neuer Hafen; D. Lotte, Kapit. Lanne, Maller Lehnering & Cie., Neuer Hafen; D. Erik Freifell, Maller Haeger & Schmidt, Neuer Hafen; D. Arthur Kunstmann, Kapit. Witt, Maller Frachtkontor, Neuer Hafen; D. Emilie Maerk, Maller Frachtkontor, Neuer Hafen. Abgegangene Seeschiffe: D. Swinta, Maller Frachtkontor; D. Jonge Elizabeth, Kapit. Jouthout, Maller Frachtkontor; D. Treuburg, Kapit. Brahm, Maller Haeger & Schmidt; MS Anna Cordes, Kapit. Cordes, Maller S. Behrends.



Barometerstand am 17. 1., morgens 8 Uhr: 745
Höchster Thermometerstand der letzten 24 Stunden: C + 4
Niedrigster C 0
Gefallene Regenmengen in Millimetern 5,0
Mitgeteilt von B. Jokuhl, Optiker, Leer.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung

Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802.

Augenblickliche Durchschnittsanlage Ostfriesische Tageszeitung

Sauberschrift über 22 000,

davon Bez.-Beilage Leer über 9 000.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil der Heimatbeilage für Leer und Reiderland: Fritz Brockhoff, verantwortlicher Anzeigenleiter der Beilage: Bruno Bachgo, beide in Leer. Lohndruck: D. S. Bohl & Sohn, G. m. b. H., Leer.

In unser Handelsregister A ist unter Nr. 609 heute die offene Handelsgesellschaft Maschinenfabrik Cramer, Inh.: Cramer & Söhne in Leer eingetragen. Die Gesellschafter sind: 1. Maschinenfabrikant Heinrich Cramer in Leer, 2. Diplomingenieur Carl Cramer in Leer, 3. Herr Hans Cramer in Leer. Die Gesellschaft hat am 1. Juli 1935 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder Gesellschafter einzeln ermächtigt. Die Firma war bisher Maschinenfabrik Cramer, Inh. Heinrich Cramer in Leer unter Nr. 35 der Abt. A des Handelsregisters eingetragen.

Amtsgericht Leer, 17. Januar 1936.

Gasthof „Stadt Leer“

Zu der am **Sonnabend, dem 18. Januar** stattfindenden

Einweihungsfeier

ladet freundlichst ein **Wühbe Schaa.**

Anfang 8 Uhr



Sonntag Tanz

bei **Ww. Schäfer, Steinfelderkloster**

Kameradschaftsabend

der **NSKOV. Hesel**

findet am Sonntag, dem 19. Januar, abends 6.30 Uhr, bei Berghaus statt. Es ladet ein: **Der Obmann.**

Tanz + Theateraufführung

Deutscher

Meide die Juden!

Kaufe nur in deutschen Geschäften



Seit 30 Jahren litt ich an Bronchitis und Atemnot. War sehr erstaunt, welch große Wirkung Huste-Glycin in solchen veralteten Fällen noch bewirkt. G. Scheibhorn, Fährh. 5. 7. 1935, Gustavstr. 10. Tausende ähnliche Urteile liegen vor. **Huste-Glycin: Fl. 1.66 u. 1.- Hustobons (Bomb.): Ds. 76 Pfg.**

Leer: Drog. Herm. Drost, Drog. Halner, Drog. Fr. Aits.
Aurich: Drog. C. Maass.

Kirche Deteren

Am **Sonnabend, den 18. Januar**, abends 7 Uhr, wird in der Kirche der Film **„Sprechende Hände“**

vorgeführt werden. Dieser Film zeigt einen tiefen Einblick in die Arbeit an den taubstummen Blinden und es sollte daher keiner veräumen, sich den Film anzusehen. Zur Deckung der Unkosten findet nach der Vorführung des Films eine Geldsammlung statt.

Kirchenvorstand.

Wirtschaftsgruppe „Amb. Gewerbe“

Am 20. d. Mts., 18.30 Uhr, findet im „Haus Hindenburg“, Leer, Hindenburgstraße, eine

Pflichtversammlung

statt. Es spricht der Bezirkskammerleiter der Wirtschaftsgruppe „Ambulantes Gewerbe“ **W. Ulrich-Bremen.** Erscheinen aller Wandergewerbetreibender ist Pflicht. **Der Ortsgruppenwart J. Katenkamp.**

LICHTSPIELE REMELS

Sonntag, den 19. Januar, abends 8 Uhr,

Sonntag wird gelacht!

Der mutige Seefahrer

Ein Ensemble hervorragender Komiker mit Paul Kemp, Lucie Englisch usw.

Die Bremer Stadtmusikanten

• **Ueberlingen, die ehemals freie Reichsstadt am Bodensee**

• **Wochenschau**

Ehrentklärung.

Die Beleidigung gegen **Rensche Battmann**, die ich ausgesprochen haben soll, nehme ich hiermit zurück. **Frau Chr. Ackermann, Nordgeorgsfehn.**

Für Zucker Kranke:

Diabetikerbrot nach Dr. Senfner **Grahambrot, Simonsbrot**
Echtes Paderborner Landbrot stets frisch bei **Jacobus Hörmann, Leer**

Zu vermieten

Für geräumige Wohnung mit allen Bequemlichkeiten in einem Neubau an herrlicher Lage Leers zum 1. Juli 1936

Mieter gesucht

Evtl. mit Garage und etwas Gartenland. - Evtl. Wünsche bei der Bauausführung können berücksichtigt werden.

Anfr. unt. **L. 46** an die OTZ, Leer

Möbl. Zimmer zu vermieten

mit oder ohne Pension. Zu erfragen in der **OTZ**, Leer.

Zu mieten gesucht

Ich suche für mich eine kleine **Wohnung, 3 bis 4 Zimmer** und Küche, möglichst mit Veranda od. Balkon. Angebote mit Preisangabe an **Frau Helene Wische, Leer, Wilhelmstr. 23.**

2- bis 3-Zimmer-Wohnung

von einem jungen Ehepaar auf sofort gesucht. (Miete im voraus.) **Angab. unter L. 45 a. d. OTZ, Leer.**

Zu verkaufen

Gönone Läufer Schweine zu verkaufen. **G. Frese, Nortmoor.**

Trächtige Schweine

zu verkaufen. **Johann Hohe, Kleinhesel.**

Junges, tragendes Gschaf

zu verkaufen. **H. Buß, Isehorn.**

Eine gebrauchte Nähmaschine

fast neue (Zentral Schiff) billig abzugeben. **Fahrzeughaus Dieder. Dirks, Leer, Adolf-Hilferstr.**

Ein geb. Damen-u. Herren-Fahrrad zu verkaufen.

D. O.

Führer- und Steuercheinfreies Motorrad

preiswert abzugeben. **Leer, Königstr. 14.**

Radio

zu verkaufen. **Neermoor, Kirchstr. 26 a.**

Eine kleine Anzeige

in der OTZ hat stets großen Erfolg.

Wegen Auflösung eines Haushalts billig gegen bar zu verkaufen

gut erhaltene Möbel.

wie: Sofa, Stühle, elektr. Krone, Bettstelle, Wäschsch, Nachtsch, Schränke, Bilder u. dergl.

Besichtigung **Sonnabend** nachmittags 3-6 Uhr, Leer, Bremerstr. 55.

Vermischtes

Suche für meinen 15jährigen Sohn eine

Lehrstelle im Schmiede- und Schlosserhandwerk.

(Eignungsprüfung abgelegt.) **F. Mohlmann, Nortmoor.**

Werde Mitglied der NSD.

Verkaufe einen besten, eingetragenen, deckfähigen

Bullen

mit gutem Leistungsnachweis. **Alb. Bohlßen, Barge b. Stidhausen**

Eine bald fertige Sau verkauft

Halte meinen einjährigen aus der Hochzuchtberde des Herren **Hans Behrens, Friedrichsgröden, Stammenden**

Stamm- u. Leistungsbullen

Brutus 42415

Vater: Präm. Berend 33417 Leistung M.: 5507 kg. Milch, 220 kg. Fett 3.99% V.: 6166 kg. Milch, 212 kg. Fett 3.44%

sowie den zweijähr. Stammbullen **Luder 40085**

und den jungen **Stammerer Trabant 3338** zum Decken empfohlen.

Collinghorst J. Dononelli

•••••

Gollen deutsche Schlote

rauchen, sei das oberste Gebot, deutsche Ware nur verbrauchen, Arbeit schaffen du dann und Brot.

•••••

Familien-Anzeigen in Dein Blatt